



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Ausländische Studierende in Deutschland 2012

Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt
vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Beate Apolinarski, Jonas Poskowsky

Ausländische Studierende in Deutschland 2012

Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt
vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)

Der vorliegende Bericht wurde im Auftrag des Deutschen Studentenwerks (DSW) und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Hannover, unter Leitung von Dr. Elke Middendorff erstellt. Die Verantwortung für den Inhalt trägt das DZHW.

Projektgruppe: Dr. Elke Middendorff
Beate Apolinarski
Dr. Maren Kandulla
Jonas Poskowsky
Heike Naumann

Eine Internet-Version des Berichts finden Sie auch im WWW unter :
www.bmbf.de
www.sozialerhebung.de

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zusammenfassung	I
1 Anlage der Untersuchung	
1.1 Erhebungsinstrument.....	1
1.2 Durchführung der Untersuchung.....	1
1.3 Rücklauf und Repräsentativität.....	1
2 Zugang zum Studium in Deutschland	
2.1 Herkunftsländer und -regionen.....	3
2.2 Studienplatzzusage.....	3
2.3 Vorbildung und deren Anerkennung.....	4
2.4 Deutschkenntnisse.....	8
3 Merkmale des Studiums ausländischer Studierender	
3.1 Angestrebter Abschluss.....	10
3.2 Fächerstruktur.....	10
3.3 Hochschulart.....	12
3.4 Bisherige Fachstudienzeit.....	13
3.5 Zeitaufwand für das Studium.....	14
3.6 Hochschulwechsel in Deutschland.....	16
3.7 Stipendiat(inn)en, Programmstudierende und Free Mover.....	16
4 Demographische Merkmale	
4.1 Geschlecht.....	20
4.2 Alter.....	20
4.3 Familienstand, Partnerschaft.....	21
4.4 Studieren mit Kind.....	22
4.5 Bildungsherkunft.....	22
5 Lebenssituation in Deutschland	
5.1 Finanzierung des Lebensunterhalts.....	24
5.2 Erwerbstätigkeit neben dem Studium.....	29
5.3 Wohnformen und Wohnsituation.....	33
5.4 Inanspruchnahme des Angebotes der Mensen/Cafeterien.....	38
6 Studienland Deutschland	
6.1 Bevorzugtes Studienland.....	42
6.2 Informationen über ein Studium in Deutschland.....	43
6.3 Gründe für ein Studium in Deutschland.....	45
6.4 Schwierigkeiten in Studium und Alltag.....	47
6.5 Hilfen für Studierende – Unterstützungsangebote.....	50
6.6 Weiterempfehlung von Deutschland als Studienland.....	52
Anhang	
Glossar.....	57
Begleitschreiben und Fragebogen.....	61
Zuordnung der Herkunftsländer zu Regionen und Einkommensgruppen.....	85

Zusammenfassung

Die ausländischen Studierenden werden im Rahmen der Sozialerhebung seit 1997 (17. Sozialerhebung) mit einem eigenen Fragebogen befragt. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der im Sommersemester 2012 durchgeführten Befragung der so genannten Bildungsausländer(innen) dar, also der ausländischen Studierenden, die erst zum Zweck des Studiums nach Deutschland gekommen sind. Es wurden 8.601 ausländische Studierende an 216 Hochschulen eingeladen, das Online-Survey auszufüllen. An dieser Zufallsstichprobe haben sich 1.073 ausländische Studierende beteiligt. Abzüglich nicht verwertbarer Fälle gingen die Angaben von 985 Studierenden in die Auswertung ein. Auf dieser Grundlage sind belastbare Aussagen zur Situation der ausländischen Studierenden in Deutschland möglich. Die Rücklaufquote beträgt 11,5 %. Im Folgenden werden die wichtigsten Befunde der Befragung zusammengefasst.

Zugang zum Studium in Deutschland

Fast die Hälfte der Bildungsausländer(innen) kommt aus einem europäischen Land (49 %), vornehmlich aus Osteuropa (31 %, Bild 2.1). Aus Ostasien stammen 14 % der ausländischen Studierenden, die meisten davon aus China (12 %). Aus dem übrigen Asien kommen 17 % der befragten Bildungsausländer(innen).

Das Herkunftsland von etwas mehr als zwei Fünfteln der ausländischen Studierenden gehört zu jenen mit gehobenem Pro-Kopf-Einkommen (43 %, Bild 2.2). Jede(r) dritte Bildungsausländer(in) stammt aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen (32 %), im Herkunftsland jedes/jeder vierten ist das Pro-Kopf-Einkommen hingegen eher gering (25 %).

Etwas weniger als die Hälfte der Bildungsausländer(innen) hat bereits im Ausland einen (ersten oder postgradualen) Hochschulabschluss erworben (46 %, Bild 2.4). Ein Drittel verfügte bei Ankunft in Deutschland ausschließlich über eine ausländische Hochschulzugangsberechtigung (32 %).

Wer mit einem Studienabschluss nach Deutschland gekommen ist, hat diesen hier zumeist auch als Hochschulabschluss anerkannt bekommen (75 %). Die Anerkennungspraxis hat sich für die Bildungsausländer(innen) verbessert: Im Jahr 2009 wurden lediglich 60 % der ausländischen Studienabschlüsse in Deutschland anerkannt. Damit zusammenhängend ist die Zufriedenheit mit der Anerkennung der Vorbildung gestiegen: War 2009 noch die Hälfte der ausländischen Studierenden (sehr) zufrieden mit der Anerkennung ihrer Vorbildung (53 %), äußern dies im Sommersemester 2012 fast zwei Drittel (65 %, Bild 2.7).

Studienmerkmale

Bildungsausländer(innen) sind im Sommersemester 2012 anteilig häufiger als Deutsche und Bildungsausländer(innen) in Master- (25 % vs. 13 %) und Promotions-Studiengängen (13 % vs. 5 %) eingeschrieben (Bild 3.1).

Bevorzugte Fächer sind vor allem Ingenieurwissenschaften (25 %) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (24 %, Bild 3.4). Während ausländische Studenten anteilig häufiger Ingenieurwissenschaften studieren (37 % vs. 13 %), sind ausländische Studentinnen häufiger in den Sprach- und Kulturwissenschaften immatrikuliert (33 % vs. 15 %). Darüber hinaus ist eine Regionalspezifität in der Fächerwahl erkennbar: 40 % der Studierenden aus Asien belegen ingenieurwissenschaftliche Fächer, während sich Studierende aus Westeuropa anteilig am häufigsten für sprach- und kulturwissenschaftliche Fächer entschieden haben (37 %).

Die Zeit, die Bildungsausländer(innen) im Durchschnitt für den Besuch von Lehrveranstaltungen, für das Selbststudium und gegebenenfalls für Erwerbstätigkeit neben ihrem Studium aufwenden, beträgt durchschnittlich eine Stunde mehr als der vergleichbare Zeitaufwand der Deutschen und Bildungsinländer(innen) (44,5 h/Woche vs. 43,5 h/Woche). Werden nur erwerbstätige Bildungsausländer(innen) betrachtet, haben diese sogar einen wöchentlichen Zeitaufwand von rund 50 Stunden.

15 % der in Deutschland studierenden Bildungsausländer(innen) sind mithilfe eines Mobilitäts-, Partnerschafts-, Kooperations- oder Austauschprogramms nach Deutschland gekommen. Der größte Anteil der Programmstudierenden (38 %) nutzt dabei ein Kooperationsprogramm zwischen der Heimathochschule und der Hochschule in Deutschland.

Demographische Merkmale

Ungefähr die Hälfte der ausländischen Studierenden ist weiblich (51 %, Bild 4.1). Unter den osteuropäischen Studierenden finden sich anteilig die meisten Frauen (70 %), am geringsten ist der Frauenanteil hingegen unter den Bildungsausländer(inne)n aus Asien (ohne Ostasien, 30 %).

Ausländische Studierende sind deutlich häufiger verheiratet als deutsche Studierende und Bildungsinländer(innen) (17 % vs. 6 %) und mehr als doppelt so häufig Eltern (11 % vs. 5 %). 8 % der Bildungsausländer(innen) leben gemeinsam mit ihrem Kind/ihren Kindern in Deutschland.

Finanzierung des Lebensunterhalts

Über die Hälfte der Bildungsausländer(innen) (54 %) nimmt für die Bestreitung des Lebensunterhalts min-

destens zwei Finanzierungsquellen in Anspruch. Dabei stellt im Sommersemester 2012 erstmalig der Unterhalt von den Eltern die am häufigsten genutzte Einnahmequelle dar: Über die Hälfte der Bildungsausländer(innen) gibt an, von den Eltern finanziell unterstützt zu werden (53 %, Bild 5.1). Damit löst der Unterhalt den eigenen Verdienst als häufigste Finanzierungsquelle von ausländischen Studierenden ab. Am zweithäufigsten werden Einnahmen aus eigener Erwerbstätigkeit zur Bestreitung des Lebensunterhalts herangezogen (52 %), die dritthäufigste Finanzierungsquelle sind Stipendien (23 %).

Um eine möglichst homogene Gruppe zu betrachten, die unter ähnlichen Umständen haushalten müssen, wird die finanzielle Lage der ledigen Bildungsausländer(innen) in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen, die nicht mehr bei den Eltern wohnen, näher betrachtet. Diese Studierenden repräsentieren 67 % aller Bildungsausländer(innen) in Deutschland. Im Durchschnitt verfügt diese Gruppe über monatliche Einnahmen in Höhe von 749 €. Ihre finanzielle Situation unterscheidet sich stark nach der jeweiligen Wirtschaftsleistung ihres Herkunftslandes. So sind die monatlichen Einnahmen der Studierenden aus Herkunftsländern mit einem hohen Pro-Kopf-Einkommen vergleichbar mit denen der Deutschen und Bildungsinländer(innen) (862 € vs. 864 €). Bildungsausländer(inne)n aus einkommensschwächeren Herkunftsländern stehen hingegen deutlich geringere monatliche Einnahmen zur Verfügung (upper middle income: 710 €, low + lower middle income: 675 €).

Erwerbstätigkeit

Während der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 geht fast die Hälfte der ausländischen Studierenden neben dem Studium einer Tätigkeit nach, mit der sie Geld verdienen (48 %, Bild 5.12). Die Erwerbstätigenquote unter den Bildungsausländer(inne)n liegt damit 2012 signifikant niedriger als noch drei Jahre zuvor (2009: 59 %). Die meisten ausländischen Studierenden sind neben dem Studium erwerbstätig, weil es für sie zur Bestreitung des Lebensunterhalts unbedingt notwendig ist (78 %).

Drei Fünftel der ausländischen Studierenden im Sommersemester 2012 haben eine Aufenthaltserlaubnis, nach der sie im Umfang von höchstens 90 (bzw. 180 halben) Tagen im Jahr erwerbstätig sein dürfen (60 %). Fast die Hälfte dieser Studierenden hält diese Regelung gemessen an ihren Bedürfnissen für nicht bzw. überhaupt nicht ausreichend (45 %). Lediglich für etwas mehr als ein Viertel ist die genannte Anzahl möglicher Arbeitstage (völlig) ausreichend (27 %).

Wohnsituation

Die meisten Bildungsausländer(innen) wohnen in einem Studentenwohnheim (37 %, Bild 5.16). Im Zeitverlauf sind leichte Veränderungen in der Nutzung der Wohnformen zu beobachten: Der Anteil der ausländischen Studierenden, die im Wohnheim leben, hat sich seit 2003 um acht Prozentpunkte verringert. Wohngemeinschaften hingegen, die im Jahr 2000 von nur 12 % der ausländischen Studierenden genutzt wurden, werden seitdem immer häufiger als Wohnform gewählt (2012: 20 %).

Wohnheime bleiben allerdings die mit Abstand beliebteste Wohnform unter den Bildungsausländer(inne)n: Mehr als ein Drittel würde sich bei freier Wahl für diese Wohnform (wieder) entscheiden (36 %, Bild 5.19).

Entscheidung für Deutschland als Studienland

Deutschland ist als Studienland bei Bildungsausländer(inne)n deutlich beliebter geworden: Gaben 2009 noch weniger als die Hälfte der ausländischen Studierenden an, dass Deutschland ihre erste Wahl gewesen ist (47 %), stellt es 2012 für drei Fünftel der Bildungsausländer(innen) das Wunschland dar, für das sie sich bei freier Wahl entschieden hätten (61 %). Auffällig ist der hohe Anteil an Studierenden der Ingenieurwissenschaften, für die Deutschland das bevorzugte Studienland darstellt (66 %). Studierende der Mathematik, Naturwissenschaften sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hingegen bezeichnen Deutschland vergleichsweise selten als ursprünglich liebstes Studienland (55 % bzw. 56 %).

Die zunehmende Beliebtheit von Deutschland als Studienland zeichnet sich auch darin ab, dass im Vergleich zu 2009 mehr Bildungsausländer(innen) ihren Freunden/Bekanntem empfehlen würden, in Deutschland zu studieren (2012: 84 %, 2009: 71 %).

Das erste Mal aufmerksam auf Deutschland als Studienland wurden Bildungsausländer(innen) vor allem durch die Familie, Freunde oder Bekannte (2012: 51 %, Bild 6.3). Studieren sie im Rahmen eines Mobilitätsprogramms, wurden sie besonders häufig durch ihre (Hoch-)Schule im Heimatland auf Deutschland aufmerksam (68 %).

Bildungsausländer(innen) geben hauptsächlich studienbezogene Gründe dafür an, dass sie sich für ein Studium in Deutschland entschieden haben: Der meistgenannte Grund, in Deutschland zu studieren, ist die Erwartung, dadurch die eigenen Berufschancen zu verbessern (81 %). Innerhalb der Fächergruppen zeichnen sich überdurchschnittlich häufig Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften durch diese Er-

wartung aus (93 %). Des Weiteren sind viele der hier studierenden Bildungsausländer(innen) nach Deutschland gekommen, um sich spezielle Fachkenntnisse anzueignen (73 %), einen international anerkannten Abschluss zu erwerben (71 %) oder wegen des guten Rufs der deutschen Hochschulen (71 %).

Mit Blick auf landesbezogene Aspekte beruht die Entscheidung für Deutschland am häufigsten auf dem Ziel, hier die Kenntnisse der deutschen Sprache vertiefen zu wollen (65 %, Bild 6.6). Für gut drei Fünftel spielte bei der Entscheidungsfindung eine Rolle, dass sie in Deutschland ein hochtechnisiertes Land sehen (61 %). Erwartungsgemäß geben diesen Grund vor allem Studierende der Ingenieurwissenschaften an (85 %).

Schwierigkeiten und Unterstützungsangebote

Gefragt nach ihren Schwierigkeiten während ihres Studiums und Alltags in Deutschland, berichten mehr als zwei Fünftel von (sehr) großen Schwierigkeiten bei der Zimmer- oder Wohnungssuche (42 %, 2009: 31 % Bild 6.9). Ebenfalls jeweils ungefähr zwei Fünftel hatten (sehr) große Schwierigkeiten, Kontakt zu deutschen Studierenden zu knüpfen (41 %), mit der Orientierung im Studiensystem (41 %) sowie mit der Finanzierung des Studiums und des Lebensunterhaltes (39 %).

Gestiegen sind vor allem die Anteile derer, die (sehr) große Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Leistungsanforderungen im Studium äußern (2009: 25 %, 2012: 31 %), mit der Verständigung in deutscher Sprache (2009: 28 %, 2012: 32 %) sowie mit Kontakten zur Bevölkerung (2009: 33 %, 2012: 37 %). Immer weniger ausländische Studierende haben hingegen Probleme mit der Arbeitserlaubnis (2009: 29 %, 2012: 21 %).

Unter den Unterstützungsangeboten sind Welcome-Veranstaltungen das am häufigsten genutzte Angebot (61 %, Bild 6.13). Am zweithäufigsten wurden Deutschkurse absolviert (52 %), deren Nutzung gegenüber 2009 allerdings deutlich zurückgegangen ist (59 %). Darüber hinaus hat insbesondere die Nachfrage nach Angeboten zur Studienberatung (2009: 49 %, 2012: 37 %), zur Vermittlung von Wohnraum (2009: 36 %, 2012: 26 %) und zur Finanzierung des Studiums (2009: 26 %, 2012: 17 %) nachgelassen.

Gegenüber 2009 hat sich die Zufriedenheit mit den Unterstützungsangeboten unter den Bildungsausländer(inne)n bei vielen Angeboten deutlich gesteigert. Am stärksten gestiegen ist der Anteil (sehr) zufriedener Nutzer(innen) bei den Informationen zum Aufenthaltsrecht (2009: 17 %, 2012: 59 %), den Informationen zur Finanzierung (2009: 26 %, 2012: 56 %) und der Hilfe im Umgang mit Behörden (2009: 43 %, 2012: 70 %).

1 Anlage der Untersuchung

Die Sozialerhebung ist ein seit 1951 bestehendes befragungsbasiertes Monitoring-System zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Studierenden in Deutschland. Alle drei Jahre wird ein repräsentativer Querschnitt der Studierenden mithilfe eines Fragebogens befragt.

Das HIS-Institut für Hochschulforschung (HIS-HF), wurde seit 1981 vom Deutschen Studentenwerk (DSW) mit der Durchführung der Befragung, der Auswertung der Daten und der Darstellung der Ergebnisse betraut. Seit September 2013 führt das aus HIS-HF hervorgegangene Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) diese Arbeit fort. Die 20. Sozialerhebung wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der im Sommersemester 2012 durchgeführten Befragung der so genannten Bildungsausländer(innen) dar, also der ausländischen Studierenden, die erst zum Zweck des Studiums nach Deutschland gekommen sind.

Die Ergebnisse der Befragung der deutschen Studierenden und der in Deutschland studierenden Bildungsinländer(innen) – Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulreife im deutschen Bildungssystem erworben haben – wurden im Juni 2013 veröffentlicht¹.

1.1 Erhebungsinstrument

Die Befragung der Bildungsausländer(innen) erfolgt seit der 17. Sozialerhebung (1997) mit einem eigens auf diese Gruppe Studierender zugeschnittenen Fragenkatalog. Im Rahmen der 20. Sozialerhebung wurde dieser Fragenkatalog erstmals als Online-Befragung umgesetzt. Dies ermöglichte, neben der deutschen Fassung und der bisher üblichen englischen Übersetzung, die Verfügbarkeit der Befragung in fünf weiteren Sprachen (Arabisch, Chinesisch, Französisch, Russisch und Türkisch).

Die Befragung der Bildungsausländer(innen) ist thematisch an den Inhalten des Fragebogens der Deutschen und Bildungsinländer(innen) orientiert, umfasst daneben aber auch spezifische Fragen zur Situation ausländischer Studierender in Deutschland. Im Einzelnen wurden die ausländischen Studierenden zu folgenden Themen befragt:

- Angaben zum Studium
- Angaben zur Vorbildung

- Finanzielle Situation im Sommersemester 2012
- Geld verdienen während des Studiums
- Angaben zur Ernährung
- Angaben zur Wohnsituation
- Angaben zur Person
- Höchster Bildungsabschluss der Eltern
- Studienland Deutschland

Im Gegensatz zur 19. Sozialerhebung wurden keine Fragen zu allgemeinen Studiengebühren gestellt, da die Studiengebühren in den meisten Ländern in der Zwischenzeit wieder abgeschafft wurden.

Im Anhang kann der Fragenkatalog der Online-Befragung in der deutschsprachigen Version eingesehen werden. Der Fragenkatalog in den übrigen angebotenen Sprachen kann als PDF-Dokument auf der Internetseite der Sozialerhebung heruntergeladen werden (www.sozialerhebung.de).

1.2 Durchführung der Untersuchung

Ende Januar 2012 wurden alle Hochschulen in Deutschland, mit Ausnahme der Verwaltungsfachhochschulen, Universitäten der Bundeswehr und Hochschulen für das Fernstudium gebeten, sich an der Sozialerhebung zu beteiligen. Für die Befragung der Bildungsausländer(innen) zogen die teilnehmenden Hochschulen aus ihrem hochschulinternen Studierendenverzeichnis nach dem Zufallsprinzip die Adresse jedes/jeder 16. Bildungsausländer(in).

Die Hochschulen verschickten die von HIS-HF bereitgestellten Einladungen zur Online-Befragung an die auf diese Weise ermittelten ausländischen Studierenden in der Regel in der Woche vom 11. bis 15. Juni 2012. Vierzehn Tage später versendeten die Hochschulen an dieselben Adressat(inn)en eine Erinnerungskarte, mit der Bitte, sich – falls noch nicht geschehen – an der Befragung zu beteiligen.

Das Einladungsschreiben zum Online-Survey enthielt grundlegende Informationen zur Sozialerhebung, einen Link zur Befragungsseite sowie ein individuelles Passwort, mit dem die einmalige Beteiligung an der Befragung ermöglicht wurde (s. Anhang).

1.3 Rücklauf und Repräsentativität

Rücklauf

Nach den Meldungen der 227 teilnehmenden Hochschulen wurden die Einladungen an 9.510 ausländische Studierende verschickt. HIS-HF hat durch Rückmeldung der Hochschulen Kenntnis von 873 unzustellbaren Sendungen. Es zeigte sich, dass Bildungsausländer(innen) postalisch teilweise schwer zu erreichen

¹ Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Hannover, 2013.

sind, so dass zu vermuten ist, dass noch weitere Einladungen die Adressat(inn)en nicht erreichten.

Darüber hinaus wurden insgesamt 36 weitere stichprobenneutrale Ausfälle registriert. So stellte sich im Zuge der Plausibilitätsprüfung beispielsweise heraus, dass sich unter den Teilnehmenden auch einige Deutsche und Bildungsinländer(innen) befanden. Um diese Fälle bereinigt, umfasst die Brutto-Stichprobe insgesamt 8.601 Bildungsausländer(innen). Die faktische Zahl kann durch zusätzliche, nicht bekannt gewordene neutrale Ausfälle allerdings noch etwas niedriger sein.

Bis Mitte August loggten sich 1.073 Studierende in die Online-Befragung der Bildungsausländer(innen) ein. Nach Abzug der stichprobenneutralen Ausfälle und derjenigen Fälle, in denen die Befragung nur unvollständig oder gar nicht ausgefüllt wurde, gingen die Angaben von 985 ausländischen Studierenden an 172 Hochschulen in die Auswertung ein. Die Netto-Rücklaufquote liegt damit bei 11,5 %.

Die möglichen Ursachen für diese verhältnismäßig geringe Rücklaufquote sind vielfältig. Eine wichtige Rolle spielt dabei die bereits erwähnte erschwerte postalische Erreichbarkeit der Bildungsausländer(innen). Sie sind zudem schwerer zur Teilnahme an Befragungen wie der Sozialerhebung zu motivieren, da sie – u. a. bedingt durch die oft begrenzte Aufenthaltsdauer – in der Teilnahme keinen Nutzen für sich sehen. Darüber hinaus sind sie Zielgruppe für eine Vielzahl von Befragungen, was zu „Befragungsmüdigkeit“ führen kann. Die Erfahrung zeigt außerdem, dass Bildungsausländer(innen) bei der Herausgabe ihrer Daten zögerlich sind, weil sie sich über die Reichweite ihrer Teilnahme und möglichen Konsequenzen unsicher sind. Zudem ist ihr Studien- und Lebensalltag oft mit einem höheren Zeitaufwand verbunden, sodass ihre Ressourcen zur Befragungsteilnahme eingeschränkt sind.

Repräsentativität

Gemäß der realisierten Netto-Stichprobe hat sich ungefähr jede(r) Hundertneunzigste der im Sommersemester 2012 an deutschen Hochschulen immatrikulierten Bildungsausländer(innen) an der Sozialerhebung beteiligt. Der Abgleich mit der amtlichen Statistik für die Merkmale Geschlecht, Fächergruppe und Hochschulart zeigt, dass insbesondere studierende Bildungsausländer(innen) an Universitäten über-, diejenigen an Fachhochschulen entsprechend unterrepräsentiert sind (um 6,5 Prozentpunkte). Darüber hinaus haben sich Frauen leicht überproportional zur Grundgesamtheit an der Befragung beteiligt (2,6 Prozentpunkte). Die in Bild 1.1 dargestellten Abweichungen zwischen Stichprobe und amtlicher Statistik werden für die Merkmale

Hochschulart, Geschlecht und Fächergruppe durch Gewichtung ausgeglichen.

Die mit der realisierten Stichprobe erzielten Ergebnisse ermöglichen belastbare Aussagen zur Situation der an den Hochschulen in Deutschland² studierenden Bildungsausländer(innen).

Bild 1.1 Bildungsausländer(innen) nach ausgewählten Merkmalen – realisierte Stichprobe im Vergleich zur amtlichen Statistik
Bildungsausländer(innen), in %¹

Ausgewählte Merkmale	amtliche Statistik ²	Stichprobe	Differenz
Geschlecht			
männlich	49,5	46,9	-2,6
weiblich	50,5	53,1	2,6
Fächergruppe			
Sprach- und Kulturwiss.	18,8	17,6	-1,2
Sport	0,4	0,2	-0,2
Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialw.	25,4	27,7	2,3
Math./Naturwissenschaften	17,1	16,7	-0,4
Humanmedizin/Gesundheitswiss.	5,4	6,5	1,1
Veterinärmedizin	0,3	0,4	0,1
Agrar-, Forst- u. Ernährungswiss.	1,9	1,7	-0,2
Ingenieurwissenschaften	24,9	26,0	1,1
Kunst	5,7	3,2	-2,5
Hochschulart			
Universität o. ä.	76,7	83,2	6,5
Fachhochschule	23,3	16,8	-6,5

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

² Quelle: StBA, WS 2008/2009 – Studierende ohne Verwaltungsfachhochschulen, Universitäten der Bundeswehr und Hochschulen für das Fernstudium (Berichtskreis Sozialerhebung).

² Nicht zum Berichtskreis der Sozialerhebung gehören die Verwaltungsfachhochschulen, die Universitäten der Bundeswehr sowie die Hochschulen für das Fernstudium.

2 Zugang zum Studium in Deutschland

2.1 Herkunftsländer und -regionen

Fast die Hälfte der Bildungsausländer(innen) kommt aus europäischen Ländern (49 %), vornehmlich aus Osteuropa (31 %, Bild 2.1). Studierende aus Mitgliedsstaaten der Europäischen Union machen 37 % (nicht ausgewiesen) der studierenden Bildungsausländer(innen) aus.

Bild 2.1 Herkunftsregionen der Bildungsausländer(innen) in %¹

Herkunftsregion	2006	2009	2012
Europa	60	51	49
Osteuropa	46	38	31
Westeuropa	14	13	18
Asien	26	31	31
Ostasien	14	15	14
übriges Asien	12	16	17
Amerika	7	9	11
Afrika	8	9	9
Australien/Ozeanien	<1	<1	<1

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

Die Region Asien wird hier unterschieden in Ostasien und übriges Asien. Aus Ostasien stammen 14 % der ausländischen Studierenden, die meisten davon aus China (12 %). Aus dem übrigen Asien kommen 17 % der befragten Bildungsausländer(innen). Die amerikanischen (11 %) und afrikanischen Länder (9 %) werden jeweils zusammengefasst. Beide Regionen können aufgrund geringer Fallzahlen in weiter differenzierenden Analysen nicht berücksichtigt werden.

Ergänzend zur Herkunftsregion werden die Bildungsausländer(innen) nach dem Pro-Kopf-Einkommen in ihrem Heimatland differenziert. Damit wird auf die Wirtschaftskraft der jeweiligen Länder Bezug genommen, ohne jedoch direkt auf die jeweilige wirtschaftliche Lage der Familien der ausländischen Studierenden schließen zu können. Die Klassifizierung des Pro-Kopf-Einkommens in den Herkunftsländern wird gemäß einer Aufstellung der Weltbank (World Bank list of economies, s. Zuordnungstabelle im Anhang) vorgenommen.

Demnach kommen etwas mehr als zwei Fünftel der Bildungsausländer(innen) aus einem Land mit gehobem Einkommen (43 %, Bild 2.2). Jede(r) dritte Bildungsausländer(in) stammt aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen (32 %), im Heimatland jedes/der vierten ist das Pro-Kopf-Einkommen hingegen

Bild 2.2 Bildungsausländer(innen) nach dem Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland¹ in %²

Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland	2006	2009	2012
low income	7	5	3
lower middle income	42	36	22
upper middle income	30	34	43
high income	21	24	32

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Gross national income (GNI) per capita, calculated using the World Bank Atlas method. Quelle: World Bank list of economies (July 2006, July 2009, July 2012).

² Rundungsdifferenzen möglich.

eher gering³ (25 %). Damit hat sich der Anteil Studierender aus einem Herkunftsland mit geringem Pro-Kopf-Einkommen gegenüber der 19. Sozialerhebung um sechzehn Prozentpunkte verringert. Dies ist zum Teil dadurch bedingt, dass China im Jahr 2009 noch als Land mit einem „lower middle income“ eingestuft wurde, 2012 als Land mit einem „upper middle income“. Zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen und der Herkunftsregion gibt es starke Überschneidungen (Bild 2.3).

Bild 2.3 Bildungsausländer(innen) nach dem Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland und der Herkunftsregion in %

Herkunftsregion	Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland				insg.
	low inc.	lower middle inc.	upper middle inc.	high inc.	
Westeuropa	0	0	0	18	18
Osteuropa	0	5	16	10	31
Ostasien	0	<1	12	1	14
übriges Asien	1	11	4	1	17
Amerika	<1	<1	9	2	11
Afrika	2	6	1	0	9
Australien/Ozeanien	0	0	0	<1	<1
insgesamt	3	22	43	32	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

2.2 Studienplatzzusage

Weniger als die Hälfte der Bildungsausländer(innen) konnte sich daran erinnern, wie viele Wochen vor Studienbeginn sie die Zusage für ihren Studienplatz erhalten

³ Einkommensklassen „low income“ und „lower middle income“ zusammengefasst.

ten haben (46 %). Von diesen Befragten haben 29 % erst in den letzten vier Wochen vor der Studienaufnahme davon erfahren, dass sie ihr Studium in Deutschland antreten können (2009: 27 %), darunter 5 %, die erst eine Woche zuvor benachrichtigt wurden.

Ungefähr ein Drittel derjenigen, die sich an den Zeitpunkt der Zusage erinnern konnten, erhielt diese fünf bis acht Wochen vor Studienbeginn (31 %), ein Fünftel neun bis zwölf Wochen vorher (20 %). Ein weiteres Fünftel der Bildungsausländer(innen) wusste mehr als drei Monate vor Aufnahme des Studiums in Deutschland von der Zulassung (20 %).

2.3 Vorbildung und deren Anerkennung

Vorbildung bei Beginn des Aufenthaltes

Mehr als ein Drittel der ausländischen Studierenden kam bereits mit einem ersten ausländischen Hochschulabschluss nach Deutschland (36 %, Bild 2.4). Ein weiteres Drittel konnte bei Ankunft in Deutschland ausschließlich die ausländische Hochschulzugangsberechtigung vorweisen (32 %). Jede(r) fünfte Bildungsausländer(in) hatte vor dem Studium in Deutschland bereits im Ausland studiert, jedoch ohne einen Abschluss erworben zu haben (21 %). Jede(r) zehnte Bildungsausländer(in) verfügte über einen zweiten Hochschulabschluss auf postgradualer Ebene (z. B. Master) oder eine Promotion (10 %). Studierende mit postgradualen Studienabschluss (inkl. Promotion) werden in den folgenden, weiter differenzierenden Analysen aufgrund geringer Fallzahlen gemeinsam mit den Studierenden mit erstem Hochschulabschluss betrachtet.

Zwischen den Studierenden aus den einzelnen Herkunftsregionen bestehen typische Unterschiede bei der

Vorbildung: Studierende aus Ostasien sowie dem übrigen Asien hatten bei der Ankunft in Deutschland vergleichsweise häufig bereits ein abgeschlossenes Studium (erster oder postgradualer Abschluss oder Promotion: 61 % bzw. 57 %, Bild 2.4). Gleiches gilt für Studierende aus europäischen Ländern außerhalb der Europäischen Union (55 %). Dies hängt damit zusammen, dass viele Studierende aus diesen Regionen für einen Master-Abschluss oder eine Promotion nach Deutschland kommen (vgl. Kap. 3.1). Bildungsausländer(innen) aus EU-Mitgliedsstaaten sind demgegenüber häufiger lediglich mit ihrer im Ausland erworbenen Hochschulreife nach Deutschland gekommen (47 %).

Anerkennung der Vorbildung

Eine formale Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse ist nur dann erforderlich, wenn die Studierenden in Deutschland einen Abschluss anstreben. Die Anerkennung ist nach Artikel IV.1 der Lissabon-Konvention⁴ grundsätzlich zu gewähren, sofern kein wesentlicher Unterschied in den Voraussetzungen für den Hochschulzugang im Herkunftsland und im gewünschten Studienland nachgewiesen werden kann.

Im Sommersemester 2012 sind 6 % der Bildungsausländer(innen) lediglich zum Teilstudium in Deutschland und benötigen daher keine Anerkennung ihrer Vorbildung. Die übrigen ausländischen Studierenden müssen sich ihre Vorbildung anerkennen lassen. Die einzelnen Arten ihrer Vorbildung verteilen sich leicht abweichend von der zuvor dargestellten Verteilung für die Gesamtheit der Bildungsausländer(innen) (vgl. Spalte insgesamt in Bild 2.4 und Bild 2.5, Zahlen in Klammern). Bei einem Drittel aller Bildungsausländer(innen), die ein Anerkennungsverfahren durchlaufen haben, wurde die Vorbildung direkt als Studienberechtigung anerkannt (33 %, Bild 2.5). Mehr als jeder sechste ausländische Studierende erhielt die Zulassung zum Studium nach einer Feststellungsprüfung am Studienkolleg (18 %), während 3 % zur Anerkennung ihrer Hochschulzugangsberechtigung eine Eignungsprüfung ablegen mussten.

Bei fast zwei Fünfteln der Bildungsausländer(innen) wurde ein Studienabschluss anerkannt (Bachelor: 25 %, Diplom/Magister/Master: 12 %). Ungefähr jeder Zehnte konnte sich Teile der bisherigen Studienleistungen (z. B. in Form von Credit Points) anrechnen lassen (9 %).

Die Art der Anerkennung richtet sich im Wesentlichen nach dem im Ausland erreichten Bildungsstand. Für Studienbewerber(innen), die ausschließlich mit ihrem im Ausland erworbenen Schulabschluss nach

Bild 2.4 Art der Vorbildung insgesamt und nach ausgewählten Herkunftsregionen
Bildungsausländer(innen), in %¹

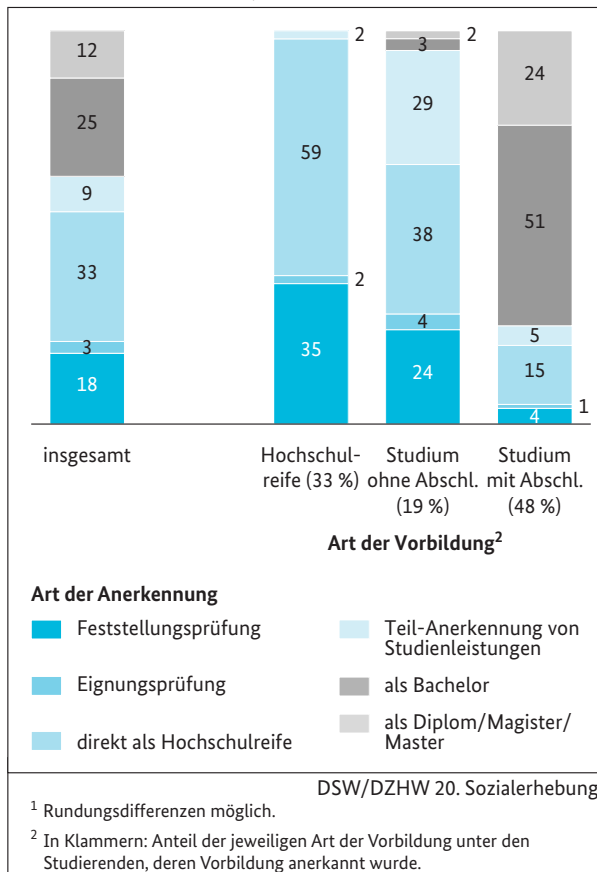
Art der Vorbildung	insg.	Herkunftsregion			
		EU-Mitgliedsstaaten	übriges Europa	Ostasien	übriges Asien
Abitur oder sonst. HS-Reife	32	47	18	14	29
Studium ohne Abschluss	21	18	26	26	14
Studium mit erstem Abschluss	36	27	46	50	47
Studium mit postgrad. Abschl.	10	9	9	9	10
Promotion	<1	0	0	2	0

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

⁴ Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region. Vertragsparteien sind der Europarat und die UNESCO.

Bild 2.5 Art der Anerkennung nach Art der Vorbildung
Bildungsausländer(innen) mit Abschlussziel in Deutschland, in %¹



Deutschland kommen, ist die wichtigste Frage, ob ihre ausländische Studienberechtigung auch hier umstandslos als Hochschulreife anerkannt wird oder ob hierzu eine Eignungsprüfung und/oder eine Feststellungsprüfung am Studienkolleg nötig ist.

Drei Fünfteln der ausländischen Studierenden, die ohne jegliche Studienerfahrung nach Deutschland gekommen sind, wurde ihr Schulabschluss direkt als Hochschulreife anerkannt, ohne dass sie eine der genannten Prüfungen ablegen mussten (59 %, Bild 2.5). Ein reichliches Drittel dieser Studierenden musste eine Feststellungsprüfung am Studienkolleg ablegen (35 %). Einer Eignungsprüfung unterzogen sich 2 %. Einigen Studierenden, die nur mit ihrem Schulabschluss nach Deutschland kamen, wurden nach eigenen Angaben sogar Studienleistungen angerechnet (2 %)⁵.

Bildungsausländer(innen), die bereits im Ausland studiert haben ohne jedoch einen Abschluss erworben zu haben, konnten vergleichsweise häufig mit Erfolg die im Ausland abgelegten Studienleistungen geltend machen (29 %). In den meisten Fällen wurde ihnen die Vorbildung allerdings entweder direkt (38 %) oder nach Bestehen einer Feststellungs- (24 %) oder Eignungsprüfung (4 %) als Hochschulreife anerkannt.

Wer mit einem Studienabschluss nach Deutschland gekommen ist, hat diesen zumeist auch als Hochschulabschluss anerkannt bekommen (75 %): Etwas mehr als der Hälfte der Studierenden mit (erstem oder postgradualen) Studienabschluss wurde dieser als Bachelor-Abschluss (51 %) und einem weiteren Viertel als Diplom-, Magister oder Master-Abschluss (24 %) anerkannt.

Werden ausschließlich die Studierenden mit erstem Studienabschluss betrachtet, so haben etwas mehr als drei Fünftel von ihnen eine Anerkennung als Bachelor-Abschluss erhalten (63 %, nicht ausgewiesen) und weniger als ein Zehntel eine Anerkennung als Diplom-, Magister- oder Master-Abschluss (9 %). Für die ausländischen Studierenden, die mit einem postgradualen Abschluss nach Deutschland gekommen sind, ist aufgrund der geringen Fallzahl derer, die eine Aussage zur Anerkennung ihrer Vorbildung gemacht haben, lediglich eine Tendenzangabe möglich. Ihre ausländischen Abschlüsse wurden in der Mehrzahl als Diplom, Magister oder Master-Abschluss anerkannt, so dass diese Studierenden in Deutschland zur Aufnahme einer Promotion berechtigt sind.

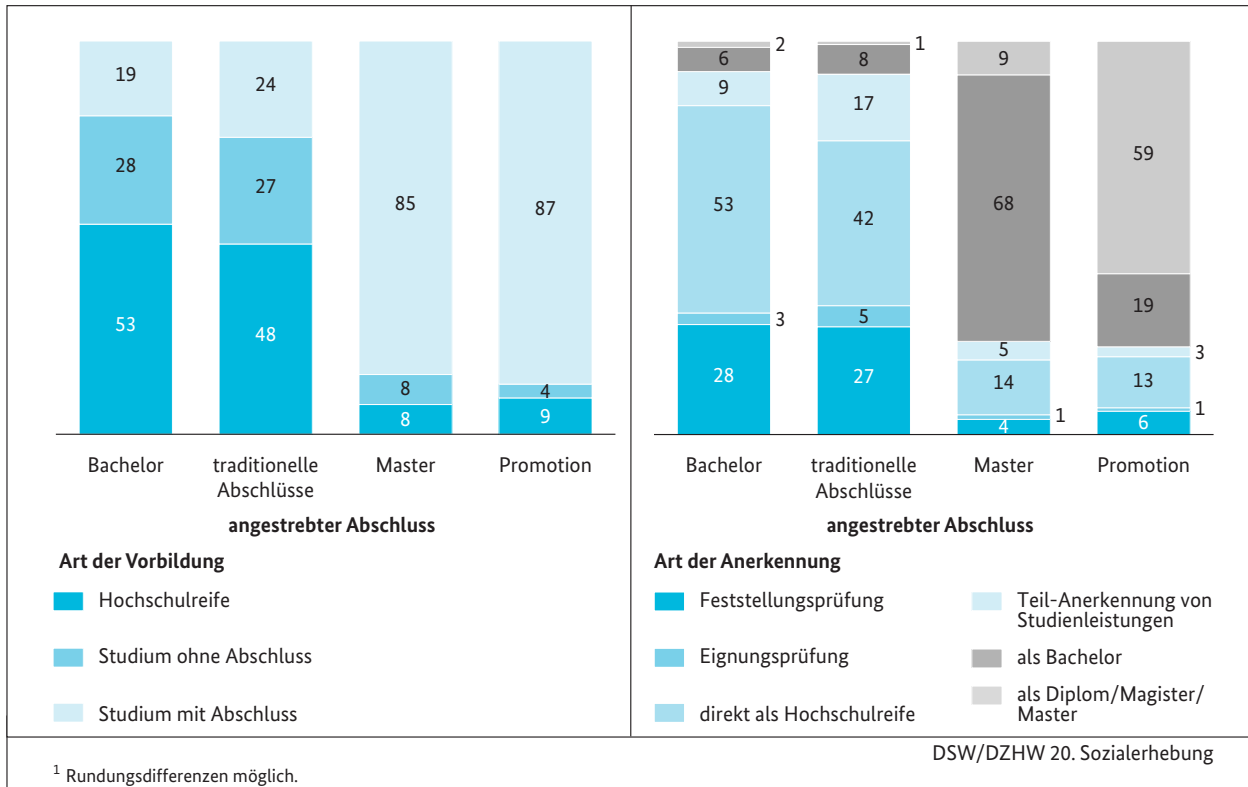
Trotz der Tatsache, dass die Mehrheit der ausländischen Studienabschlüsse in Deutschland anerkannt wurde, ist festzuhalten, dass im Sommersemester 2012 ein Viertel der betreffenden ausländischen Studierenden keine formale Anerkennung ihrer Abschlüsse erfahren hat (25 %). Im Jahr 2009 lag dieser Anteil allerdings deutlich höher (40 %), so dass von einer Verbesserung der Anerkennungspraxis für Bildungsausländer(innen) mit ausländischem Studienabschluss gesprochen werden kann. Insbesondere unter Studierenden mit erstem Studienabschluss ist der Anteil derjenigen, deren Abschluss in Deutschland nicht vollwertig anerkannt wurde, gesunken (2009: 47 %, 2012: 28 %).

Vorbildung, Anerkennung und Abschlussart

Die Vorbildung und deren Anerkennung entscheiden wesentlich darüber, für welche Abschlüsse sich bildungsausländische Studierende zunächst einschreiben

⁵ Möglicherweise wurde die Frage von einigen Befragten falsch verstanden und sie gaben hier auch die in Deutschland erworbenen und bereits angerechneten Studienleistungen an.

Bild 2.6 Art der Vorbildung bei Studienaufnahme in Deutschland bzw. Art der Anerkennung nach aktuell angestrebtem Abschluss
Bildungsausländer(innen) mit Abschlussziel in Deutschland, in %¹



können⁶. Von den Bachelor-Studierenden kommt etwas mehr als die Hälfte lediglich mit der Hochschulreife nach Deutschland (53 %), ein weiteres Viertel hat erste Studienerfahrungen, ohne einen Abschluss erworben zu haben (28 %, Bild 2.6). Auch Bildungsausländer(innen), die einen der traditionellen Abschlüsse (Diplom, Magister, Staatsexamen) anstreben, hatten in den meisten Fällen bei ihrer Ankunft in Deutschland noch keinen Studienabschluss (Hochschulreife: 48 %, Studium ohne Abschluss: 27 %).

Daher wurde diesen ausländischen Studierenden ihre Vorbildung in der Mehrzahl als Studienberechtigung anerkannt. Jeweils fast ein Drittel musste dazu eine Feststellungs- oder Eignungsprüfung ablegen (Bachelor: 31 %, traditionelle Abschlüsse: 32 %). Bachelor-Studierenden wurde die Vorbildung etwas häufiger direkt als Hochschulreife anerkannt als jenen, die einen traditionellen Abschluss anstreben (53 % vs. 42 %). Letztere konnten sich demgegenüber häufiger

im Ausland erbrachte Studienleistungen für das Studium in Deutschland anerkennen lassen (17 % vs. 9 %). Darüber hinaus verfügen Bildungsinländer(innen), die einen traditionellen Abschluss anstreben, zwar etwas häufiger als die Bachelor-Studierenden bereits über einen ausländischen Studienabschluss (24 % vs. 19 %). Jedoch haben in beiden Gruppen anteilig etwa gleich viele Studierende eine Anerkennung ihres Abschlusses erreicht (Bachelor: 8 %, traditionelle Abschlüsse: 9 %).

Bildungsausländer(innen), die in Deutschland einen Master-Abschluss oder eine Promotion erlangen möchten, sind deutlich häufiger als Bachelor-Studierende bzw. solche mit traditionellem Abschlussziel mit einem abgeschlossenen Studium nach Deutschland gekommen (Master-Studierende: 85 %, Promovierende: 87 %). Insgesamt haben drei Viertel der Master-Studierenden (77 %) wie auch der Promovierenden (78 %) einen in Deutschland anerkannten ausländischen Studienabschluss. Bei den übrigen ist die Vorbildung zu meist direkt als Hochschulreife anerkannt worden (Master: 14 %, Promovierende: 13 %). Diese Studierenden müssen also in Deutschland auch bereits einen ersten Studienabschluss erworben haben.

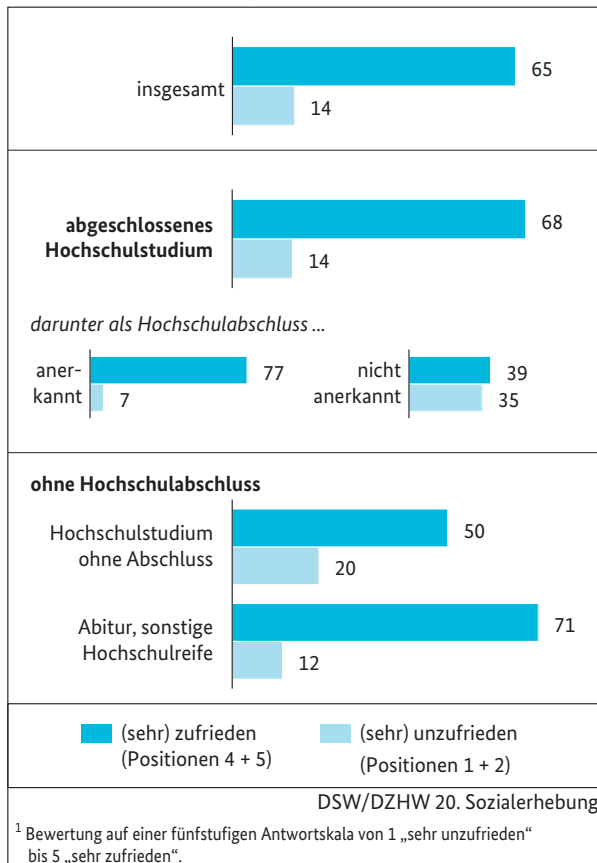
⁶ Der bei Studienaufnahme in Deutschland angestrebte Abschluss muss nicht mit dem aktuell angestrebten Abschluss übereinstimmen. Einige Bildungsausländer(innen) erwerben ihre Zugangsvoraussetzungen für ein weiterführendes Studium (Master-Studium, Promotion) in Deutschland.

Zufriedenheit mit der Anerkennung

Fast zwei Drittel der ausländischen Studierenden, die sich um eine Anerkennung ihrer Vorbildung bemüht hatten, äußerten sich hiermit zufrieden oder sehr zufrieden (65 %, Bild 2.7). Jeder Siebte war hingegen (sehr) unzufrieden mit der Anerkennungspraxis (14 %). Gegenüber den Befunden aus dem Sommersemester 2009 hat sich die Zufriedenheit der Bildungsausländer(innen) mit der Anerkennung ihrer Vorbildung deutlich gesteigert. Damals zeigte sich lediglich etwas mehr als die Hälfte (sehr) zufrieden (53 %), während mehr als jeder Vierte (sehr) unzufrieden mit der Anerkennung der Vorbildung war (27 %).

Wie zufrieden die Bildungsausländer(innen) mit der Anerkennung ihrer Vorbildung sind, ist in hohem Maße davon beeinflusst, inwieweit die Anerkennung ihrem im Ausland erreichten Bildungsniveau entspricht. Dies gilt insbesondere für ausländische Studierende, die mit einem (ersten oder postgradualen) Studienabschluss nach Deutschland gekommen sind. Insgesamt

Bild 2.7 Zufriedenheit mit der Anerkennung der Vorbildung¹ nach Stand der Vorbildung
Bildungsausländer(innen) mit Abschlussziel in Deutschland, in %

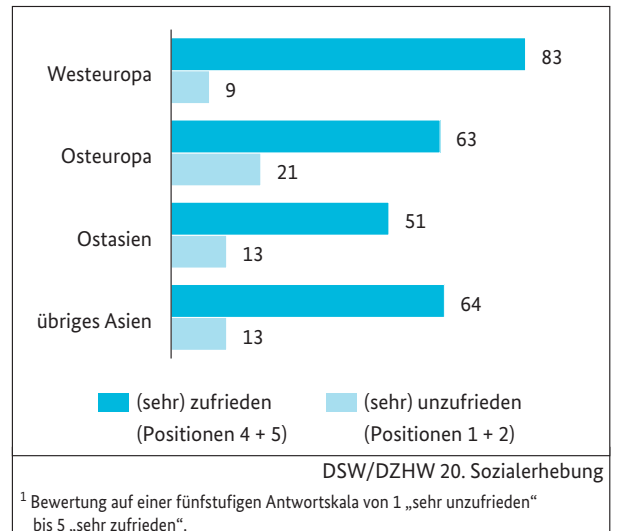


samt sind mehr als zwei Drittel aller Studierenden mit bereits abgeschlossenem Hochschulstudium (sehr) zufrieden mit der Anerkennung ihrer Abschlüsse (68 %) und lediglich etwas mehr als jeder siebte (sehr) unzufrieden (14 %, Bild 2.7). Von den Studierenden, deren im Ausland erworbener Abschluss als Studienabschluss anerkannt wurde, zeigen sich sogar mehr als drei Viertel (sehr) zufrieden (77 %) und vergleichsweise wenige (sehr) unzufrieden (7 %). Wurde der ausländische Hochschulabschluss in Deutschland jedoch nicht als solcher anerkannt, sind hingegen mehr als ein Drittel (sehr) unzufrieden mit der Anerkennungspraxis (35 %) und lediglich geringfügig mehr (sehr) zufrieden (39 %).

Unter den ausländischen Studierenden, die ohne einen Studienabschluss nach Deutschland gekommen sind, sind diejenigen, die vor ihrer Ankunft in Deutschland noch kein Studium aufgenommen hatten, deutlich häufiger (sehr) zufrieden mit der Anerkennung ihrer Vorbildung als Bildungsausländer(innen), die im Ausland bereits erste Studienerfahrungen gesammelt haben (71 % vs. 50 %). Möglicherweise erhoffen sich letztere häufiger eine Teilanerkennung ihrer im Ausland erbrachten Studienleistungen und/oder bewerten die Notwendigkeit des Ablegens einer Eignungs- oder Feststellungsprüfung negativer als Bildungsausländer(innen) ohne Studienerfahrungen.

Differenziert nach der Herkunftsregion zeigt sich, dass Bildungsausländer(innen) aus Ostasien anteilig am seltensten (sehr) zufrieden mit der Anerkennungspraxis sind (51 %, Bild 2.8). Der Anteil (sehr) unzufriedener Studierender ist unter ihnen ebenso wie unter den Stu-

Bild 2.8 Zufriedenheit mit der Anerkennung der Vorbildung¹ nach Herkunftsregion
Bildungsausländer(innen) mit Abschlussziel in Deutschland, in %



dierenden aus dem übrigen Asien allerdings lediglich geringfügig höher als unter den aus Westeuropa stammenden Bildungsausländer(inne)n (Ostasien und übriges Asien: je 13 %, Westeuropa: 9 %). Von den ausländischen Studierenden aus Osteuropa ist hingegen mehr als jeder fünfte (sehr) unzufrieden mit der Anerkennung der Vorbildung (21 %).

2.4 Deutschkenntnisse

Erwerb von Deutschkenntnissen vor Studienbeginn

Für ein erfolgreiches Studium, aber auch für die Bewältigung des Alltags außerhalb des Studiums, ist die Beherrschung der Landessprache eine wichtige, wenn gleich nicht immer zwingende, Voraussetzung. Der größte Teil der Bildungsausländer(innen) hat daher schon vor Beginn des Studiums die deutsche Sprache erlernt. Mehr als die Hälfte der ausländischen Studierenden erwarben erste Deutschkenntnisse im Herkunftsland (54 %, Bild 2.9). Ein weiteres Fünftel hat Deutsch vor der Studienaufnahme sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland gelernt (20 %). Jede(r) sechste Bildungsausländer(in) hat sich die hiesige Landessprache ausschließlich in Deutschland angeeignet (17 %).

Da an den deutschen Hochschulen in zunehmendem Maße Studienangebote in englischer Sprache unterbreitet werden, haben einige Bildungsausländer(innen) vor ihrer Studienaufnahme in Deutschland keine Sprachkenntnisse in Deutsch erworben (8 %). Dieser Anteil ist seit 2006 um insgesamt drei Prozentpunkte gestiegen (2006: 5 %, 2009: 7 %). Die Lehrangebote in englischer Sprache konzentrieren sich allerdings auf

Master- und Promotions-Studiengänge⁷. Dies zeigt sich auch am Spracherwerb der ausländischen Studierenden: Während Studierende, die einen Bachelor (3 %) oder einen traditionellen Abschluss anstreben (4 %), ihr Studium in Deutschland vergleichsweise selten ohne Deutschkenntnisse aufnehmen, ist dies bei Master-Studierenden (12 %) und insbesondere bei Promovierenden (25 %) ungleich häufiger der Fall.

Männliche Bildungsausländer beginnen ihr Studium in Deutschland anteilig häufiger ohne deutsche Sprachkenntnisse als Frauen (11 % vs. 5 %, nicht ausgewiesen). Da allerdings ausländische Studenten etwas häufiger als Studentinnen für einen Master-Abschluss oder eine Promotion nach Deutschland kommen (s. Kap. 3.1), ist hier nach angestrebtem Abschluss zu differenzieren. Dabei zeigt sich, dass unter den Studierenden in traditionellen und Bachelor-Studiengängen kein geschlechtsbezogener Unterschied hinsichtlich des Anteils an Studierenden ohne Deutschkenntnisse festzustellen ist (Männer: 3 %, Frauen: 4 %). Unter den Master-Studierenden und Promovierenden haben Männer hingegen deutlich häufiger als Frauen ihr Studium ohne Deutschkenntnisse begonnen (21 % vs. 9 %).

Sprachkurse während des Studiums

Auch während des Studiums vertieft etwas mehr als die Hälfte der Bildungsausländer(innen) ihre Deutschkenntnisse durch Sprachkurse (51 %, Bild 2.10). Ein knappes Drittel der ausländischen Studierenden nutzte dazu Kurse an der Hochschule (30 %), 13 % nahmen ein Angebot außerhalb der Hochschule wahr und 8 % belegten Kurse sowohl an als auch außerhalb der Hochschule.

Bildungsausländer(innen) in fortgeschrittenen Studienprogrammen (Master, Promotion) haben ihre Deutschkenntnisse deutlich häufiger in Sprachkursen ausgebaut (60 % bzw. 63 %) als Studierende, die einen Bachelor oder einen traditionellen Abschluss anstreben (42 % bzw. 41 %). Daneben ist festzustellen, dass Männer während des Studiums häufiger Deutschkurse besucht haben als Frauen (57 % vs. 45 %). Beide Ergebnisse deuten darauf hin, dass insbesondere diejenigen Gruppen der ausländischen Studierenden, unter denen vergleichsweise viele bei ihrer Studienaufnahme keine Deutschkenntnisse hatten, dies durch Sprachkurse nachzuholen versuchen.

Im regionalen Vergleich haben Studierende aus Westeuropa anteilig am seltensten Sprachkurse zur Vertiefung der Deutschkenntnisse besucht (34 %), Stu-

Bild 2.9 Ort des Erwerbs der deutschen Sprache vor Studienaufnahme in Deutschland nach angestrebtem Abschluss
Bildungsausländer(innen), in %¹

Ort des Spracherwerbs (vor dem Studium)	insg.	angestrebter Abschluss			
		BA	trad. Abschl.	MA	Promotion
im Herkunftsland	54	54	54	55	45
in Deutschland	17	19	22	15	11
im Herkunftsland und in Deutschland	20	23	20	18	17
in einem anderen Land	<1	1	<1	<1	1
vor Studienbeginn kein Deutsch gelernt	8	3	4	12	25

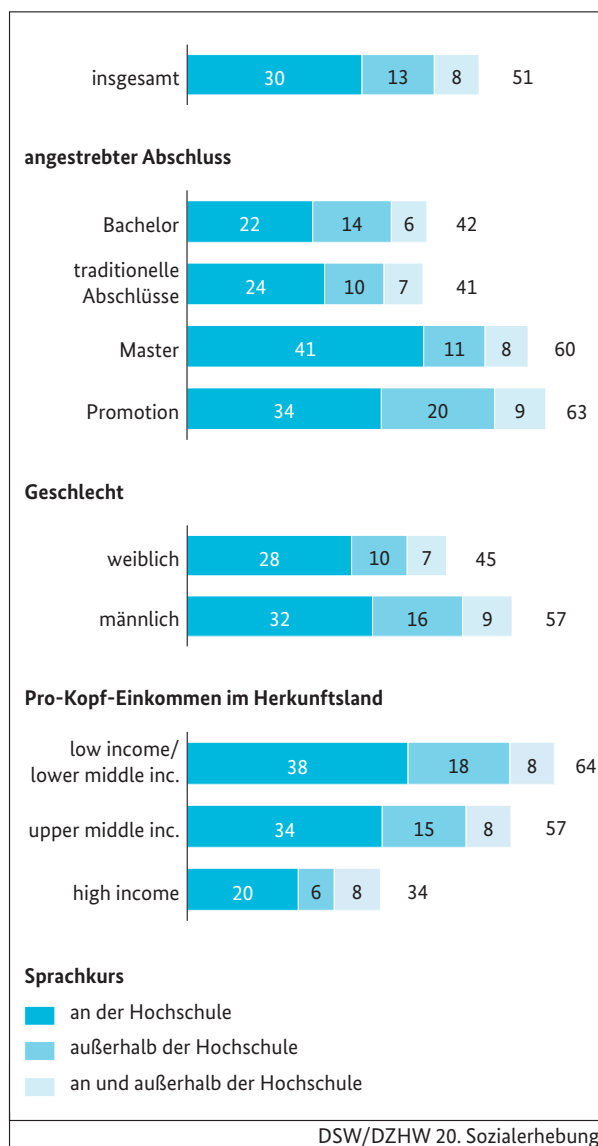
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

⁷ Im Sommersemester 2013 machen englischsprachige Studiengänge 2 % aller grundständigen, aber 10 % aller weiterführenden Studienangebote aus (laut www.hochschulkompass.de, abgerufen am 07.08.2013).

dierende aus Asien (ohne Ostasien) hingegen am häufigsten (62 %). Die Belegung von Deutschkursen unterscheidet sich darüber hinaus auch nach dem Pro-Kopf-Einkommen im Heimatland: Unter den Studierenden aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen⁸ haben anteilig fast doppelt so viele einen Vertiefungskurs besucht wie unter denjenigen aus Ländern mit hohem Einkommen (64 % vs. 34 %, Bild 2.10).

Bild 2.10 Vertiefung der Deutschkenntnisse während des Studiums in Deutschland durch Sprachkurse
Bildungsausländer(innen), in %



Fast zwei Drittel der ausländischen Studierenden, die ihre Deutschkenntnisse nicht in Sprachkursen erweitert haben, geben als Grund hierfür an, dass dies nicht nötig war (64 %). Etwas mehr als ein Fünftel hatte nach eigener Auskunft keine Zeit für einen Sprachkurs (22 %). Vergleichsweise selten bemängeln die Bildungsausländer(innen), dass Kurse zu teuer waren (8 %) oder keine angemessenen Kurse angeboten wurden (5 %).

Sprachprüfungen

Mehr als zwei Drittel der im Sommersemester 2012 in Deutschland studierenden Bildungsausländer(innen) haben eine Sprachprüfung für Deutsch als Fremdsprache abgelegt (69 %). Drei Jahre zuvor hatten drei Viertel der ausländischen Studierenden eine solche Prüfung absolviert (75 %).

Die Männer unter den ausländischen Studierenden haben sich anteilig seltener einer Sprachprüfung unterzogen als Frauen (66 % vs. 71 %). Dies hängt auch damit zusammen, dass die männlichen Bildungsausländer anteilig häufiger in Master- und Promotions-Studiengängen eingeschrieben sind als die ausländischen Studentinnen, während diese anteilig häufiger einen Bachelor oder einen traditionellen Abschluss anstreben. Entlang dieser Trennlinie verlaufen wiederum auch die Unterschiede in Hinblick auf die Absolvierung von Sprachprüfungen: Während von den Studierenden, die einen traditionellen oder einen Bachelor-Abschluss anstreben, jeweils ungefähr drei Viertel ihre Deutschkenntnisse durch eine Sprachprüfung nachgewiesen haben (77 % bzw. 75 %), trifft dies auf Master-Studierende und Promovierende in deutlich geringerem Maße zu (66 % bzw. 47 %). Dies lässt sich darauf zurückführen, dass für Master- und Promotions-Studierende anteilig mehr internationale Studienangebote vorhanden sind, für die die Beherrschung der deutschen Sprache keine Zugangsvoraussetzung darstellt (s. o.).

Von den Studierenden, die eine Sprachprüfung abgelegt haben, haben fast die Hälfte (49 %) die Deutsche Sprachprüfung (DSH) gemacht. An dem Test Deutsch als Fremdsprache (TestDaF) haben 29 % der betreffenden Bildungsausländer(innen) teilgenommen, ein Viertel an einer Sprachprüfung am Goethe-Institut (25 %).

⁸ Einkommensklassen „low income“ und „lower middle income“ zusammengefasst.

3 Merkmale des Studiums ausländischer Studierender

3.1 Angestrebter Abschluss

Im Sommersemester 2012 sind die meisten Bildungsausländer(innen) in einem Bachelor-Studiengang eingeschrieben (37 %, Bild 3.1). Der Anteil ist im Vergleich zu dem der deutschen Studierenden und Bildungsinländer(innen) relativ gering (Deutsche/Bildungsinländer(innen): 59 %). Im Gegenzug sind ausländische Studierende doppelt so häufig wie Deutsche und Bildungsinländer(innen) in einem Master-Studiengang immatrikuliert (25 % vs. 13 %). Diese Unterschiede lassen sich zum Teil durch die ergänzende Kategorie Teilstudium erklären, auf die sich Bildungsausländer(innen) zusätzlich verteilen. Insgesamt machen Bachelor- und Master-Abschlüsse inzwischen 62 % aller angestrebten Abschlüsse von Bildungsausländer(inne)n aus. 2009 lag ihr Anteil noch bei 42 %. Diese Verschiebung rührt fast vollständig vom Auslaufen der traditionellen Diplom- und Magister-Studiengänge her, in denen im gleichen Zeitraum der Anteil studierender Bildungsausländer(innen) um 19 Prozentpunkte zurückgegangen ist.

Bild 3.1 Bildungsausländer(innen) nach angestrebtem Abschluss
in %¹

angestrebter Abschluss	2009	2012	Deutsche Studierende ² 2012
Bachelor	25	37	59
Master	17	25	13
Diplom FH	5	1	1
Diplom Uni	17	7	5
Magister	8	3	1
Staatsexamen	8	8	16
Promotion	13	13	5
Teilstudium	7	7	-
insgesamt	100	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.
² Einschließlich Bildungsinländer(innen).

Ausländische Studentinnen sind anteilig häufiger in Bachelor-Studiengängen eingeschrieben als ausländische Studenten (40 % vs. 34 %, Bild 3.2). Die Männer unter den Bildungsausländer(inne)n nehmen hingegen etwas häufiger ein Master-Studium auf (27 % vs. 24 %) und sind vor allem zu einem höheren Anteil in einem Promotions-Studiengang in Deutschland eingeschrieben (15 % vs. 9 %). Im Vergleich zu 2009 haben die geschlechtsspezifischen Differenzen in der Abschlussart jedoch, bis auf die Promotion und das Teilstudium, abgenommen. Wurde ein Teilstudium 2009 von Studen-

Bild 3.2 Angestrebter Abschluss von Bildungsausländer(inne)n nach Geschlecht
in %¹

Abschlussart	männlich	weiblich	insgesamt
Bachelor	34	40	37
Master	27	24	25
Promotion	15	9	12
traditionell	16	21	19
Teilstudium	8	5	7
insgesamt	100	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

tinnen und Studenten noch gleich häufig durchgeführt (2009: je 7 %), befinden sich 2012 anteilig mehr Studenten in einem Teilstudium in Deutschland (8 % vs. 5 %).

Bildungsausländer(innen) aus einkommensschwachen Ländern nehmen anteilig am häufigsten ein Bachelor-Studium in Deutschland auf (42 %, Bild 3.3). Auch die Promotion ist bei Studierenden dieser Herkunftsländer ein vergleichsweise häufig gewählter Studiengang (14 %). Studierende aus einkommensstarken Ländern sind zu höheren Anteilen in den traditionellen Studiengängen vertreten (22 %) und kommen häufiger im Rahmen eines Teilstudiums nach Deutschland (13 %).

Bild 3.3 Angestrebter Abschluss der Bildungsausländer(innen) nach Einkommen im Herkunftsland
in %¹

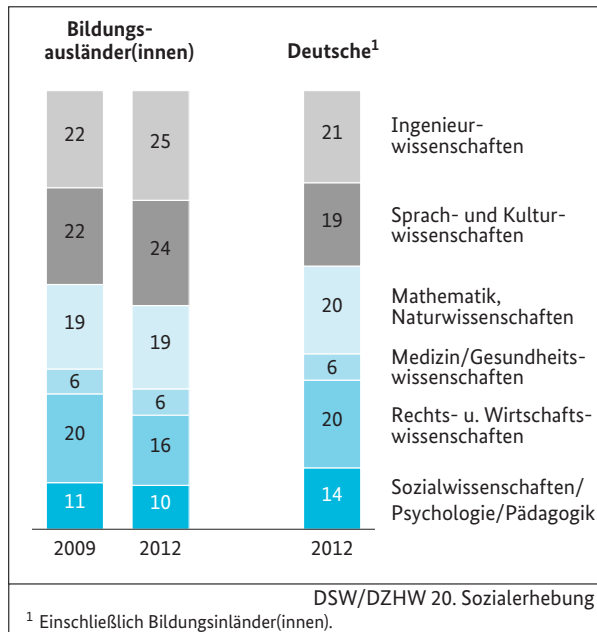
Abschlussart	low+lower middle income	upper middle income	high income
Bachelor	42	35	36
Master	27	29	20
Promotion	14	13	10
traditionell	16	17	22
Teilstudium	1	5	13
insgesamt	100	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

Von allen Bildungsausländer(inne)n, die in Deutschland einen Abschluss anstreben, geben 10 % an, dass es sich hierbei um einen Doppelabschluss handelt: Der Abschluss in Deutschland wird um einen Abschluss an einer Hochschule in ihrem Herkunftsland bzw. einem anderen Land ergänzt. Während 14 % der Bachelor-Studierenden einen solchen Doppelabschluss anstreben, sind es nur 5 % unter den Master-Studierenden (traditionelle Abschlüsse: 13 %).

Bild 3.4 Fächerstruktur – Studierende nach Fächergruppen 2009 und 2012
in %



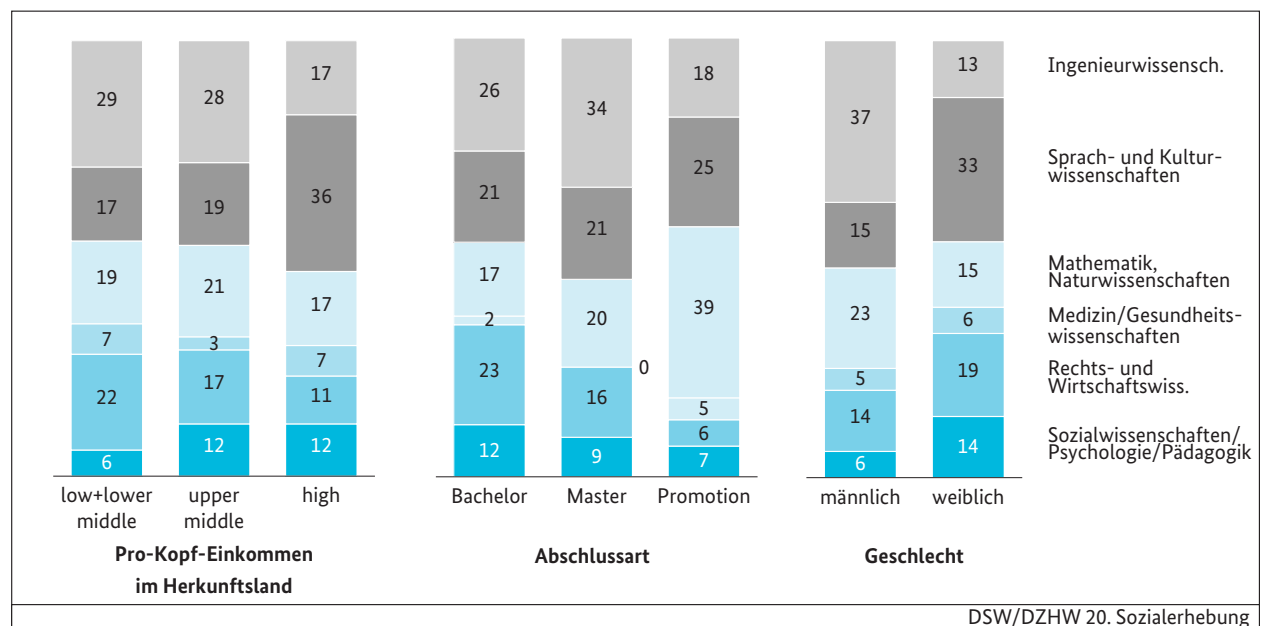
3.2 Fächerstruktur

Der Anteil der Bildungsausländer(innen), die in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften eingeschrieben sind, ist gegenüber 2009 um drei Prozentpunkte gestiegen, so dass diese 2012 mit einem Viertel der Studierenden die anteilig größte Fächergruppe darstellt (25 %, Bild 3.4). Der Anteil an Bildungsausländer(inne)n, die in

Deutschland ein rechts- oder wirtschaftswissenschaftliches Fach studieren, ist gegenüber 2009 um vier Prozentpunkte gesunken. Dies ist darauf zurückzuführen, dass vor allem die Osteuropäer(innen), die den größten Anteil an Studierenden in dieser Fächergruppe bilden, 2012 seltener diese Fächer wählen (2012: 22%, 2009: 27 %). Darüber hinaus hat der Anteil der Osteuropäer(innen) an allen Bildungsausländer(inne)n abgenommen (um sieben Prozentpunkte, vgl. Bild 2.1). Die Sprach- und Kulturwissenschaften werden nach einem leichten Rückgang 2009 (22 %) wieder von einem gleich hohen Anteil an Bildungsausländer(inne)n studiert wie bereits 2006 (24 %). Die Anteile der Studierenden, die in den Fächergruppen Medizin/Gesundheitswissenschaften bzw. Sozialwissenschaften/Psychologie eingeschrieben sind, sind im Vergleich zu 2009 nahezu unverändert.

Bei der Wahl der Fächergruppe je nach Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland fällt der hohe Anteil an Sprach- und Kulturwissenschaftler(inne)n bei Studierenden aus einkommensstarken Ländern auf (36%, Bild 3.5). Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass in diesen Ländern neben dem traditionell hohen Anteil an Studentinnen auch Studenten häufiger diese Fächergruppe belegen als in Ländern mit mittlerem oder niedrigerem Einkommen. Zum anderen ist der Frauenanteil generell unter Studierenden aus einkommensschwachen Ländern geringer als aus Herkunftsländern mit gehobenem oder hohem Pro-Kopf-Einkommen (vgl. Kap. 4.1). Im Gegenzug sind Studierende aus Her-

Bild 3.5 Fächergruppen der Bildungsausländer(innen) nach ausgewählten Merkmalen
in %



kunftsländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen vergleichsweise selten in einem rechts- oder wirtschaftswissenschaftlichen Fach eingeschrieben (11 %).

Rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fächer werden anteilig häufiger im grundständigen Bachelor-Studium belegt als in postgradualen Master- oder Promotions-Studiengängen (23 % vs. 16 % bzw. 6 %). Unter den Promotions-Studierenden sind die meisten in einem mathematischen, naturwissenschaftlichen Fach immatrikuliert (39 %).

Es absolvieren fast drei Mal so viele ausländische Studenten wie Studentinnen ein Studium mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt (37 % vs. 13 %, Bild 3.5). Allerdings ist diese Fächergruppe auch unter den Studentinnen beliebter geworden: Der Anteil der Ingenieurwissenschaftlerinnen an allen Bildungsausländerinnen ist im Vergleich zu 2009 um drei Prozentpunkte gestiegen. Ausländische Studenten studieren ebenfalls häufiger ein mathematisches, naturwissenschaftliches Fach als ausländische Studentinnen (23 % vs. 15 %). Umgekehrt verhält es sich in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in der Fächergruppe Sozialwissenschaften/Psychologie. Nach wie vor belegen Studentinnen mehr als doppelt so häufig Studiengänge dieser Fächergruppen als Studenten (Sprach- und Kulturwissenschaften: 33 % vs. 15 %, Sozialwissenschaften/Psychologie: 14 % vs. 6 %).

Die Fächerwahl scheint überdies auch kulturell beeinflusst zu sein: Ingenieurwissenschaften sind vor allem bei Bildungsausländer(inne)n aus den beiden asiatischen Herkunftsregionen beliebt (je 40 %, Bild 3.6). Unter den Asiat(inn)en studiert sogar nicht nur jeder zweite Student, sondern auch gut jede vierte Studentin ein ingenieurwissenschaftliches Fach (51 % bzw. 22 %, nicht ausgewiesen). Mit dem hohen Anteil von Studie-

renden aus Asien und anteilig vielen Männern im Master-Studium (vgl. Kap. 3.1) sowie der Vorliebe beider Gruppen für ingenieurwissenschaftliche Fächer, ist zu erklären, warum Master-Studierende vergleichsweise häufig in dieser Fächergruppe immatrikuliert sind (34 %, Bild 3.5).

3.3 Hochschulart

Insgesamt sind im Sommersemester 2012 77 % der Bildungsausländer(innen) an Universitäten und 23 % an Fachhochschulen eingeschrieben (Bild 3.7). Damit hat sich die von 2006 auf 2009 beobachtete Zunahme an ausländischen Studierenden, die sich für ein Studium an einer Fachhochschule entscheiden, marginal fortgesetzt (2006: 84 % vs. 16 %). Der Bachelor ist der einzige Abschluss, der vergleichsweise häufig an Fachhochschulen erworben wird (Uni: 58 %, FH: 42 %, Bild 3.7). Die anderen Abschlussarten werden vor allem an Universitäten angestrebt. Von den ausländischen Master-Studierenden absolvieren 79 % ihr Studium an einer Universität und 21 % an einer Fachhochschule. 94 % der traditionellen Abschlüsse werden an Universitäten erworben. Hierunter fällt vor allem das Staatsexamen, das nach wie vor in Lehramts-Studiengängen sowie im Fach Jura und Fächern der Human-, Zahn- und Veterinärmedizin hauptsächlich an Universitäten abgelegt wird. Studierende, die nur für ein Teilstudium nach Deutschland kommen, studieren tendenziell⁹ noch häufiger als die „degree-mobilen“ Studierenden aus dem Ausland an einer Universität.

Bild 3.6 Fächergruppen der Studierenden nach Kontinenten¹
Bildungsausländer(innen), in %²

Fächergruppen	West-europa	Ost-europa	Ost-asien	übriges Asien
Ingenieurwissenschaften	17	12	40	40
Sprach-, Kulturwissensch.	37	24	22	11
Mathe, Naturwissensch.	18	22	16	22
Medizin, Zahn-, Tiermed.	7	5	0	10
Rechts-, Wirtschaftswiss.	10	22	15	11
Sozialwiss./Psych./Päd.	11	15	7	5
Insgesamt	100	100	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Amerika und Afrika sind aufgrund der geringen Fallzahl nicht dargestellt.
² Rundungsdifferenzen möglich.

Bild 3.7 Art der Hochschule nach angestrebtem Abschluss
Bildungsausländer(innen), in %

angestrebter Abschluss	Hochschulart			
	2009		2012	
	Uni	FH	Uni	FH
Bachelor	55	45	58	42
Master	74	26	79	21
Promotion	100	0	100	0
traditionell	85	15	94	6
insgesamt ¹	78	22	77	23

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung
¹ Einschließlich Studierende im Teilstudium.

Hochschulart und Studienfach stehen auch bei den ausländischen Studierenden in einem engen Zusammenhang: Von den Bildungsausländer(inne)n in den Ingenieurwissenschaften sind 40 % an einer Fachhochschule eingeschrieben (Uni: 60 %), in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften 41 % (Uni 59 %). Die Fächer-

⁹ Durch die geringe Fallzahl von Studierenden im Teilstudium sind nur Tendenzangaben möglich.

gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Medizin/Gesundheitswissenschaften werden hingegen fast ausschließlich an Universitäten belegt (je 96 % vs. 4 %).

Bildungsausländer(innen) aus Herkunftsländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen, die anteilig häufiger in ingenieur-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern eingeschrieben sind (vgl. Kap. 3.2), studieren auch zu größeren Anteilen an Fachhochschulen als Bildungsausländer(innen) aus einkommensstarken Herkunftsländern (32 % vs. 14 %, Bild 3.8). Ihr Anteil hat sich im Vergleich zu 2009 um sechs Prozentpunkte erhöht.

Bild 3.8 Art der Hochschule nach Einkommenssituation im Herkunftsland
Bildungsausländer(innen), in %

Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland ¹	Hochschulart			
	2009		2012	
	Uni	FH	Uni	FH
low + lower middle income	74	26	68	32
upper middle income	78	22	76	24
high income	84	16	86	14

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Gross national income (GNI) per capita, calculated using the World Bank Atlas method Quelle: World Bank list of economies (July 2009).

3.4 Bisherige Fachstudienzeit

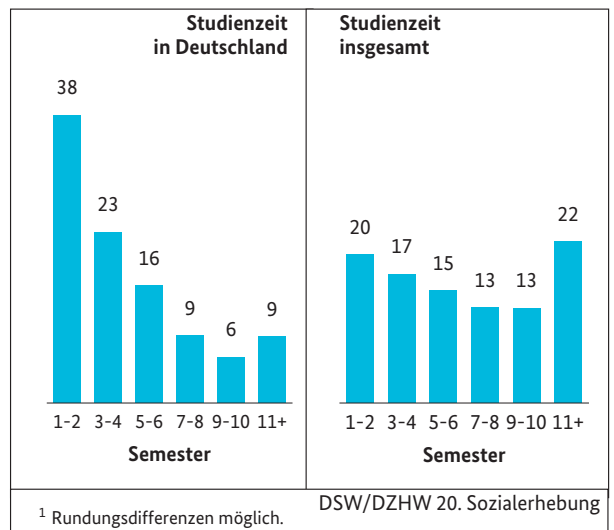
Die im Sommersemester 2012 an den deutschen Hochschulen eingeschriebenen Bildungsausländer(innen) studieren ihr Studienfach durchschnittlich seit 4,9 Semestern in Deutschland. Nach einem Anstieg der durchschnittlichen Semesterzahl in Deutschland in den Erhebungen 2006 (Ø 5,3 Semester) und 2009 (Ø 5,7 Semester), liegt die in Deutschland absolvierte durchschnittliche Fachstudienzeit wieder auf ähnlichem Niveau wie bereits 2003 (Ø 4,7 Semester).

Vor ihrer Studienaufnahme in Deutschland hatte ein reichliches Drittel der Bildungsausländer(innen) (35 %) das Fach, welches sie in Deutschland belegen, bereits im Herkunftsland studiert – im Durchschnitt 6,7 Semester lang (2009: 37 %, Ø 7,3 Semester). 4% der Studierenden war vor der Studienaufnahme in Deutschland bereits durchschnittlich 2,9 Semester in einem Drittland immatrikuliert (2009: 3 %, Ø 3,4 Semester). Einige Bildungsausländer(innen) haben das aktuelle Fach bereits sowohl in ihrem Herkunftsland als auch in einem dritten Land studiert (2 %), so dass insgesamt 36 % der Bildungsausländer(innen) bei ihrer Studienaufnahme in Deutschland bereits über Studienerfahrungen von durchschnittlich 6,8 Semestern verfügen.

Ausgehend von der in Deutschland absolvierten Studienzeit, waren im Sommersemester 2012 drei Fünftel der Bildungsausländer(innen) seit einem bis vier Semestern in Deutschland (61 %); 2009 lag dieser Anteil noch bei der Hälfte (2009: 49 %). Der Anteil, der seit mehr als acht Semestern in Deutschland studiert, fällt hingegen 2012 deutlich niedriger aus als 2009 und ähnelt wieder dem Prozentsatz von 2006 (2012: 15 %, 2009: 22 %, 2006: 16 %). Welche Ursachen es für diese Entwicklung gibt, lässt sich anhand der vorhandenen Daten nicht ermitteln.

In Bild 3.9 ist die Verteilung der Bildungsausländer(innen) nach ihren Fachstudienzeiten in Deutschland der Fachstudienzeit gegenübergestellt, die sie bisher insgesamt, also einschließlich der Studienzeit im Herkunftsland und/oder in einem dritten Land, studierten. Die meisten Bildungsausländer(innen) studieren erst seit ein oder zwei Semestern in Deutschland (38 %). Werden auch Semester berücksichtigt, die zuvor in anderen Ländern absolviert wurden, befindet sich insgesamt ein Fünftel der Bildungsausländer(innen) am Anfang ihres Studiums (20 %).

Bild 3.9 Studierende nach der Anzahl der Semester im derzeitigen Studienfach
Bildungsausländer(innen), in %¹



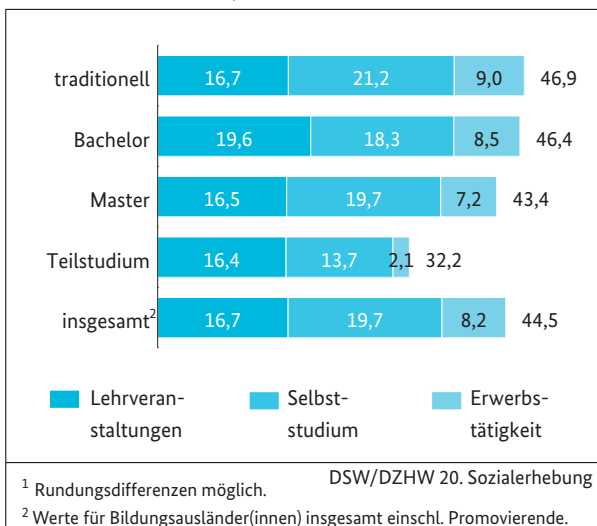
Die bisherigen Studienzeiten in Deutschland sind erwartungsgemäß stark von der Art des angestrebten Abschlusses beeinflusst: Im Bachelor-Studium befinden sich die Bildungsausländer(innen) durchschnittlich seit 4,2 Semestern an einer deutschen Hochschule, in Master-Studiengängen seit 3,8 Semestern, Promovierende seit 6,5 Semestern und diejenigen, die hier nur ein Teilstudium absolvieren, sind durchschnittlich seit 1,7 Semestern in Deutschland.

3.5 Zeitaufwand für das Studium

Im Rahmen der Sozialerhebung werden die ausländischen Studierenden nach ihrem Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen, sonstigen studienbezogenen Aufwand sowie für Tätigkeiten gegen Bezahlung während einer für sie „typischen“ Semesterwoche gefragt.

Im Durchschnitt wenden Bildungsausländer(innen) im Sommersemester 2012 16,7 Stunden in einer typischen Semesterwoche für Lehrveranstaltungen auf (Bild 3.10). Für ihr Selbststudium (Vor- und Nachbereitung etc.) veranschlagen sie sogar durchschnittlich 19,7 Stunden pro Woche. Mit einem studienbezogenen Gesamtaufwand von 36,4 Stunden investieren Bildungsausländer(innen) im Sommersemester 2012 eine etwa gleich hohe Stundenanzahl wie drei Jahre zuvor (2009: 36,5 h/Woche). Hinzu kommen durchschnittlich acht Stunden in der Woche, die ausländische Studierende für Erwerbstätigkeit aufbringen (8,2 h/Woche). Im Vergleich zu deutschen Studierenden und Bildungsinländer(inne)n wenden die Bildungsausländer(innen) ca. eine Stunde weniger für Lehrveranstaltungen (16,7 h/Woche vs. 17,6 h/Woche), jedoch rund drei Stunden mehr Zeit für das Selbststudium auf (19,7 h/Woche vs. 17,3 h/Woche). Ausländische Studierende sind ca. eine halbe Stunde in der Woche weniger erwerbstätig als Deutsche und Bildungsinländer(innen) (8,2 h/Woche vs. 8,6 h/Woche). Insgesamt bewältigen ausländische Studierende eine 44,5-Stunden-Woche und haben damit einen Zeitaufwand, der um eine Stunde höher liegt, als der Studien- und Erwerbsaufwand der Deutschen und Bildungsinländer(innen) (43,5 h/Woche).

Bild 3.10 Studienaufwand nach angestrebtem Abschluss
 Bildungsausländer(innen), arithm. Mittelwerte in Stunden/Woche¹

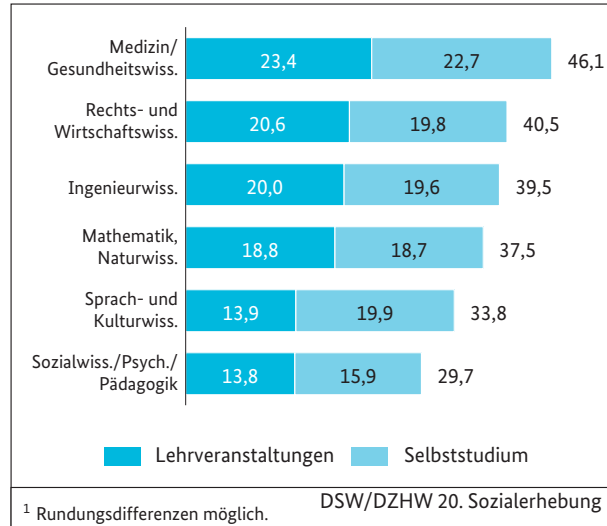


Der zeitliche Aufwand für Studium und Erwerbstätigkeit hängt zu einem großen Teil davon ab, welcher Studienabschluss angestrebt wird. Eine Sonderrolle nehmen hier vor allem die Promotions-Studierenden ein: Oft lässt sich die Tätigkeit als wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(in) nicht einwandfrei von der Arbeit für die eigene Promotion abgrenzen, so dass Promovierende ihren Zeitaufwand nicht eindeutig einer Position zuordnen können. Auch Studierende im Teilstudium unterscheiden sich stark von den übrigen Bildungsausländer(inne)n, die ein komplettes Studium in Deutschland verbringen. Studierende im Teilstudium geben mit durchschnittlich 32,2 Stunden in der Woche den geringsten zeitlichen Gesamtaufwand an und zeichnen sich besonders durch einen geringen zeitlichen Aufwand für das Selbststudium (13,7 h/Woche) und eine Nebentätigkeit (2,1 h/Woche) aus.

Durch die besondere Situation von Promotions-Studierenden und Studierenden im Teilstudium ist die nachfolgende Analyse des Zeitaufwands je Fächergruppe nur auf Studierende bezogen, die einen Bachelor-, Master- oder traditionellen Abschluss in Deutschland anstreben.

Je nach studiertem Fach geben Bildungsausländer(innen) in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen stark unterschiedliche Zeiten für den studienbezogenen Aufwand in einer typischen Semesterwoche an (Bild 3.11). Mit 46,1 Stunden pro Woche sind es die Studierenden der Fächergruppe Medizin/ Gesundheitswissenschaften, die am meisten Zeit in das

Bild 3.11 Zeitaufwand für das Studium nach Fächergruppen
 Bildungsausländer(innen), nur Bachelor-, Master- und traditionell Studierende, arithm. Mittelwerte in Stunden/Woche¹



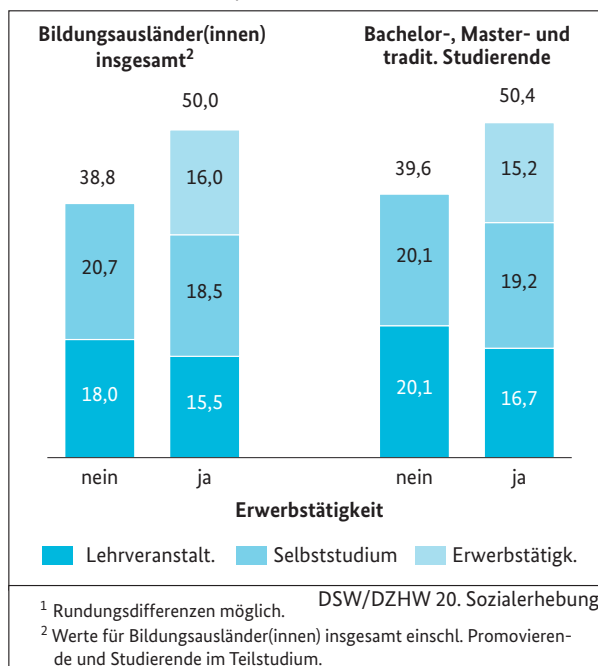
Studium investieren. Das geringste zeitliche Engagement mit durchschnittlich 29,7 Stunden pro Woche ist hingegen bei den Studierenden der Fächergruppe Sozialwissenschaften/Psychologie zu beobachten. Bei den Studierenden der übrigen Fächergruppen liegt der durchschnittliche Zeitaufwand für das Studium zwischen 33,8 und 40,5 Stunden pro Woche.

Bei der Betrachtung des Studienaufwandes getrennt nach dem Aufwand für Lehrveranstaltungen und demjenigen für das Selbststudium zeigt sich für die meisten Fächergruppen, dass der Zeitaufwand für beide Bereiche jeweils etwa gleich hoch ist. Ausgenommen hiervon sind die Studierenden der beiden Fächergruppen mit dem geringsten zeitlichen Gesamtaufwand für das Studium. Die Studierenden der Fächergruppe Sozialwissenschaften/Psychologie investieren im Durchschnitt zwei Stunden pro Woche mehr in das Selbststudium als in Lehrveranstaltungen (15,9 h/Woche vs. 13,8 h/Woche), bei den Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften sind es sogar vier Stunden (19,9 h/Woche vs. 13,9 h/Woche).

Einfluss der Erwerbstätigkeit

Bildungsausländer(innen), die neben dem Studium einer Erwerbstätigkeit nachgehen, haben eine höhere zeitliche Gesamtbelastung als Studierende, die nicht jobben.

Bild 3.12 Zeitaufwand für das Studium abhängig von einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium
Bildungsausländer(innen), arithm. Mittelwerte in Stunden/Woche¹

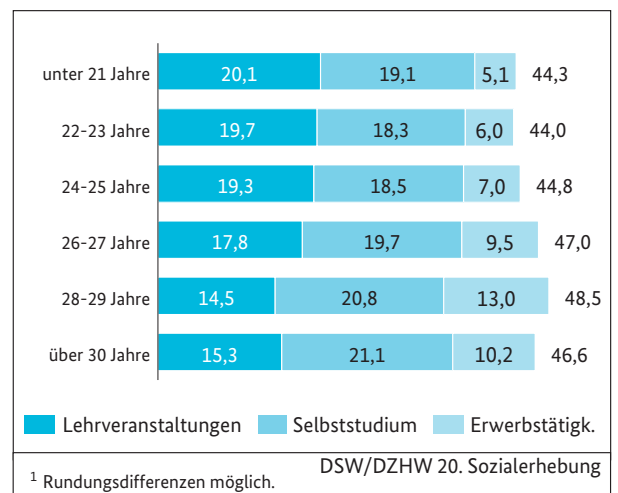


Erwerbstätige Bildungsausländer(innen) investieren rund 34,0 Stunden pro Woche in einer typischen Semesterwoche in das Studium (Bild 3.12). Wer nicht erwerbstätig ist, studiert hingegen gut 38,8 Stunden pro Woche. Sowohl für den Besuch von Lehrveranstaltungen als auch für das Selbststudium wenden nicht erwerbstätige Studierende deutlich mehr Zeit auf. Die durch Studium und Erwerbstätigkeit pro Woche gebundene Zeit summiert sich bei den erwerbstätigen Studierenden auf durchschnittlich 50,0 Stunden. Auch unter den Bildungsausländer(inne)n, die in Deutschland lediglich ein Teilstudium absolvieren, gibt es solche, die während ihres Studienaufenthalts erwerbstätig sind (vgl. Kap. 5.1). Die Fallzahlen in der Stichprobe sind jedoch zu gering, um belastbare Ergebnisse zum Zeitbudget dieser Gruppe auszuweisen.

Wie auch bei den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n geben ältere Studierende in einer typischen Semesterwoche eine höhere Anzahl an Erwerbsstunden an (Bild 3.13). Auf der anderen Seite nimmt mit dem Alter der zeitliche Aufwand ab, der für das Studium eingesetzt wird. Jedoch gleichen sich die Stunden nicht aus, da der Aufwand für das Studium nicht im gleichen Umfang reduziert wird, wie der Zeitaufwand der Erwerbstätigkeit ansteigt, so dass ein höheres Alter zu einer steigenden zeitlichen Gesamtbelastung führt.

Warum neben dem Studium gejobbt wird, kann verschiedene Ursachen haben. Ob eine Notwendigkeit besteht, in einer typischen Semesterwoche erwerbstätig zu sein, hängt vor allem von der finanziellen Lage der Studierenden ab. Es ist zu beobachten, dass Bildungsausländer(innen), die ein Stipendium erhalten,

Bild 3.13 Zeitaufwand für das Studium nach Altersgruppen
arithm. Mittelwerte in Stunden/Woche¹ für Bachelor-, Master- und traditionell Studierende



einen um sechs Stunden geringeren Erwerbsaufwand angeben und statt dessen knapp fünf Stunden mehr für ihr Selbststudium nutzen als Studierende, die kein Stipendium erhalten.

Bildungsausländer(innen) mit Kind nehmen in der Woche 3,5 Stunden weniger an Lehrveranstaltungen teil als ihre kinderlosen ausländischen Kommiliton(inn)en (13,6 h/Woche vs. 17,1 h/Woche). Durch einen etwas höheren Aufwand für Selbststudium (21,1 h/Woche vs. 19,7 h/Woche) und Erwerbsaufwand (8,5 h/Woche vs. 8,1 h/Woche) beträgt die Differenz zwischen Bildungsausländer(inne)n mit und ohne Kind in der zeitlichen Gesamtbelastung nur noch zwei Stunden (43,1 h/Woche vs. 44,9 h/Woche).

3.6 Hochschulwechsel in Deutschland

Während ihres Studiums in Deutschland haben 18 % der Bildungsausländer(innen) mindestens einmal bereits die Hochschule gewechselt (2009: 16 %). Einen Hochschulwechsel innerhalb Deutschlands vollzogen Männer häufiger als Frauen (19 % vs. 16 %). Studierende aus europäischen Ländern, die nicht zur europäischen Union gehören, wechseln besonders selten die Hochschule (9 %).

Auffällig ist, dass Studierende, die aktuell an einer Fachhochschule eingeschrieben sind, wesentlich häufiger einen Hochschulwechsel vollzogen haben als Studierende an Universitäten (24 % vs. 16 %) – ein Unterschied, der bereits 2006 und 2009 festgestellt wurde. Insbesondere Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die verhältnismäßig oft an Fachhochschulen studieren (vgl. Kap. 3.3), geben häufiger an, vorher bereits an einer anderen deutschen Hochschule eingeschrieben gewesen zu sein (25 %).

Ob die Studierenden innerhalb Deutschlands die Hochschule gewechselt haben, hängt vor allem mit der Art des angestrebten Abschlusses zusammen. Während Bachelor- und Master-Studierende etwa gleich häufig die Hochschule gewechselt haben (19 % bzw. 18 %), haben Promovierende deutlich häufiger einen Hochschulwechsel vollzogen (26 %). Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass Promovierende ihren ersten akademischen Abschluss an einer anderen Hochschule in Deutschland erworben haben. Besonders selten wechseln Studierende in traditionellen Studiengängen (12 %) sowie tendenziell¹⁰ auch Studierende im Teilstudium die Hochschule innerhalb Deutschlands.

Diejenigen, die die deutsche Hochschule gewechselt haben, wurden danach gefragt, welche Gründe eine Rolle für die Wahl ihrer gegenwärtigen Hochschule

spielten. Dazu wurden sieben Gründe vorgegeben, die anhand einer fünfstufigen Antwortskala von spielte „überhaupt keine Rolle“ bis „eine sehr große Rolle“ zu bewerten waren.

Danach unterschieden, welche Gründe 2012 für die Wahl der gegenwärtigen Hochschule am häufigsten eine große oder sehr große Rolle spielten (Mehrfachnennungen möglich), treten vor allem studienbezogene Gründe zum Vorschein (Bild 3.14).

Bild 3.14 Gründe, die für die Wahl der gegenwärtigen Hochschule eine (sehr) große Rolle¹ spielten
Bildungsausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen möglich

Gründe	2009	2012
Studienangebot entspricht eher den Erwartungen	68	73
persönliche Gründe	54	54
Wechsel des Studiengangs	47	49
bessere Studienbedingungen	44	46
Ruf der Hochschule	39	53
attraktivere Stadt	32	31
geringere Lebenshaltungskosten	17	26

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Positionen 4 und 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala von 1 „überhaupt keine Rolle“ bis 5 „eine sehr große Rolle“.

Am häufigsten wird angegeben, dass das Studienangebot der neuen Hochschule eher den Erwartungen entspricht (73 %). Am zweithäufigsten werden persönliche Gründe genannt (54 %). Im Vergleich zu 2009 hat vor allem der Ruf der Hochschule an Bedeutung gewonnen: Über die Hälfte der Hochschulwechsler(innen) geben 2012 den Ruf der Hochschule als einen Grund für die Wahl der neuen Hochschule an, der damit auf dem dritten Platz rangiert (53 %).

3.7 Stipendiat(inn)en, Programmstudierende und Free Mover

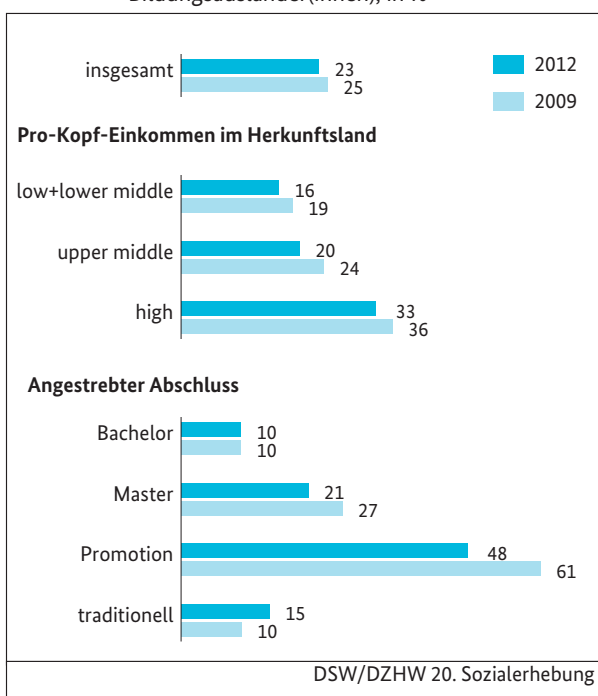
Stipendiat(inn)en

23 % der Bildungsausländer(innen) finanzieren 2012 ihren Studienaufenthalt in Deutschland ganz oder teilweise mit einem Stipendium (näheres zur Finanzierung vgl. Kap. 5.1). Der Anteil der Stipendiat(inn)en unter den Bildungsausländer(inne)n ist damit gegenüber 2009 um zwei Prozentpunkte gesunken (Bild 3.15). Unabhängig davon, wie einkommensstark oder -schwach das Herkunftsland der Bildungsausländer(innen) ist, ist der Anteil an Stipendiat(inn)en um drei bis vier Prozentpunkte zurückgegangen.

Knapp jeder zweite Promovierende erhält ein Stipendium (48 %), wobei der Anteil der Geförderten un-

¹⁰ Durch die geringe Fallzahl von Studierenden im Teilstudium ist nur eine Tendenzaussage möglich.

Bild 3.15 Anteil der Stipendiat(inn)en nach der Einkommenssituation im Herkunftsland und dem angestrebten Abschluss
Bildungsausländer(innen), in %



ter ihnen im Vergleich zu 2009 am stärksten zurückgegangen ist (um 13 Prozentpunkte). Unter den Bachelor-Studierenden hingegen ist der Anteil an Stipendiat(inn)en vergleichsweise gering (10 %). Studierende, die im Rahmen eines Mobilitätsprogramms nach Deutschland gekommen sind, erhalten deutlich häufiger ein Stipendium als solche, die sich ihren Aufenthalt selbst organisieren (66 % vs. 15 %).

Der größte Teil der Stipendiat(inn)en ist mit einem deutschen Stipendium ausgestattet (43 %, Bild 3.16). 29 % der Stipendiat(inn)en werden – wie bereits 2009 – durch ein Stipendium des Heimatlandes unterstützt.

Bild 3.16 Art des Stipendiums
Bildungsausländer(innen) mit einem Stipendium in %¹

Art des Stipendiums	2009	2012
Stipendium des Heimatlandes	29	29
deutsches Stipendium	46	43
europäisches Stipendium	13	20
Stipendium internat. Organisation	3	2
sonstiges Stipendium	9	5
insgesamt	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

Der Anteil an Stipendiat(inn)en, die ihren Studienaufenthalt in Deutschland mit einem europäischen Stipendium finanzieren, ist seit 2009 um sieben Prozentpunkte angestiegen (2012: 20 %, 2009: 13 %).

Geographisch stammt mehr als die Hälfte der Bildungsausländer(innen), die ihren Studienaufenthalt ganz oder teilweise mit einem Stipendium finanzieren, aus europäischen Ländern (56 %). Allein aus den Mitgliedsstaaten der EU kommen 43 % der Stipendiat(inn)en. Mit 26 % stellen Studierende aus Asien die zweitgrößte Gruppe der Stipendiat(inn)en und Studierende aus Amerika mit 14 % die drittgrößte Gruppe dar. Der Anteil der Studierenden aus Afrika ist unter den Stipendiat(inn)en mit 4 % relativ gering.

Ausgehend vom Anteil der Stipendiat(inn)en unter allen Bildungsausländer(inne)n (23 %) fällt auf, dass unter den Studierenden der Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit 14 % vergleichsweise wenige ein Stipendium erhalten.

Die Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften weisen hingegen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Stipendiat(inn)en auf (28 % bzw. 27 %, Bild 3.17). Die Tatsache, dass diese Fächergruppen überwiegend von Männern gewählt werden (vgl. Kap. 3.2) erklärt u. a., warum der Anteil an Stipendiaten unter Bildungsausländern höher ist als der von Stipendiatinnen unter Bildungsausländerinnen (25 % vs. 21 %).

Bild 3.17 Anteil der Stipendiat(inn)en nach Fächergruppe
Bildungsausländer(innen), in %

Fächergruppe	2009	2012
Mathematik, Naturwissenschaften	36	28
Ingenieurwissenschaften	25	27
Sprach- und Kulturwissenschaften	26	25
Medizin/Gesundheitswissensch.	20	22
Sozialwiss./Psycholog./Pädagog.	22	17
Rechts- und Wirtschaftswiss.	17	14
insgesamt	25	23

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Der Anteil an Stipendiat(inn)en ist unter den Bildungsausländer(inne)n an Universitäten (26 %) höher als unter denen an Fachhochschulen (13 %), was nahezu vollständig auf die jeweils zu erwerbenden Abschlüsse an beiden Hochschularten zurückzuführen ist. Während an Fachhochschulen 68 % der Bildungsausländer(innen) in Bachelor-Studiengängen eingeschrieben sind, in denen anteilig wenige Stipendiat(inn)en zu

finden sind, bieten allein Universitäten Promotions-Studiengänge an, in denen fast jeder zweite mit einem Stipendium gefördert wird (vgl. Bild 5.5).

Höhe der Stipendien

Die Stipendiat(inn)en werden von ihren Stipendiengebern im Durchschnitt mit monatlich 719 € unterstützt (Bild 3.18). Damit liegt 2012 die durchschnittliche Höhe der Stipendien etwa auf demselben Niveau wie 2009 (726 €). Wie auch 2009 verfügen Bildungsausländer(innen) aus einkommensschwachen Herkunftsländern durchschnittlich über die höchsten Stipendienbeträge (895 €), Studierende aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen hingegen über die vergleichsweise niedrigsten Beträge (551 €).

Dabei erhalten vor allem Bachelor-Studierende und Studierende im Teilstudium relativ niedrige Stipendi-

enbeträge (487 € bzw. 420 €). Die Stipendien von Master-Studierenden und solchen in traditionellen Studiengängen sind in ihrer durchschnittlichen Höhe mit dem hiesigen BAföG-Höchstsatz¹¹ vergleichbar (668 € bzw. 626 €). Die mit Abstand höchsten Stipendien werden im Rahmen von Promotionen vergeben (1.239 €).

Programmstudierende

Als Programmstudierende werden solche Studierende bezeichnet, die im Rahmen eines Mobilitäts-, Partnerschafts-, Kooperations- oder Austauschprogramms nach Deutschland gekommen sind. Das trifft auf 15 % der im Sommersemester 2012 in Deutschland studierenden Bildungsausländer(innen) zu. 2009 lag der entsprechende Anteil bei 19 %, 2006 ebenfalls bei 15 %. Tendenziell¹² ist der Anteil an Bildungsausländer(inne)n, die im Rahmen eines Mobilitätsprogramms nach Deutschland kommen, unter Studierenden im Teilstudium überdurchschnittlich hoch.

Überdurchschnittlich häufig nehmen ostasiatische und westeuropäische Studierende an einem Programm teil (24 % bzw. 22 %). Verhältnismäßig selten sind Programmstudierende unter osteuropäischen Bildungsausländer(inne)n (10 %) und Studierenden aus Asien (ohne Ostasien) (11 %) zu finden.

Bild 3.18 Höhe der Stipendien nach ausgewählten Merkmalen
Bildungsausländer(innen), arithm. Mittelwerte in € pro Monat

Merkmal	2009	2012
Einkommenssituation im Herkunftsland		
low + lower middle income	898	895
upper middle income	726	836
high income	577	551
angestrebter Abschluss		
Bachelor	521	487
Master	726	668
Promotion	1062	1239
Magister	520	626
Teilstudium	449	420
Vorbildung		
Abitur/Hochschulreife	611	616
Hochschulstudium ohne Abschluss	444	415
HS-Studium mit erstem Abschluss	703	771
Hochschulstudium mit zweitem Abschluss auf postgradualer Ebene	1091	1122
Art des Stipendiums		
Stipendium des Heimatlandes	700	856
deutsches Stipendium	804	783
europäisches Stipendium	650	389
Stipendium internat. Organisation ¹	430	- ²
sonstige Stipendien ¹	693	- ²
insgesamt	726	719

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Aufgrund geringer Fallzahlen nur als Tendenzaussage zu interpretieren.
² Aufgrund geringer Fallzahl keine Aussage möglich.

Bild 3.19 Programmstudierende nach Art des Programms
Bildungsausländer(innen), 2012 auch Mehrfachnennungen möglich, in %

Programmart	2009		2012	
	Prog-Stud.	Anteil ¹	Prog-Stud.	Anteil ¹
Kooperationsprogramm Heimathochschule - deutsche Hochschule	21	4	38	6
Programm des Heimatlandes	7	1	7	1
deutsches Programm	29	6	15	2
ERASMUS-Programm	26	5	34	5
anderes europäisches Programm	4	1	1	0
Programm einer internationalen Organisation	3	1	2	0
sonstiges Programm (einschl. keine Angabe zur Art)	9	2	13	2
insgesamt	100	19	- ²	15

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ An allen Bildungsausländer(inne)n.
² 2012 waren Mehrfachnennungen möglich.

¹¹ Der monatliche Förderungshöchstsatz des BAföG beträgt im Berichtszeitraum 670 €.

¹² Durch die geringe Fallzahl von Studierenden im Teilstudium ist nur eine Tendenzaussage möglich.

Einen Überblick darüber, wie viele Bildungsausländer(innen) mit welchem Programm zum Studium nach Deutschland gekommen sind, bietet Bild 3.19¹³. Danach studiert im Jahr 2012 der größte Teil der Programmstudierenden (38 %) im Rahmen eines Kooperationsprogramms zwischen der Heimathochschule und der deutschen Hochschule in Deutschland. Gegenüber 2009 hat die Teilnahme an dieser Art von Programmen deutlich zugenommen (um 17 Prozentpunkte). Ebenso stieg seit 2009 die Teilnahme am ERASMUS-Programm: 2012 studiert ein Drittel der Teilnehmer(innen) im Rahmen von ERASMUS in Deutschland (34 %). Hingegen ist der Anteil derjenigen, die mithilfe eines deutschen Programms ihren Austausch organisieren, um die Hälfte zurückgegangen (von 29 % auf 15 %).

Free Mover

Bildungsausländer(innen), die im Gegensatz zu den Programmstudierenden ihren Studienaufenthalt in Deutschland selbst organisiert haben, werden auch als Free Mover bezeichnet. Zu dieser Gruppe gehören 85 % der Bildungsausländer(innen) (2009: 81 %).

Bildungsausländer(innen), die über ein Programm in Deutschland studieren, und solche, die in Eigenregie ihren Aufenthalt durchführen, unterscheiden sich hinsichtlich mehrerer Merkmale (Bild 3.20). So kommen beispielsweise Programmstudierende deutlich häufiger als Free Mover aus Ländern mit einem hohen Pro-Kopf-Einkommen (39 % vs. 28 %) und im Gegenzug seltener aus einkommensschwachen Herkunftsländern (15 % vs. 25 %).

Der größte Teil der Free Mover strebt in Deutschland einen Bachelor an (40 %), deutlich seltener sind sie hier, um eine Promotion oder ein Teilstudium zu absolvieren (13 % bzw. 1 %). Programmstudierende hingegen sind am häufigsten in einem Teilstudium eingeschrieben (39 %). Zu je rund einem Fünftel streben sie einen Bachelor- oder Master-Abschluss an (22 % bzw. 18 %).

Bildungsausländer(innen), die ihren Studienaufenthalt selbst organisiert haben, verteilen sich auf die Hochschularten Universität und Fachhochschule im Verhältnis 78 % zu 22 %, während bei Programmstudierenden dieses Verhältnis bei 72 % zu 28 % liegt. Gegenüber 2009 konnten die Fachhochschulen ihre Teilhabe an Mobilitätsprogrammen ausweiten (um vier Prozentpunkte).

Auffällig ist, dass unter den Studierenden, die ihren Studienaufenthalt in Deutschland selbst organisiert ha-

¹³ Die Teilnahme an einem Programm bedeutet nicht immer, dass damit auch eine finanzielle Unterstützung durch ein Stipendium verbunden ist. Mehrheitlich sind Programmstudierende zwar auch Stipendiat(inn)en; ein Anteil von 35 % studiert in Deutschland jedoch ohne die Unterstützung eines Stipendiengabers (2009: 31 %).

Bild 3.20 Free Mover und Programmstudierende nach ausgewählten Merkmalen
Bildungsausländer(innen), in %¹

Merkmal	Free Mover	Prog.-Stud.
Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland		
low + lower middle income	25	15
upper middle income	40	40
high income	28	39
Herkunftsland unbekannt	6	6
Kontinent		
Afrika	9	7
Amerika	10	12
Ostasien	12	20
übriges Asien	17	11
Europa	46	44
- davon EU-Staaten	34	39
Herkunftsland unbekannt	6	6
Abschluss		
Bachelor	40	22
Master	26	18
Promotion	13	10
traditionell	20	11
Teilstudium	1	39
Hochschulart		
Universität o. ä.	78	72
Fachhochschule	22	28
Geschlecht		
männlich	48	54
weiblich	52	46
insgesamt	100	100
¹ Rundungsdifferenzen möglich. DSW/DZHW 20. Sozialerhebung		

ben, der Frauenanteil höher ist als der Männeranteil (52 % vs. 48 %), während unter den Programmstudierenden der Anteil der Männer überwiegt (54 % vs. 46 %).

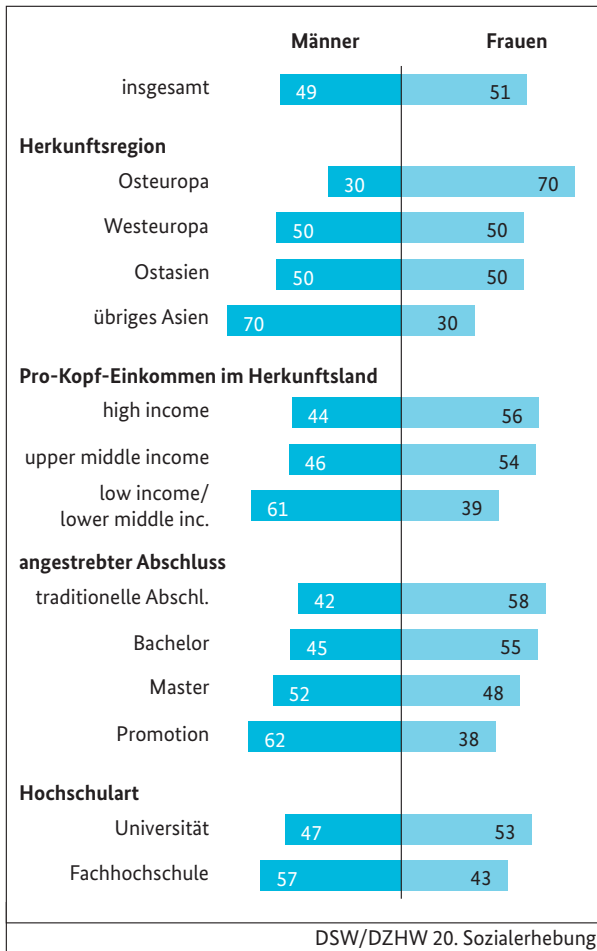
Free Mover sind darüber hinaus weniger häufig in einem Studiengang der Ingenieurwissenschaften eingeschrieben als Programmstudierende (23 % vs. 39 %). Im Gegenzug studieren sie häufiger in einem Studiengang der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (25 % vs. 17 %) oder Mathematik/Naturwissenschaften (20 % vs. 13 %). Bei der Verteilung auf die übrigen Fächergruppen sind die Unterschiede eher geringfügig.

4 Demographische Merkmale

4.1 Geschlecht

In der Gesamtheit der Bildungsausländer(innen) sind Männer und Frauen ungefähr gleich stark vertreten: Der Frauenanteil liegt bei 51 % (Bild 4.1). Der Anteil der Studentinnen hat sich unter den ausländischen Studierenden – wie auch in der amtlichen Statistik ausgewiesen – seit 2003 kaum verändert (2009: 51 %, 2006 und 2003: jeweils 50 %).

Bild 4.1 Geschlechterverteilung nach ausgewählten Merkmalen
Bildungsausländer(innen), in %



Unter den osteuropäischen Studierenden finden sich anteilig die meisten Frauen (70 %), am geringsten ist der Frauenanteil hingegen unter den Bildungsausländer(inne)n aus Asien (ohne Ostasien, 30 %). Auch unter den aus Afrika stammenden Studierenden befinden sich offenbar tendenziell vergleichsweise wenige Studentinnen. Unter den Studierenden aus den anderen Regionen ist das Geschlechterverhältnis hingegen ausgeglichen. Vergleichsweise gering ist der Frauenanteil

unter Studierenden aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen (39 %). Unter den Bildungsausländer(inne)n aus Herkunftsländern mit gehobenem oder hohem Pro-Kopf-Einkommen befinden sich hingegen etwas mehr Studentinnen als Studenten (54 % bzw. 56 %).

Etwas mehr als drei Fünftel der promovierenden ausländischen Studierenden sind männlich (62 %, Bild 4.1). In Master-Studiengängen hingegen sind unter den Bildungsausländer(inne)n anteilig fast ebenso viele Frauen wie Männer (48 % vs. 52 %) immatrikuliert. Unter den ausländischen Bachelor-Studierenden und den ausländischen Studierenden in traditionellen Studiengängen überwiegen die Studentinnen gegenüber den Studenten (55 % bzw. 58 %).

Ähnlich wie unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n studieren auch von den Bildungsausländer(inne)n weniger Frauen als Männer an Fachhochschulen (43 %), was vor allem am Studienangebot und den geschlechterspezifischen Fächerpräferenzen liegt (s. Kap. 3.2). Umgekehrt sind an den Universitäten etwas mehr ausländische Studentinnen als ausländische Studenten eingeschrieben (Frauenanteil: 53 %).

4.2 Alter

Das durchschnittliche Alter der im Sommersemester 2012 in Deutschland studierenden Bildungsausländer(innen) beträgt 26,4 Jahre (Bild 4.2). Gegenüber der 19. Sozialerhebung im Sommersemester 2009 sind die ausländischen Studierenden im Durchschnitt fast fünf Monate jünger. Auffallend ist insbesondere der gestiegene Anteil Studierender im Alter bis 23 Jahre (2012: 31 %, 2009: 24 %).

Deutliche Altersunterschiede gibt es zwischen ausländischen Studierenden unterschiedlicher Abschluss-

Bild 4.2 Alter der Studierenden nach angestrebtem Abschluss
Bildungsausländer(innen), in %¹

Alter	insg.	angestrebter Abschluss			
		Bachelor	trad. Abschl.	Master	Promotion
bis 21 Jahre	13	21	11	3	0
22-23 Jahre	18	32	14	21	1
24-25 Jahre	21	24	18	26	8
26-27 Jahre	15	14	14	18	13
28-29 Jahre	13	8	16	17	22
30 Jahre und älter	21	13	27	14	56
Ø Alter in Jahren	26,4	25,0	27,5	26,2	31,2

¹ Rundungsdifferenzen möglich. DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

arten (Bild 4.2). Unter den Promovierenden ist mehr als die Hälfte der Bildungsausländer(innen) 30 Jahre und älter (56 %). Ihr Altersdurchschnitt liegt bei 31,2 Jahren. Die Bachelor-Studierenden sind mit durchschnittlich 25,0 Jahren erwartungsgemäß die jüngste Gruppe unter den Bildungsausländer(inne)n. Mehr als ein Fünftel von ihnen ist maximal 21 Jahre alt (21 %). Das vergleichsweise hohe Durchschnittsalter der ausländischen Studierenden in traditionellen Studiengängen (27,5 Jahre) ist – ebenso wie bei den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n – durch das Auslaufen der Diplom- und Master-Studiengänge bedingt (s. Kap. 3.1). Dadurch sind in diesen Studiengängen kaum noch Neueinschreibungen durch (i. d. R. jüngere) Studienanfänger(innen) möglich.

Die Studierenden aus Westeuropa sind die durchschnittlich jüngsten unter allen ausländischen Studierenden (25,0 Jahre, nicht ausgewiesen). Die Hälfte der westeuropäischen Bildungsausländer(innen) ist 23 Jahre alt oder jünger (50 %). Das höchste Durchschnittsalter haben die aus Asien (ohne Ostasien) stammenden Studierenden (26,7 Jahre). Fast jeder Vierte von ihnen ist 30 Jahre oder älter (24 %). Die Studierenden aus Osteuropa sind im Durchschnitt geringfügig älter als diejenigen aus Ostasien (26,1 Jahre vs. 25,9 Jahre).

4.3 Familienstand, Partnerschaft

Mehr als die Hälfte der ausländischen Studierenden ist ohne festen Partner bzw. feste Partnerin (54 %, Bild 4.3). Etwas weniger als ein Drittel ist in einer festen Partnerschaft (30 %). Jeder sechste ausländische Studierende ist verheiratet bzw. lebt in einer eingetragenen Lebensge-

meinschaft (17 %). Die Bildungsausländer(innen) sind damit deutlich häufiger verheiratet als deutsche Studierende und Bildungsinländer(innen) (6 %), wohingegen das Beziehungsmodell einer festen Partnerschaft ohne Heirat unter den ausländischen Studierenden weniger stark verbreitet ist als unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n (51 % vs. 30 %).

Wie unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n auch sind die ausländischen Studenten deutlich häufiger ohne feste Partnerin bzw. festen Partner als die Studentinnen (61 % vs. 46 %). Männer sind insbesondere seltener unverheiratet in einer festen Partnerbeziehung als Frauen (24 % vs. 35 %).

Die promovierenden Bildungsausländer(innen) sind auffällig häufig verheiratet (43 %), was vor allem mit ihrem höheren Alter zusammenhängt (s. o.). Unter den Bachelor- und Master-Studierenden hat jeweils lediglich jeder achte einen Ehepartner bzw. eine Ehepartnerin (Bachelor: 12 %, Master: 13 %).

Das Alter der Bildungsausländer(innen) hat einen entscheidenden Einfluss auf ihren Familienstand. Während drei Viertel der Studierenden im Alter bis 21 Jahren keine feste Partnerbeziehung haben (75 %, Bild 4.4), ist unter den Studierenden ab 30 Jahren lediglich noch etwas weniger als ein Drittel ohne festen Partner bzw. feste Partnerin (29 %). Die Hälfte der Bildungsausländer(innen) in diesem Alter ist bereits verheiratet (50 %). Ehelose Partnerbeziehungen kommen anteilig am häufig-

Bild 4.3 Familienstand der Bildungsausländer(innen) im Vergleich zu Deutschen/ Bildungsinländer(inne)n Studierende in %¹

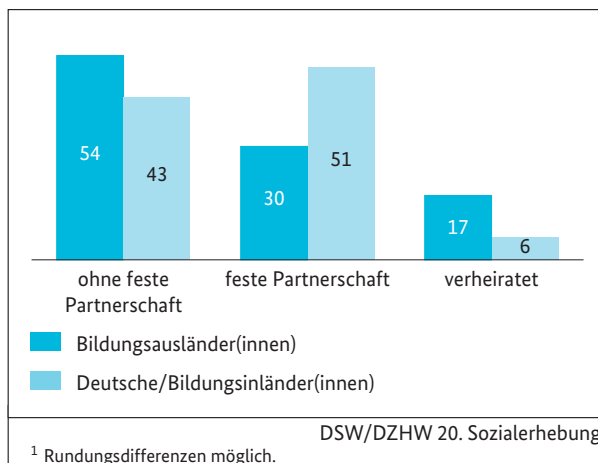
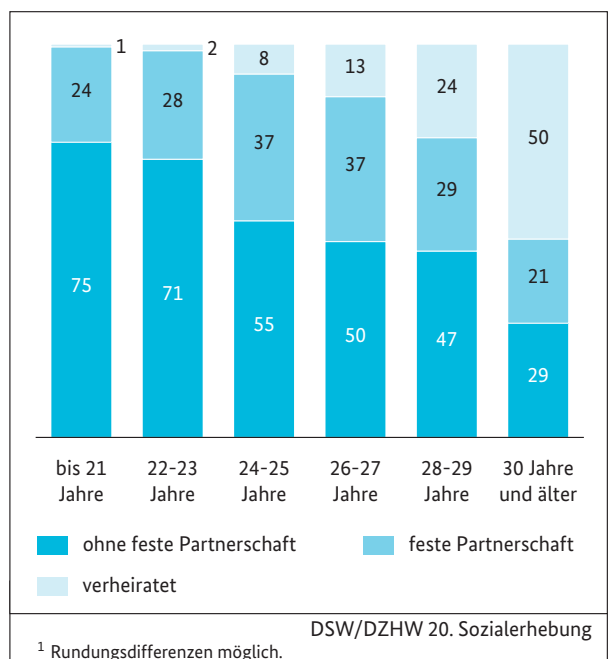


Bild 4.4 Familienstand nach Altersgruppen Bildungsausländer(innen), in %¹



figsten bei Studierenden zwischen 24 und 27 Jahren vor (37 %).

Bedingt durch das unterschiedliche Alter der Studierenden aus den einzelnen Herkunftsregionen variiert der Familienstand auch mit der regionalen Herkunft der Bildungsausländer(innen). Die vergleichsweise jungen Studierenden aus westeuropäischen Ländern sind anteilig am seltensten verheiratet (5 %, nicht ausgewiesen), leben allerdings vergleichsweise häufig unverheiratet in einer festen Partnerbeziehung (43 %). Studierende aus Asien sind auffällig häufig ohne Partnerbeziehung: Fast zwei Drittel der ostasiatischen Studierenden (65 %) und nahezu drei Fünftel der Bildungsausländer(innen) aus anderen asiatischen Ländern (57 %) haben keinen Partner bzw. keine Partnerin. Im Vergleich zu ausländischen Studierenden aus anderen Regionen sind Studierende aus Asien (ohne Ostasien) allerdings anteilig am häufigsten verheiratet (21 %). Auch Studierende aus Osteuropa leben vergleichsweise häufig in einer Ehe bzw. einer eingetragenen Lebensgemeinschaft (17 %).

4.4 Studieren mit Kind

Die in Deutschland studierenden Bildungsausländer(innen) sind nicht nur anteilig häufiger verheiratet als die Deutschen und Bildungsinländer(innen), sondern außerdem mehr als doppelt so häufig Eltern: 11 % der ausländischen Studierenden haben ein oder mehrere Kinder, im Vergleich zu lediglich 5 % unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n. Im Gegensatz zu diesen gibt es unter den Bildungsausländer(inne)n keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich einer Elternschaft (Männer: 11 %, Frauen: 10 %). 8 % der Bildungsausländer(innen) leben gemeinsam mit ihrem Kind in Deutschland.

Für die ausländischen Studierenden mit Kind liegt nur eine begrenzte Fallzahl vor, so dass zu Merkmalen dieser Gruppe nur Tendenzaussagen möglich sind. Ungefähr zwei Drittel der Bildungsausländer(innen) mit Kind sind 30 Jahre und älter, ein weiteres Fünftel ist zwischen 25 und 29 Jahre alt. Ein Großteil dieser Studierenden ist zudem verheiratet (ungefähr vier Fünftel).

Damit korrespondierend sind unter den ausländischen Promovierenden vergleichsweise viele Väter und Mütter: Fast jeder Vierte von ihnen hat mindestens ein Kind (25 %). Unter Bildungsausländer(inne)n, die einen traditionellen Abschluss (12 %), einen Bachelor (9 %) oder einen Master (8 %) anstreben, ist der Elternanteil hingegen geringer.

Zwischen Bildungsausländer(inne)n aus den einzelnen Herkunftsregionen sind Unterschiede im Anteil an Studierenden mit Kind zu beobachten, die ebenfalls

mit dem Partnerschaftsstatus zusammenhängen: Vergleichsweise wenige Eltern gibt es unter den Studierenden aus Westeuropa (6 %) sowie Ostasien (3 %), während Studierende aus dem übrigen Asien (13 %) und Osteuropa (11 %) anteilig häufiger ein oder mehrere Kinder haben. Von den Bildungsausländer(inne)n aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen ist jede(r) sechste Vater bzw. Mutter (17 %).

4.5 Bildungsherkunft

Zwei Drittel der Bildungsausländer(innen), die im Sommersemester 2012 an einer deutschen Hochschule studieren, haben mindestens einen Elternteil mit einem Hochschulabschluss (65 %, Bild 4.5). Bei insgesamt mehr als zwei Fünfteln der ausländischen Studierenden haben beide Eltern einen akademischen Abschluss (43 %) erworben. Unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n ist dieser Anteil lediglich halb so groß (22 %)⁴. Insgesamt kommt die Hälfte der Deutschen und Bildungsinländer(innen) aus einem akademisch gebildeten Elternhaus (50 %).

Etwas mehr als jeder sechste ausländische Studierende kommt aus einem Elternhaus, in dem der höchste Bildungsabschluss die Hochschulreife ist (18 %, Bild 4.5). Vergleichsweise wenige Bildungsausländer(innen) haben Eltern, die weniger als acht Jahre die Schule besucht haben (3 %, nicht ausgewiesen). Einigen ist nicht bekannt, welchen Schulabschluss ihre Eltern haben (2 %).

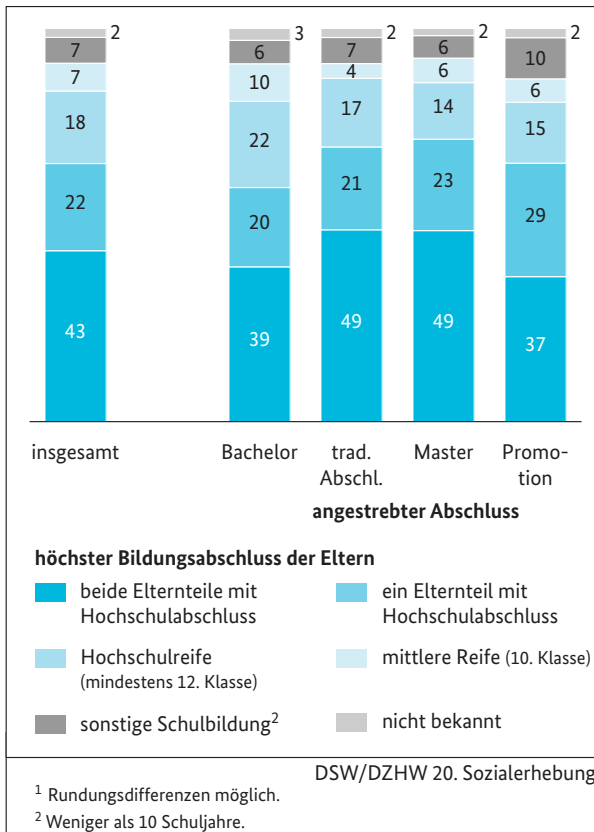
Ausländische Studierende, die einen Bachelor anstreben, haben auffällig häufig Eltern, deren höchster Bildungsabschluss die Hochschulreife (22 %) oder ein mittlerer Abschluss ist (10 %). Sie haben im Vergleich zu Studierenden anderer Abschlussarten anteilig am seltensten Eltern mit akademischer Bildung (59 %). Die Master-Studierenden unter den Bildungsausländer(inne)n haben hingegen anteilig am häufigsten Eltern mit Hochschulabschluss (72 %).

An den Universitäten studieren im Vergleich zu den Fachhochschulen anteilig deutlich mehr ausländische Studierende, deren Eltern einen Hochschulabschluss erworben haben (68 % vs. 58 %, nicht ausgewiesen). Allerdings ist den Bildungsausländer(inne)n an Fachhochschulen der Bildungsabschluss ihrer Eltern häufiger als den ausländischen Studierenden an Universitäten nicht bekannt (5 % vs. 1 %).

Studierende aus Osteuropa haben vergleichsweise häufig Eltern mit akademischem Abschluss (73 %). Am geringsten ist dieser Anteil unter Studierenden aus Asien (ohne Ostasien, 60 %). Diese Studierenden haben anteilig am häufigsten Eltern, die beide weniger als acht

⁴ Vgl. Middendorff et al. 2013. S. 89. Siehe Fußnote 1 auf S. 1.

Bild 4.5 Höchster Bildungsabschluss der Eltern nach angestrebtem Abschluss
Bildungsausländer(innen), in %¹



Jahre die Schule besucht haben (6 %). Auch Bildungsausländer(innen) aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen haben vergleichsweise häufig Eltern, die über keinen der erfassten Schulabschlüsse verfügen (6 %). Differenziert nach Geschlecht fällt auf, dass ausländische Studentinnen deutlich häufiger als Studenten aus einem akademisch geprägten Elternhaus kommen (70 % vs. 61 %).

5 Lebenssituation in Deutschland

5.1 Finanzierung des Lebensunterhalts

In diesem Kapitel wird dargestellt, welche Finanzierungsquellen die Bildungsausländer(innen) während ihres Studiums in Deutschland zur Bestreitung des Lebensunterhalts in Anspruch nehmen und welche Beiträge durch die einzelnen Quellen zur Verfügung stehen. Anschließend wird die durchschnittliche Gesamthöhe der monatlichen Einnahmen und ihre Zusammensetzung aus den unterschiedlichen Finanzierungsquellen erörtert. Bei den im Folgenden ausgewiesenen Einnahmebeträgen handelt es sich immer um auf den Monat bezogene Durchschnittsbeträge.

Finanzierungsquellen

Im Sommersemester 2012 gibt erstmalig über die Hälfte der Bildungsausländer(innen) an, auf Unterhalt von den Eltern zurückgreifen zu können (53 %, Bild 5.1). Diese Entwicklung ist im Zusammenhang mit der veränderten Zusammensetzung der Studierenden zu sehen (vgl. Kap. 2.1). Durch den gestiegenen Anteil an Studierenden aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen, die anteilig häufiger durch die Eltern unterstützt werden (vgl. Bild 5.4), löst der Unterhalt den eigenen Verdienst als häufigste Finanzierungsquelle von ausländischen Studierenden ab. Dies wirkt sich auch auf die Höhe der durchschnittlichen Elternbeiträge aus: Wenn die Eltern Unterhalt leisten, beträgt dieser durchschnittlich 461 € im Monat (Bild 5.2) und liegt damit um 26 € über dem Betrag von 2009.

Bild 5.1 Inanspruchnahme der Finanzierungsquellen
Bildungsausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen möglich

Finanzierungsquelle	2003	2006	2009	2012
Eltern	45	46	44	53
eigener Verdienst	55	62	54	52
Stipendium	23	20	25	23
Ersparnisse ¹	12	12	12	15
Partner(in)	10	12	10	9
Verwandte, Bekannte	8	7	5	8
Bankdarlehen	5	6	5	7
BAföG	3	4	4	4
sonstige Quellen	5	5	6	3

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Ersparnisse, die vor dem Studium angesammelt wurden.

Der Anteil an Studierenden, deren einzige Einnahmequelle die finanzielle Unterstützung der Eltern ist, stieg gegenüber 2009 um vier Prozentpunkte (von 13 % auf 17 %). Studierenden, die sich ausschließlich über den Unterhalt ihrer Eltern finanzieren, stehen durchschnittlich 668 € pro Monat zur Verfügung.

Bild 5.2 Höhe der Einnahmen je Finanzierungsquelle
Bildungsausländer(innen), arithm. Mittelwerte in € pro Monat, bezogen auf Studierende mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle (vgl. Bild 5.1)

Finanzierungsquelle	2003	2006	2009	2012
Eltern	397	380	435	461
eigener Verdienst	407	407	430	474
Stipendium	574	661	725	719
Ersparnisse ¹	286	287	411	224
Partner(in)	417	298	420	399
Verwandte, Bekannte	240	201	225	194
Darlehen von einer Bank	354	310	353	441
BAföG	432	435	529	561 ²
sonstige Quellen	359	391	496	- ³ -

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Ersparnisse, die vor dem Studium angesammelt wurden.
² Aufgrund geringer Fallzahl, nur Tendenzaussage möglich.
³ Zu geringe Fallzahl, um einen aussagefähigen Mittelwert zu berechnen.

Die zweitwichtigste Finanzierungsquelle ist die Erwerbstätigkeit neben dem Studium. Sie trägt 2012 anteilig bei geringfügig weniger Studierenden zum Lebensunterhalt bei als 2009 (2012: 52 %, 2009: 54 %). Die Höhe des eigenen Verdienstes ist hingegen um 44 € gestiegen: Über die Hälfte der ausländischen Studierenden hat demnach Einnahmen aus Erwerbstätigkeit von durchschnittlich 474 € (2009: 430 €). 15 % der Bildungsausländer(innen) finanzieren das Studium ausschließlich durch eigenen Verdienst. Ihnen stehen monatlich im Durchschnitt 805 € zur Verfügung (2009: 656 €).

Die dritthäufigste Einnahmequelle sind Stipendien (vgl. Kap. 3.8). Fast jede(r) vierte Bildungsausländer(in) wird finanziell ganz oder teilweise mit einem Stipendium gefördert (23 %) und erhält daraus durchschnittlich 719 € (2009: 25 % bzw. 725 €). Jede(r) dritte Stipendiat(in) finanziert sich ausschließlich über ein Stipendium (8 % aller Bildungsausländer(innen)) und erhält durchschnittlich 1.053 €. Jeder zweite Studierende, dessen Stipendium als alleinige Finanzierungsquelle ausreicht, befindet sich in einem Promotions-Studiengang.

Neben diesen drei wichtigsten Finanzierungsquellen, werden weitere Quellen zur Finanzierung des Lebensunterhaltes genutzt. Der Anteil der Bildungsausländer(innen), die durch diese Quellen unterstützt werden, ist allerdings relativ gering (Bild 5.1).

Die Einnahmen aus einer einzelnen Finanzierungsquelle reichen häufig nicht aus, um die gesamten Lebenshaltungskosten eines Monats zu bestreiten, weshalb über die Hälfte der Bildungsausländer(innen) zwei und mehr Finanzierungsquellen in Anspruch nimmt (54 %).

Bild 5.3 Finanzierungquellen nach Geschlecht

Bildungsausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen möglich

Finanzierungsquelle	Männer		Frauen	
	2009	2012	2009	2012
Eltern	44	54	43	52
eigener Verdienst	52	50	56	55
Stipendium	28	25	21	21
Ersparnisse ¹	12	15	12	15
Partner(in)	3	4	16	14
Verwandte, Bekannte	5	8	5	7
Bankdarlehen	5	6	5	7
BAföG	4	4	4	3
sonstige Quellen	7	2	6	3

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Ersparnisse, die vor dem Studium angesammelt wurden.

Der seit 2009 um neun Prozentpunkte gestiegene Anteil an Studierenden, die von ihren Eltern finanziell unterstützt werden (vgl. Bild 5.1), ist bei Studentinnen und Studenten gleichermaßen zu beobachten: 52 % der Frauen und 54 % der Männer beziehen 2012 Unterhalt von den Eltern (2009: 43 % bzw. 44 %). Im Unterschied dazu bestreiten Studentinnen ihren Lebensunterhalt häufiger als Studenten auch mit eigenem Verdienst (55 % vs. 50 %, Bild 5.3). Männer hingegen erhalten anteilig häufiger als Frauen ein Stipendium (25 % vs. 21 %), wobei der Anteil der Männer mit einem Stipendium, der von 2006 auf 2009 zunächst angestiegen war (um fünf Prozentpunkte), 2012 wieder gesunken ist (um drei Prozentpunkte). Weitere Merkmale der Studierenden mit Stipendien sind in Kapitel 3.7 dargestellt.

Bei den übrigen Finanzierungsquellen gibt es lediglich bei der Unterstützung durch den Partner bzw. die Partnerin einen deutlichen Unterschied zwischen Männern und Frauen: Frauen haben weit häufiger eine(n) Partner(in), der/die sie finanziell unterstützt, als Männer (14 % vs. 4 %).

Unterschieden nach der Höhe des Pro-Kopf-Einkommens im Herkunftsland fällt auf, dass zwei Drittel der Studierenden aus einkommensschwachen Ländern selbst Geld für ihren Lebensunterhalt verdienen (66 %), während Studierende aus Ländern mit einem mittleren Pro-Kopf-Einkommen (46 %) und hohem Pro-Kopf-Einkommen (51 %) deutlich seltener eigenen Verdienst einsetzen (Bild 5.4). Die erwirtschafteten Einnahmen aus einem Nebenjob fallen jedoch bei erwerbstätigen Studierenden aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen deutlich höher aus als bei erwerbstätigen Studierenden aus eher einkommensschwachen Ländern (498 € vs. 434 €, nicht ausgewiesen).

Bild 5.4 Finanzierungquellen nach dem Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland

Bildungsausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen möglich

Finanzierungsquelle	Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland		
	low+lower middle	upper middle	high
Eltern	34	56	64
eigener Verdienst	66	46	51
Stipendium	16	20	33
Ersparnisse ¹	12	12	22
Partner(in)	9	11	6
Verwandte, Bekannte	9	7	8
Bankdarlehen	7	5	9
BAföG	5	3	4
sonstige Quellen	1	2	5

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Ersparnisse, die vor dem Studium angesammelt wurden.

Andere Finanzierungsquellen stehen in stärkerem Maße Studierenden aus Herkunftsländern mit höherer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit zur Verfügung: Je einkommensstärker das Herkunftsland ist, desto häufiger werden Studierende durch ihre Eltern unterstützt, erhalten ein Stipendium oder leben von Ersparnissen, die bereits vor dem Studium angesammelt wurden.

Studierende in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen nehmen die einzelnen Finanzierungsquellen in jeweils ähnlichem Maße in Anspruch (Bild 5.5). Studierende, die einen traditionellen Abschluss anstreben, gehören zumeist höheren Altersgruppen an und bestreiten – wie für ältere Studierende üblich – ihren Lebensunterhalt häufiger als Bachelor-

Bild 5.5 Finanzierungquellen nach Abschlussart

Bildungsausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen möglich

Finanzierungsquelle	Abschlussart			
	Bachelor	Master	Promotion	tradit.
Eltern	59	58	13	51
eigener Verdienst	57	52	46	63
Stipendium	10	21	48	15
Ersparnisse ¹	15	17	7	11
Partner(in)	11	6	9	11
Verwandte, Bekannte	10	8	3	6
Bankdarlehen	8	7	1	8
BAföG	6	4	1	3
sonstige Quellen	4	2	1	2

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Ersparnisse, die vor dem Studium angesammelt wurden.

und Master-Studierende aus eigenem Einkommen (63 % vs. 57 % bzw. 52 %) und werden etwas seltener von den Eltern unterstützt (51 % vs. 59 % bzw. 58 %). Promotions-Studierende hingegen verfügen deutlich häufiger als Studierende der anderen Studiengänge über ein Stipendium (48 % vs. 10 % - 21 %) und werden andererseits kaum noch von den Eltern unterstützt (13 % vs. 51 % - 59 %). Studierende im Teilstudium befinden sich ebenfalls in einer Sonderposition: Sie zeichnen sich tendenziell¹⁵ durch einen hohen Anteil an Stipendien und häufige Finanzierung durch die Eltern aus, wodurch sie deutlich seltener einen eigenen Verdienst erwirtschaften (müssen).

Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen

Vor dem Hintergrund, dass die Einnahmensituation erheblich davon beeinflusst wird, in welchem Studiengang sich die Studierenden befinden, ob sie noch im Elternhaus wohnen oder bereits einen eigenen Haushalt führen und ob sie ledig oder bereits verheiratet sind, weist die Sozialerhebung keinen Durchschnittswert der monatlichen Einnahmen aller Studierenden aus. Dieser Durchschnittswert wäre immer auch von der Zusammensetzung der Gesamtheit der Studierenden nach den genannten Merkmalen abhängig. Da vergleichende Betrachtungen eines solchen Gesamtdurchschnittswertes somit nicht unmittelbar die Beurteilung der finanziellen Ausstattung erlauben, wird auf die Berechnung dieses Wertes verzichtet. Stattdessen werden im Folgenden Gruppen von Studierenden gebildet, die ihre Lebenshaltungskosten unter ähnlichen Randbedingungen zu bestreiten haben. Die Gruppen werden nach der

Bild 5.6 Subgruppen von Bildungsausländer(inne)n nach angestrebtem Abschluss und Familienstand, in %

Angestrebter Abschluss	Familienstand	
	ledig/nicht verheiratet	verheiratet
Bachelor, Master, traditionell	67	11
Promotion	7	4
Teilstudium	7	0
Elternwohner(innen) (alle Abschlussarten)	3	0

■ untersuchte Gruppen ■ Fallzahl zu gering, um Gruppen genauer zu untersuchen
■ Hauptbezugsgruppe

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹⁵ Durch die geringe Fallzahl von Studierenden im Teilstudium sind nur Tendenzaussagen möglich.

Art des gegenwärtig angestrebten Abschlusses sowie nach dem Familienstand gebildet. Die Verteilung der entsprechenden Gruppen ist in Bild 5.6 dargestellt. Da sich unter den Bildungsausländer(inne)n nur sehr wenige Studierende befinden, die bei den Eltern wohnen (4 %, vgl. Kap. 5.3), und sich diese durch eine sehr spezifische Einnahmensituation auszeichnen, werden im Folgenden nur Gruppen von Studierenden miteinander verglichen, die außerhalb des Elternhauses wohnen.

Im Fokus der folgenden Betrachtung stehen ledige Studierende, die in einem Bachelor-, Master- oder traditionellen Studiengang eingeschrieben sind¹⁶. Sie repräsentieren derzeit 67 % aller studierenden Bildungsausländer(innen) in Deutschland, weshalb sie im Folgenden auch als „Hauptbezugsgruppe“ bezeichnet werden. Im Unterschied zu dem in vorherigen Berichten zugrunde gelegten „Normalstudierenden“ wird bei dieser Abgrenzung außer Acht gelassen, ob die Studierenden bereits über einen Studienabschluss verfügen und ob sie sich eventuell im Zweitstudium befinden. Auf diese Weise werden Master-Studierende und Promovierende nicht unter dem Begriff „Graduierte“ subsu-

Bild 5.7 Monatliche Einnahmen nach Familienstand und angestrebtem Abschluss Bildungsausländer(innen)¹

Familienstand und Abschlussart	2009		2012	
	Bildungsausländ. in % ²	monatl. Einnahmen in €	Bildungsausländ. in % ²	monatl. Einnahmen in €
Ledige				
Bachelor, Master und traditionelle	63	716	67	749
davon: - Bachelor	20	658	31	706
- Master	14	762	22	772
- tradition.	29	733	15	804
Promotion	14	1.076	7	1.191
Teilstudium	9	709	7	732
Verheiratete				
Bachelor, Master und traditionelle	14	770	11	812

¹ Nur Studierende, die nicht bei den Eltern wohnen.
² Rundungsdifferenzen möglich.

¹⁶ Im vorherigen Kapitel konnte bereits gezeigt werden, dass die finanzielle Situation der Studierenden, die in Deutschland einen Bachelor-, Master- oder traditionellen Studienabschluss anstreben, relativ ähnlich ist (vgl. Bild 5.5). Diese Gruppe stellt neben Promovierenden und Studierenden im Teilstudium die größte Studierendengruppe dar. Die Mehrheit der Studierenden in diesem Studienabschnitt ist unverheiratet (86 %). Durch eine Lebensgemeinschaft mit einem/einer Ehepartner(in) ändert sich die finanzielle Situation maßgeblich, so dass die Gruppe der verheirateten Studierenden separat betrachtet wird.

miert, sondern die Promotions-Studierenden als eigene Gruppe behandelt.

Die durchschnittlichen Einnahmen von Studierenden der Hauptbezugsgruppe betragen 749 € im Monat (Bild 5.7). Damit ist die Höhe ihrer Einnahmen gegenüber 2009 nominal um knapp 5 % gestiegen. Ledige Studierende im Teilstudium verfügen mit 732 € über ähnlich hohe Einnahmen. Die durchschnittlichen Einnahmen der ledigen Promovierenden sind mit 1.191 € erwartungsgemäß am höchsten. Auch die Gruppe der verheirateten Studierenden in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen verfügt über leicht höhere Einnahmen als ihre ledigen Kommiliton(innen) (812 €).

Werden nur ledige Studierende in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen betrachtet, fällt der hohe Anteil an Studierenden auf, die von ihren Eltern finanziell unterstützt werden (62 %, Bild 5.8). Unter ihnen ist dieser Anteil um neun Prozentpunkte höher als unter allen Bildungsausländer(inne)n (53 %, vgl. Bild 5.1). Dies ist wahrscheinlich auf die hier ausgeschlossenen Promotions-Studierenden zurückzuführen, die sich in der Regel aufgrund ihres höheren durchschnittlichen Alters durch eine stärkere (finanzielle) Unabhängigkeit vom Elternhaus auszeichnen.

Bild 5.8 Inanspruchnahme und Höhe der Einnahmen je Finanzierungsquelle¹

Ledige Bildungsausländer(innen)¹ in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen

Finanzierungsquelle	2009		2012	
	in %	Betrag in €	in %	Betrag in €
Eltern	55	454	62	485
eigener Verdienst	62	398	56	405
Stipendium	15	595	15	602
Partner(in)	5	250	4	-2-
übrige Quellen	26	454	33	342

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Nur Studierende, die nicht bei den Eltern wohnen.

² Aufgrund geringer Fallzahl keine Aussage möglich.

Der Anteil der Bildungsausländer(innen), die eigenen Verdienst zum Lebensunterhalt aufwenden, ist im Vergleich zu 2009 um sechs Prozentpunkte gesunken (2012: 56 %, 2009: 62 %). Die Höhe des eingesetzten Verdienstes hat sich hingegen kaum verändert (2012: 405 €, 2009: 398 €). Durch den Ausschluss von Promotions-Studierenden und solchen im Teilstudium beträgt der Anteil der Stipendiat(inn)en in der Hauptbezugsgruppe lediglich 15 %.

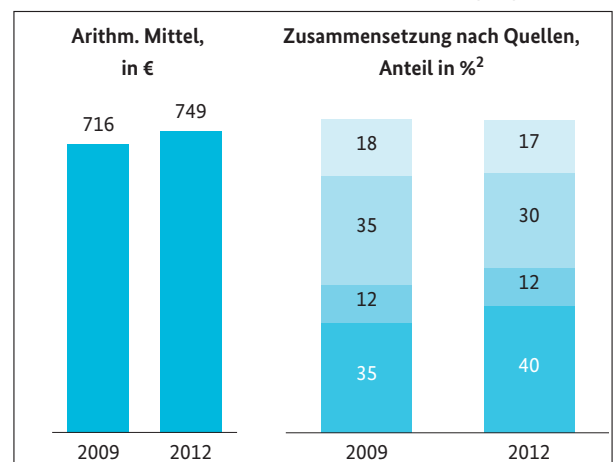
Im Folgenden wird die Finanzierungsstruktur, d. h. die durchschnittliche Zusammensetzung der monatli-

chen Einnahmen (s. Glossar), der Bildungsausländer(innen) dargestellt. Hierfür wird das Verhältnis der drei Haupteinnahmequellen „Eltern“, „Verdienst“ und „Stipendium“ sowie der übrigen Finanzierungsquellen betrachtet. Je nach Art des angestrebten Abschlusses und Familienstandes ist auch die Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen verschieden. Bei dem als Hauptbezugsgruppe bezeichneten Großteil der Bildungsausländer(innen) werden zwei Fünftel der Gesamteinnahmen durch die Eltern bereitgestellt (41 %, Bild 5.9). Gegenüber 2009 ist der Anteil des Elternunterhalts an den Gesamteinnahmen um sechs Prozentpunkte gestiegen. In fast gleichem Umfang ist der Anteil des eigenen Verdienstes an den Einnahmen gesunken. Ein Sechstel des Gesamtbudgets der Hauptbezugsgruppe wird aus diversen übrigen Quellen (Ersparnisse, Partner(in), Verwandte/Bekannte, Darlehen, BAföG etc.) gewonnen (17 %). Stipendien machen einen Anteil von 12 % der Einnahmen der hier betrachteten Gruppe aus. Dabei leisten Stipendien bei den Master-Studierenden einen weitaus größeren Beitrag zur Gesamtfinanzierung als bei den Bachelor-Studierenden (18 % vs. 7 %, nicht ausgewiesen).

Wird die finanzielle Lage der ledigen Bildungsausländer(innen) in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen abhängig von der Einkommenssituation im Herkunftsland ermittelt, ist Folgendes festzustellen:

Bild 5.9 Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen

Ledige Bildungsausländer(innen)¹ in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen



Finanzierungsquelle:

■ Eltern ■ Stipendien ■ Verdienst ■ übrige Quellen

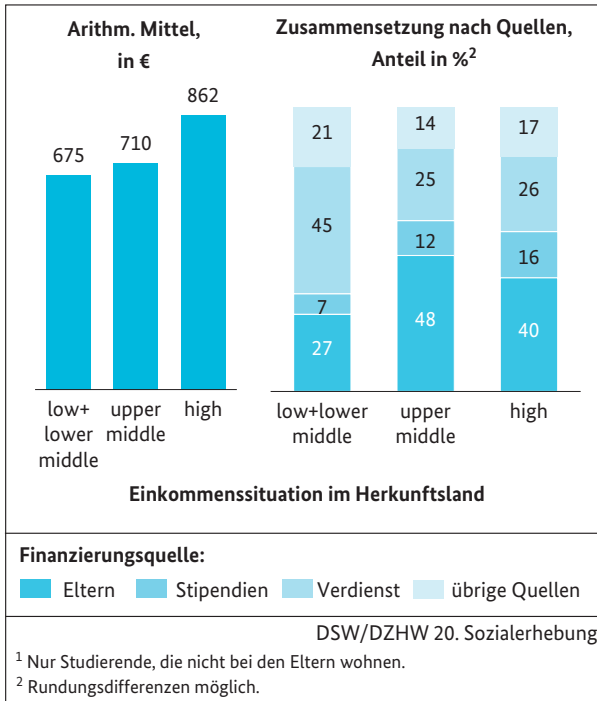
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Nur Studierende, die nicht bei den Eltern wohnen.

² Rundungsdifferenzen möglich.

Bild 5.10 Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen nach der Einkommenssituation im Herkunftsland

Ledige Bildungsausländer(innen)¹ in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen

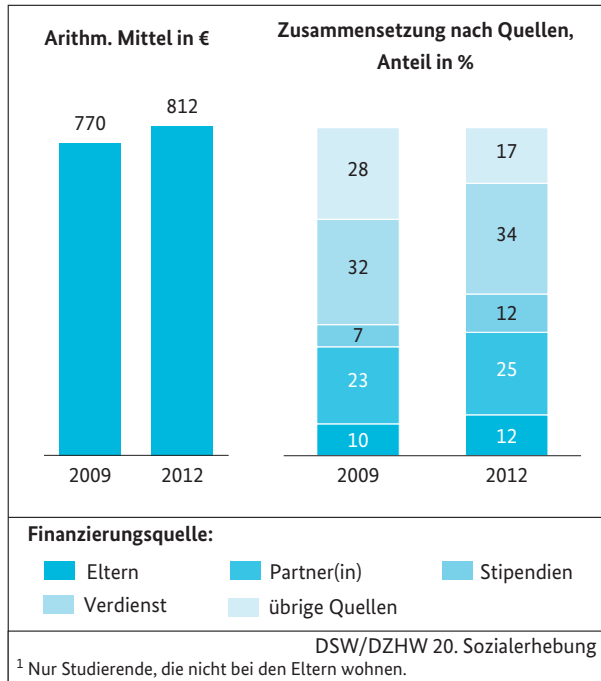


len (Bild 5.10): Die wirtschaftliche Lage der Studierenden aus Herkunftsländern mit einem hohen Pro-Kopf-Einkommen ist von der Höhe der monatlichen Einnahmen her vergleichbar mit der der Deutschen und Bildungsinländer(innen) (862 € vs. 864 €). Bildungsausländer(inne)n aus einkommensschwächeren Herkunftsländern hingegen stehen deutlich geringere monatliche Einnahmen zur Verfügung (upper middle income: 710 €, low + lower middle income: 675 €).

Ebenfalls erheblich unterscheidet sich die Finanzierungsstruktur der Bildungsausländer(innen) in Abhängigkeit von der Einkommenssituation in den Herkunftsländern (Bild 5.10). Die Gesamteinnahmen von Bildungsausländer(innen) aus einkommensschwachen Ländern bestehen fast zur Hälfte aus eigenem Verdienst (45 %). Stipendien und Unterhalt der Eltern tragen zusammen ca. zu einem Drittel zu den Gesamteinnahmen bei (34 %). Bei Studierenden aus Ländern mit mittlerem und hohem Pro-Kopf-Einkommen ist das Verhältnis eher umgekehrt: Bei ihnen stammt über die Hälfte der Gesamteinnahmen von den Eltern und aus Stipendien (zusammen 60 % bzw. 56 %), während nur ein Viertel der Einnahmen dem eigenen Verdienst zuzuordnen ist (25 % bzw. 26 %). Auffällig ist, dass bei den

Bild 5.11 Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen verheirateter Bildungsausländer(innen)

Verheiratete Bildungsausländer(innen)¹ in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen



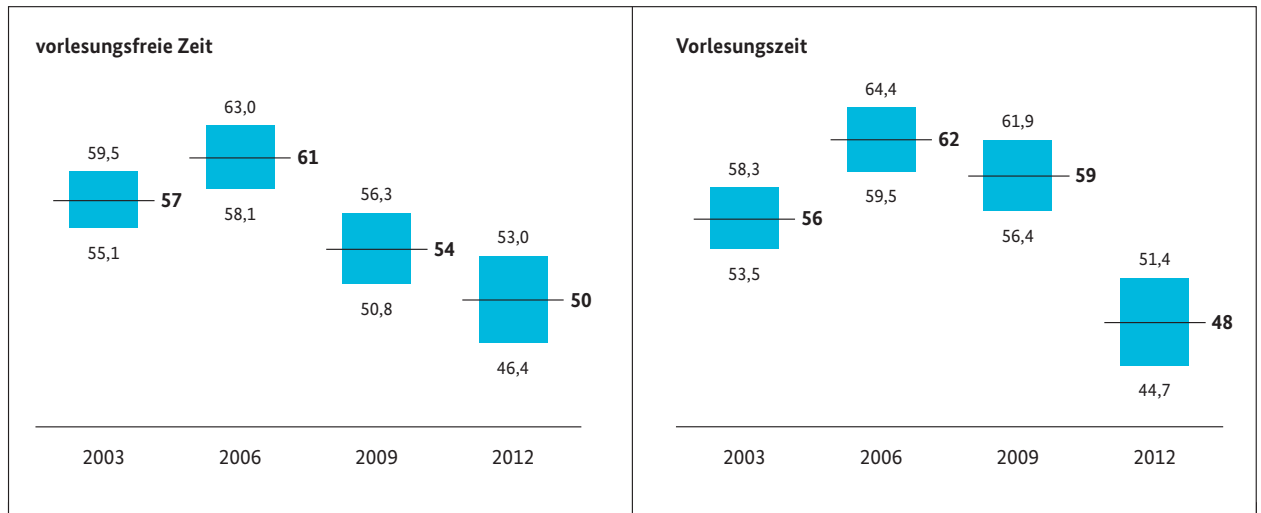
Studierenden aus Ländern mit einem mittleren Einkommen der Beitrag der Eltern zu den monatlichen Einnahmen mit 48 % beträchtlich höher ausfällt als 2009 (23 %). Dies liegt zum großen Teil an den chinesischen Studierenden, die zu überdurchschnittlich hohen Anteilen von ihren Eltern finanziert werden, und die gemäß der „World Bank list of economies“ 2009 noch zu den Ländern mit „lower middle income“ gehörten, 2012 jedoch als Land mit „upper middle income“ zählen (vgl. Kap. 2.1).

Für Bildungsausländer(innen) aus einkommensschwachen Ländern ist die Bedeutung des eigenen Verdienstes evident. Es ist anzunehmen, dass für diese Studierenden die Durchführung eines Studiums in Deutschland ohne die Möglichkeit, den Studienaufenthalt auch mit eigenem Verdienst zu finanzieren, kaum realisierbar wäre.

Die monatlichen Einnahmen der verheirateten Studierenden in Bachelor-, Master- und traditionellen Studiengängen belaufen sich 2012 auf durchschnittlich 812 € (Bild 5.11). Sie fallen damit um 5 % höher aus als 2009 (770 €) und liegen 8 % höher als die Einnahmen der ledigen Hauptbezugsgruppe im Jahre 2012 (749 €).

Auch die verheirateten Bildungsausländer(innen) bestreiten ein Drittel des Einnahmenbudgets mit selbst

Bild 5.12 Erwerbstätigenquote (inkl. 95 %-Konfidenzintervall)¹ für die vorlesungsfreie Zeit vor dem Sommersemester 2012 und für die Vorlesungszeit im Sommersemester 2012
Bildungsausländer(innen), in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Die Konfidenzintervalle beschreiben den Bereich, innerhalb dessen sich die tatsächliche Erwerbstätigenquote mit 95-prozentiger Sicherheit bewegt. Anhand der Überschneidungen bzw. der Überschneidungsfreiheit der Konfidenzintervalle kann beurteilt werden, ob es sich bei den Schwankungen der Erwerbstätigenquote im Zeitverlauf um signifikante Veränderungen handelt.

verdientem Geld (34 %). Nach dem eigenen Verdienst ist die zweitwichtigste Finanzierungsquelle der verheirateten Studierenden die finanzielle Unterstützung durch den Partner bzw. die Partnerin (25 %).

5.2 Erwerbstätigkeit neben dem Studium

Der zeitliche Aufwand für eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium sowie die Bedeutung der Einnahmen aus eigenem Verdienst für die Finanzierung des Lebensunterhalts wurden bereits in den Kapiteln 3.5 bzw. 5.1 betrachtet. Dieses Kapitel widmet sich der Häufigkeit der Erwerbstätigkeit, den Tätigkeiten, denen erwerbstätige Bildungsausländer(innen) nachgehen, und den Gründen, aus denen sie erwerbstätig sind.

Methodische Vorbemerkung

Die Sozialerhebung ermittelt den Anteil Studierender, die neben dem Studium erwerbstätig sind, sowohl für die vorlesungsfreie Zeit¹⁷ („Semesterferien“) als auch für die Vorlesungszeit. Von der 16. Sozialerhebung bis zur 19. Sozialerhebung wurden für die ausländischen Studierenden für beide Phasen des Semesters jeweils zwei Erwerbstätigenquoten ausgewiesen. Dies war der

¹⁷ Gemeint ist hier die vorlesungsfreie Zeit nach dem Ende der Vorlesungszeit im jeweiligen der Befragung vorausgehenden Wintersemester bis zum Beginn der Vorlesungszeit im Sommersemester, in dem die Sozialerhebung durchgeführt wird. In den meisten Studiengängen ist diese Zeitspanne vielfältigen studienbezogenen Aktivitäten gewidmet (Prüfungen, Praktikum, Hausarbeit etc.).

Tatsache geschuldet, dass auffällig viele ausländische Studierende bei den Fragen zur Erwerbstätigkeit keine Angabe gemacht haben. Um die unterschiedlichen Anteile an fehlenden Antworten zu berücksichtigen, wurden so genannte minimale und maximale Erwerbstätigenquoten ausgewiesen. Bei der Berechnung der minimalen Quote werden die Nicht-Antwortenden unter der Annahme, dass sie keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, mit eingeschlossen. Die maximale Quote unterstellt, dass sich die Nicht-Antwortenden in Bezug auf die Erwerbstätigkeit ebenso verteilen wie die übrigen Bildungsausländer(innen), und schließt die Antwortverweigerungen aus der Berechnung aus.

In der 20. Sozialerhebung wird dieses Vorgehen nicht fortgeführt, sondern stattdessen lediglich die so genannte „maximale“ Quote ausgewiesen und diese um die Angabe des dazugehörigen Konfidenzintervalls ergänzt. Das Konfidenzintervall markiert den Bereich, innerhalb dessen sich die tatsächliche Erwerbstätigenquote mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit bewegt. Auf diese Weise wird ebenfalls die mögliche Bandbreite des Anteils erwerbstätiger Bildungsausländer(innen) verdeutlicht, ohne jedoch mit zwei unterschiedlichen Quoten operieren zu müssen. Der Anteil der Antwortverweigerungen beträgt im Sommersemester 2012 für die Erwerbstätigkeit in der vorlesungsfreien Zeit 4 % und für die Vorlesungszeit 6 %.

Erwerbstätigenquote

Während der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 geht fast die Hälfte der ausländischen Studierenden neben dem Studium einer Tätigkeit nach, mit der sie Geld verdienen (48 %, Bild 5.12). Das 95 %-Konfidenzintervall für diese Quote liegt zwischen 44,7 % und 51,4 %. Obwohl diese Spanne vergleichsweise hoch ist, kann aufgrund der Überschneidungsfreiheit der Konfidenzintervalle davon ausgegangen werden, dass die Erwerbstätigenquote 2012 signifikant niedriger liegt als noch drei Jahre zuvor (2009: 59 %).

In der vorlesungsfreien Zeit im Frühjahr 2012 war ein geringfügig höherer Anteil erwerbstätig (50 %). Gegenüber 2009 ist die Erwerbstätigenquote damit in den Ferien um vier Prozentpunkte gesunken. Die abgebildeten Konfidenzintervalle zeigen, dass der Unterschied in den Quoten beider Erhebungszeitpunkte statistisch nicht signifikant ist.

Der Rückgang der Erwerbstätigenquote während der Vorlesungszeit geht vor allem auf sinkende Anteile ausländischer Studierender zurück, die „laufend“ (um sechs Prozentpunkte) oder „gelegentlich“ (um vier Prozentpunkte) erwerbstätig sind (Bild 5.13). In Bezug auf die vorlesungsfreie Zeit ist ausschließlich der Anteil „laufend“ erwerbstätiger Bildungsausländer(innen) gesunken (nicht ausgewiesen).

Die weitere Darstellung beschränkt sich auf die Erwerbstätigkeit während der Vorlesungszeit im Semes-

ter, da diese unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit mit dem Studium von besonderem Interesse ist. Darüber hinaus gibt es zwischen der Erwerbstätigkeit in beiden Phasen eine große Schnittmenge: Zwei Fünftel (39 %) aller Bildungsausländer(innen) sind sowohl in der Vorlesungszeit als auch in den „Semesterferien“ erwerbstätig.

Inwieweit ein Nebenerwerb mit den Erfordernissen des Studiums kollidiert, zeigt sich an den Gründen der Studierenden, nicht erwerbstätig zu sein. Ein Viertel aller ausländischen Studierenden übt während der Vorlesungszeit keinen Nebenjob aus, weil ihnen dies aufgrund der Studienbelastung nicht möglich ist (25 %, Bild 5.13). Für ein Sechstel ist eine Erwerbstätigkeit nicht erforderlich (17 %). Mit den Befunden der Vorjahre sind diese Werte allerdings nur bedingt vergleichbar, da 2012 für diese Gründe erstmals Mehrfachnennungen zugelassen waren. Als alleiniger Grund, keinen Job neben dem Studium auszuüben, wird die Studienbelastung von 18 % der ausländischen Studierenden angeführt. Von den 52 % der Bildungsausländer(innen), die während der Vorlesungszeit nicht erwerbstätig sind, nennen 43 % dafür lediglich einen Grund, 8 % zwei Gründe und 1 % drei oder vier.

Der Anteil der erwerbstätigen Bildungsausländer(innen) steigt mit ihrem Alter und ist am höchsten unter den Studierenden im Alter von 28-29 Jahren: Diese sind anteilig doppelt so häufig erwerbstätig wie Studierende im Alter bis 21 Jahre (64 % vs. 32 %). Bildungsausländer(innen) ab 30 Jahren sind etwas seltener erwerbstätig als die 28-29-Jährigen (57 %).

Ein wichtiger Einflussfaktor darauf, ob die Studierenden einer Tätigkeit nachgehen, mit der sie Geld verdienen, ist die Förderung durch ein Stipendium. Ausländische Studierende, die ein Stipendium erhalten, sind während der Vorlesungszeit zu einem deutlich geringeren Anteil erwerbstätig als Bildungsausländer(innen) ohne Stipendium (26 % vs. 56 %). Da zwischen der Förderung durch ein Stipendium und der Organisationsform des Auslandsstudiums ein starker Zusammenhang besteht (s. Kap. 3.7), sind entsprechende Unterschiede in der Erwerbstätigenquote auch zwischen Free Movern und Programmstudierenden festzustellen: Free Mover gehen anteilig doppelt so häufig einem Nebenerwerb nach wie Programmstudierende (52 % vs. 26 %).

Ob die Studierenden während der Vorlesungszeit im Sommersemester erwerbstätig sind, hängt darüber hinaus auch mit ihrem Studiengang zusammen. Bachelor-Studierende und Studierende in einem traditionellen Studiengang (53 % bzw. 55 %) haben anteilig häufiger einen Nebenjob als Master-Studierende oder

Bild 5.13 Erwerbstätigkeit in der Vorlesungszeit
Bildungsausländer(innen), in %¹

Erwerbstätigkeit	2003	2006	2009	2012 ²
nein, nicht erforderlich	16	12	16	17
nein, wegen Studienbelastung nicht möglich	18	16	18	25
nein, weil ich keine Arbeitserlaubnis habe	3	3	2	3
nein, weil ich schon 90 Tage bzw. 180 halbe Tage gearbeitet habe	<1	1	<1	- ³
nein, ohne Erfolg Job gesucht	6	5	4	9
nein, aus einem anderen Grund	- ³	- ³	- ³	8
ja, gelegentlich gearbeitet	21	22	20	16
ja, häufig gearbeitet	9	13	10	9
ja, laufend gearbeitet	25	27	29	23

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

² Die Gründe für Nicht-Erwerbstätigkeit für das Sommersemester 2012 sind mit den Vorjahren nur bedingt vergleichbar, da hier erstmals Mehrfachnennungen möglich waren.

³ Zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt nicht erhoben.

Promovierende (46 % bzw. 45 %). Diese Unterschiede können zum Teil durch die Förderung der Studierenden in den verschiedenen Studiengängen mit einem Stipendium erklärt werden: Unter den Promovierenden ist der Anteil der Stipendiat(inn)en deutlich höher als unter den Bachelor-Studierenden bzw. denjenigen in einem traditionellen Studiengang (48 % vs. 20 % bzw. 15 %).

Im Vergleich der Studierenden unterschiedlicher Herkunftsregionen zeigt sich, dass Studierende aus Ostasien anteilig am seltensten neben dem Studium einer Nebenbeschäftigung nachgehen: Ein reichliches Drittel der ostasiatischen Studierenden ist während der Vorlesungszeit erwerbstätig (34 %), von den Studierenden aus Osteuropa demgegenüber mehr als die Hälfte (55 %). Die Erwerbstätigenquote der Bildungsausländer(innen) aus den übrigen asiatischen Ländern entspricht in etwa dem Durchschnitt (49 %). Von den Studierenden aus Westeuropa üben etwas mehr als zwei Fünftel während der Vorlesungszeit einen Nebenjob aus (43 %).

Die Einkommenssituation im Herkunftsland hat ebenfalls einen Einfluss darauf, ob sich die Studierenden durch Erwerbstätigkeit etwas hinzuverdienen (müssen): Während unter den Studierenden aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen (low und lower middle income) fast drei Fünftel während der Vorlesungszeit erwerbstätig sind (59 %), gehen von den Studierenden aus Ländern mit gehobenem (upper middle income) und hohem Pro-Kopf-Einkommen lediglich jeweils etwas mehr als zwei Fünftel einer Nebenbeschäftigung nach (je 44 %).

Aufenthaltsurlaubnis

Drei Fünftel der ausländischen Studierenden im Sommersemester 2012 haben eine Aufenthaltserlaubnis, nach der sie im Umfang von höchstens 90 (bzw. 180 halben) Tagen im Jahr erwerbstätig sein dürfen¹⁸ (60 %). Studierende aus Asien sind hiervon besonders häufig betroffen (Ostasien: 82 %, übriges Asien: 81 %). Betrachtet nach der Wirtschaftskraft im Herkunftsland haben vier Fünftel der Studierenden aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen (80 %) und fast drei Viertel derjenigen aus Ländern mit gehobenem Einkommen (72 %) eine derartige Aufenthaltserlaubnis. Studierende aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen unterliegen dieser Regelung hingegen deutlich seltener

¹⁸ Diese Beschränkung ist im Laufe des Sommersemesters 2012 auf 120 (bzw. 240 halbe) Tage erweitert worden. In der Befragung der Bildungsausländer(innen) wurde trotzdem Bezug auf die alte Regelung genommen, da diese für die bisherigen Erfahrungen der Bildungsausländer(innen) ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Tätigkeiten als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft sind von der Beschränkung generell ausgenommen.

(29 %). Dies hängt damit zusammen, dass die Mehrzahl dieser Studierenden aus EU-Mitgliedsstaaten kommt und daher unbeschränkt erwerbstätig sein darf.

Fast die Hälfte derjenigen Bildungsausländer(innen), die nicht mehr als 90 (oder 180 halbe) Tage arbeiten dürfen, hält diese Regelung gemessen an ihren Bedürfnissen für nicht bzw. überhaupt nicht ausreichend (45 %). Lediglich für etwas mehr als ein Viertel ist die genannte Anzahl möglicher Arbeitstage (völlig) ausreichend (27 %). Vor allem Studierende aus Ländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen geben an, dass der ihnen eingeräumte Erwerbsumfang (überhaupt) nicht ausreichend ist (59 %). Studierende aus Ländern mit gehobenem Pro-Kopf-Einkommen sind anteilig zwar annähernd ebenso häufig von der Beschränkung betroffen, fühlen sich dadurch jedoch seltener eingeschränkt ((überhaupt) nicht ausreichend: 43 %).

Dies hängt auch mit den Erwerbsmotiven zusammen: Für zwei Drittel der Studierenden, für die der Nebenberuf zur Bestreitung des Lebensunterhaltes notwendig ist, reicht die Beschränkung der Erwerbstätigkeit auf 90 Tage (überhaupt) nicht aus (65 %). Von den Studierenden, auf die dieser Grund (gar) nicht zutrifft, hält hingegen lediglich ein Viertel den möglichen Erwerbsumfang für unzulänglich (25 %). Erwerbstätige Bildungsausländer(innen) aus einkommensschwachen Ländern sind zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes auffallend häufig auf den Nebenjob angewiesen (s. u.).

Tätigkeitsarten und Stundenlohn

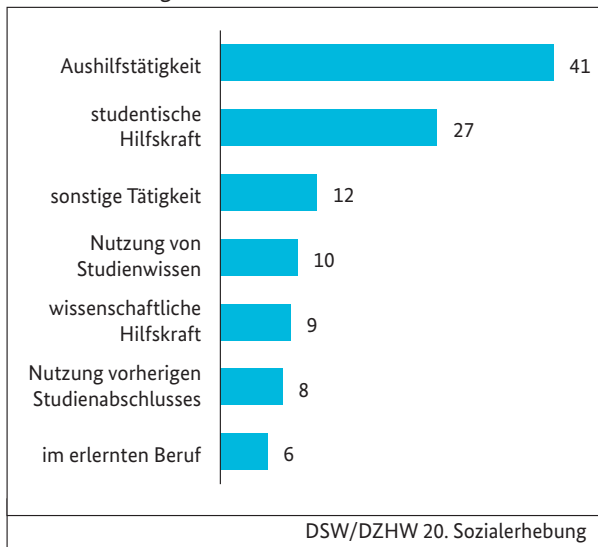
In der 20. Sozialerhebung wurde erstmalig erhoben, welche Tätigkeiten die ausländischen Studierenden im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit ausüben. Der Großteil der im Sommersemester erwerbstätigen Bildungsausländer(innen) übt eine einzige Tätigkeitsart aus (84 %). Jeder sechste ausländische Studierende hat mehr als eine Tätigkeitsart (16 %): Die meisten von ihnen zwei, in Einzelfällen auch drei oder vier verschiedene Tätigkeitsarten (16 %).

Am häufigsten sind die ausländischen Studierenden als Aushilfen beschäftigt (41 %, Bild 5.14). Etwas mehr als jede(r) vierte Erwerbstätige arbeitet neben dem Studium als studentische Hilfskraft (27 %). Die erwerbstätigen Studierenden unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n sind zu jeweils ähnlichen Anteilen als Aushilfe (39 %) bzw. als studentische Hilfskraft tätig (29 %)¹⁹.

Sonstige, nicht näher differenzierte Tätigkeiten werden von jedem achten ausländischen Studierenden ausgeübt (12 %). Jeder bzw. jede zehnte Bildungsausländer(in) kann im Rahmen der Erwerbstätigkeit Studien-

¹⁹ Vgl. Middendorff et al. 2013, S.395. Siehe Fußnote 1 auf S. 1.

Bild 5.14 Art der Tätigkeit
im Sommersemester erwerbstätige Bildungs-
ausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen
möglich



wissen zur Anwendung bringen (10 %). Ein ähnlich großer Anteil ist als wissenschaftliche Hilfskraft angestellt (9 %). Dabei handelt es sich größtenteils um Promovierende oder Master-Studierende. Dies gilt auch für die 8 % der erwerbstätigen Bildungsausländer(innen), die eine Tätigkeit ausüben, für die ein erworbener Studienabschluss Voraussetzung ist.

Die erwerbstätigen Bildungsausländer(innen) erhalten im Durchschnitt einen Stundenlohn²⁰ von knapp 10 € (2009: gut 9 €). Die Hälfte der ausländischen Studierenden verdient allerdings maximal 8 € pro Stunde, ein Zehntel höchstens 6 €. Das Zehntel mit den höchsten Stundenlöhnen bekommt 15 € bis maximal 32 € pro Stunde. Zur Berechnung der Mittelwerte für tätigkeitsbezogene Stundenlöhne sind lediglich für Aushilfstätigkeiten und die Tätigkeit als studentische Hilfskraft ausreichende Fallzahlen vorhanden. Im Rahmen von Aushilfstätigkeiten erzielen ausländische Studierende im Durchschnitt knapp 8 € pro Stunde, als studentische Hilfskraft ca. 9,50 €.

Gründe für Erwerbstätigkeit

Die mit Abstand meisten ausländischen Studierenden verdienen neben dem Studium Geld, weil es für sie zur Bestreitung des Lebensunterhalts unbedingt notwendig ist: Fast vier Fünftel der erwerbstätigen Bildungsausländer(innen) geben an, dass dies auf sie (völlig) zutrifft (78 %, Bild 5.15). Der zweitwichtigste Grund für einen

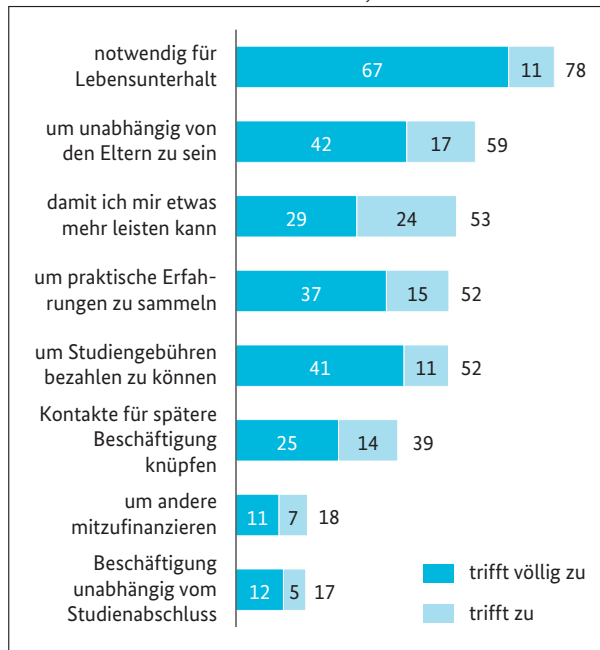
Nebenjob, die finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern, wird demgegenüber mit drei Fünfteln bereits deutlich seltener genannt (59 %).

Jeweils etwas mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden arbeitet unter anderem neben dem Studium, um sich etwas mehr leisten zu können (53 %), um die Studiengebühren zahlen zu können oder um praktische Erfahrungen zu sammeln, die im späteren Beruf von Nutzen sein können (je 52 %). Dabei fällt auf, dass das Motiv, sich etwas mehr leisten zu können, vergleichsweise selten als „völlig zutreffend“ bezeichnet wird. Dieser Gedanke scheint für viele Erwerbstätige zwar eine Rolle zu spielen, steht für sie allerdings nicht im Vordergrund.

Allgemeine Studiengebühren werden zum Befragungszeitpunkt nur noch in Bayern, Niedersachsen und (nachgelagert) in Hamburg erhoben. Dass die Zahlung von Studiengebühren dennoch verhältnismäßig häufig als Grund für eine Erwerbstätigkeit angeführt werden, kann auch damit zusammenhängen, dass in einigen der internationalen Bachelor- und Masterprogramme Studiengebühren erhoben werden.

Erwerbsmotive, die auf die Beschäftigungschancen nach dem Studium ausgerichtet sind, spielen eine eher untergeordnete Rolle: Zwei Fünftel möchten im derzei-

Bild 5.15 Gründe für Erwerbstätigkeit
Bildungsausländer(innen), jeweiliger Anteil, der sich zutreffend äußerte¹, in %



¹ Positionen „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ auf einer fünfstufigen Skala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“.

²⁰ Bei Studierenden, die mehrere Tätigkeiten ausüben, wurde zur Berechnung des Durchschnitts der arithmetische Mittelwert der Stundenlöhne aller ausgeübten Tätigkeiten zugrunde gelegt.

tigen Nebenjob bereits Kontakte für eine mögliche spätere Beschäftigung knüpfen (39 %) und lediglich ein Sechstel will sich mit der Nebenbeschäftigung unabhängig vom Studienabschluss eine Alternative offen halten (17 %).

Ebenfalls ein Sechstel der ausländischen Studierenden ist erwerbstätig, weil sie Dritte (Partner(in), Kind(er), andere Angehörige) mitfinanzieren müssen (18 %). Dieser Grund kommt selbstverständlich nur für diejenigen in Betracht, die sich in einer entsprechenden Lebenssituation befinden. Da für erwerbstätige Studierende mit Ehepartner(in) und/oder Kind jedoch nur begrenzte Fallzahlen vorliegen, ist für diese Gruppe lediglich eine Tendenzaussage möglich. Etwa die Hälfte dieser Studierenden ist erwerbstätig, um andere mitzuversorgen.

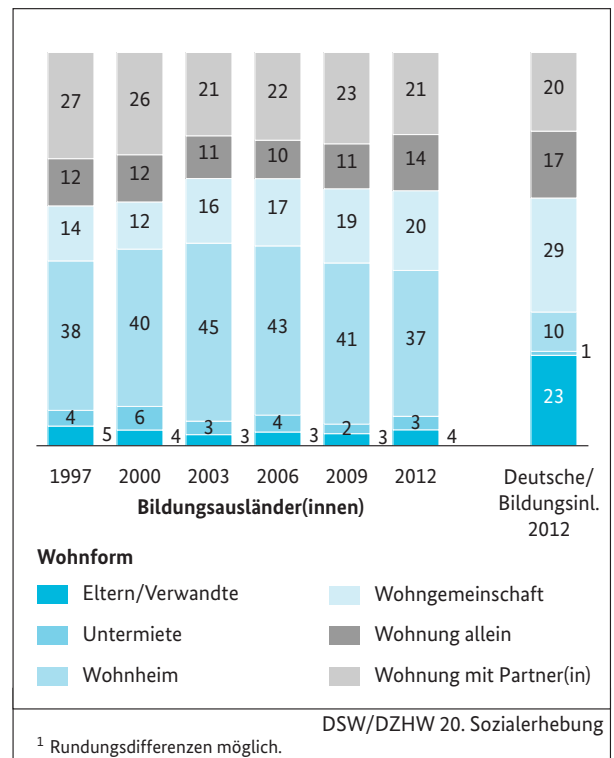
Studierende aus Herkunftsländern mit geringem Pro-Kopf-Einkommen gehen nicht nur anteilig häufiger einer Beschäftigung nach als diejenigen aus Ländern mit gehobenem oder hohem Einkommen (s. o.), sondern für sie haben auch Erwerbsgründe, die mit einer ökonomischen Notwendigkeit verknüpft sind, eine größere Bedeutung. Für neun von zehn Studierenden aus einkommensschwachen Ländern ist der Nebenjob zur Finanzierung des Lebensunterhaltes unbedingt notwendig (90 %). Studierende aus wirtschaftsstärkeren Ländern geben dies deutlich seltener an (upper middle income: 76 %, high income: 67 %). Auch die Zahlung der Studiengebühren und die Versorgung Dritter werden von ihnen überdurchschnittlich häufig als Motiv für Erwerbstätigkeit genannt (72 % bzw. 26 %). Dagegen verfolgen sie seltener als Studierende aus Ländern mit gehobenem oder hohem Pro-Kopf-Einkommen die Absicht, sich etwas mehr leisten zu können (44 % vs. 53 % bzw. 62 %).

Im Vergleich mit den Deutschen und Bildungsinländern fällt auf, dass diese sich durch den Nebenerwerb deutlich häufiger als die Bildungsausländer(innen) etwas hinzuverdienen möchten, um mehr Geld für den zusätzlichen Konsum zur Verfügung zu haben (76 % vs. 53 %). Die Sicherung des Lebensunterhaltes ist für sie anteilig hingegen seltener von Bedeutung (57 % vs. 78 %).

5.3 Wohnformen und Wohnsituation

Die meisten Bildungsausländer(innen) wohnen in einem Studentenwohnheim (37 %, Bild 5.16). Der Anteil der ausländischen Studierenden, die im Wohnheim leben, hat sich allerdings seit 2003 um acht Prozentpunkte verringert. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Studierendenzahlen in Deutschland seit 2009 deutlich schneller gestiegen sind als die Zahl der Wohn-

Bild 5.16 Wohnformen der Bildungsausländer(innen) 1997 - 2012
in %¹



heimplätze. In der Relation stehen dadurch pro 100 Studierende weniger Wohnheimplätze zur Verfügung als 2009²¹. Die Studierenden, inklusive der Bildungsausländer(innen), sind daher gezwungen, auf andere Wohnformen auszuweichen.

Innerhalb der Wohnform Studentenwohnheim hat ein Großteil der ausländischen Studierenden ein Einzelzimmer in einer Wohngruppe (16 %) oder ein Einzelzimmer in einer Flurgemeinschaft (13 %).

Etwas mehr als ein Drittel der Bildungsausländer(innen) wohnt in einer eigenen Wohnung (35 %). Jeder fünfte ausländische Studierende bewohnt diese mit dem/der Partner(in) und/oder Kind(ern) (21 %), während jeder siebte allein in einer Wohnung lebt (14 %). Ein Fünftel der ausländischen Studierenden wohnt in einer Wohngemeinschaft (20 %). Diese Wohnform wird von den Bildungsausländer(inne)n seit dem Jahr 2000 zunehmend häufiger genutzt. Bei ihren Eltern oder anderen Verwandten (4 %) sowie zur Untermiete (3 %) leben erwartungsgemäß vergleichsweise wenige Bildungsausländer(innen).

Im Vergleich zu den Deutschen und Bildungsinländern fällt auf, dass die Bildungsausländer(innen)

²¹ Vgl. Deutsches Studentenwerk (2012). Wohnraum für Studierende - Statistische Übersicht. Berlin, S. 21f.

anteilig deutlich häufiger in einem Wohnheim wohnen (37 % vs. 10 %) und seltener bei ihren Eltern oder anderen Verwandten (4 % vs. 23 %), was vor allem daran liegt, dass nur wenige ausländische Studierende überhaupt auf die letztgenannte Wohnmöglichkeit zurückgreifen können. Der Anteil derer, die in einer Wohngemeinschaft leben, ist unter ihnen ebenfalls geringer als unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n (20 % vs. 29 %). In einer eigenen Wohnung wohnen Bildungsausländer(innen) sowie Deutsche und Bildungsinländer(innen) hingegen zu jeweils ähnlich großen Anteilen (36 % bzw. 37 %).

Wie bei den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n auch, hängt die Wohnform der ausländischen Studierenden stark mit ihrem Alter zusammen (Bild 5.17). Insbesondere bei den Wohnformen Wohnheim und der Wohnung mit dem/der Partner(in) ist eine deutliche Altersabhängigkeit festzustellen. Wohnheime werden von Bildungsausländer(inne)n höheren Alters anteilig seltener genutzt als von den jüngeren ausländischen Studierenden (bis 21 Jahre: 41 %, ab 30 Jahre: 23 %). Die älteren Bildungsausländer(innen) wohnen demgegenüber deutlich häufiger mit ihrem/ihrer Partner(in) zusammen (bis 21 Jahre: 6 %, ab 30 Jahre: 47 %), was selbstverständlich auch durch einen

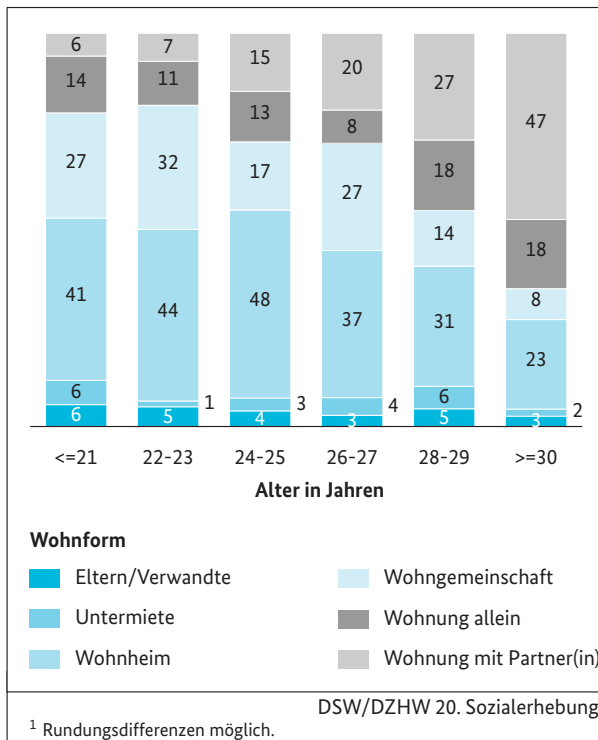
mit steigendem Alter veränderten Familienstand bedingt ist (s. Kap. 4.3).

Im Vergleich nach Studiengang zeigt sich, dass drei Fünftel der ausländischen Promovierenden in einer eigenen Wohnung wohnen – darunter 35 % mit Partner(in) und 26 % allein in einer Wohnung. Gleiches trifft auf ausländische Studierende anderer Abschlussarten deutlich seltener zu: Von den Bildungsausländer(inne)n, die einen Bachelor anstreben, wohnen 37 % in einer Wohnung (mit Partner(in): 22 %, allein: 15 %). Ähnlich groß ist dieser Anteil mit 36 % unter den ausländischen Studierenden in einem traditionellen Studiengang (mit Partner(in): 22 %, allein: 14 %). Von den Master-Studierenden lebt weniger als ein Drittel in einer eigenen Wohnung (mit Partner(in): 17 %, allein: 13 %). Dass die Promovierenden häufiger in einer eigenen Wohnung leben, hängt unter anderem mit ihrem höheren Alter (s. Kap. 4.2), mit einem höheren Anteil an Verheirateten (s. Kap. 4.3) und mit ihren höheren Einnahmen aus Erwerbstätigkeit zusammen (s. Kap. 5.1).

Typische Unterschiede in der Wohnform gibt es darüber hinaus im Vergleich zwischen ausländischen Studierenden, die an einem Mobilitäts- oder Kooperationsprogramm teilnehmen, und denjenigen, die ihren Studienaufenthalt in Deutschland selbst organisiert haben: Mehr als die Hälfte der Programmstudierenden lebt in einem Wohnheim (55 %). Von den Free Movern hingegen wohnt lediglich ein Drittel im Wohnheim (34 %). Programmstudierende wohnen zudem häufiger als die übrigen Studierenden in einer Wohngemeinschaft (27 % vs. 19 %) und deutlich seltener mit dem/der Partner(in) in einer Wohnung (10 %, Free Mover: 23 %).

Ungefähr die Hälfte der Studierenden aus Asien wohnt in einem Wohnheim (Ostasien: 52 %, übriges Asien: 48 %). Studierende aus Europa nutzen Wohnheime hingegen deutlich seltener (Osteuropa: 30 %, Westeuropa: 26 %). Studierende aus Osteuropa leben vergleichsweise häufig mit ihrem/ihrer Partner(in) zusammen (26 %, Westeuropa: 16 %, Ostasien: 11 %, übriges Asien: 15 %), während diejenigen aus Westeuropa im Vergleich zu den übrigen Bildungsausländer(inne)n anteilig am häufigsten in einer Wohngemeinschaft (29 %) oder bei ihren Eltern wohnen (7 %).

Bild 5.17 Wohnformen nach Alter
Bildungsausländer(innen), in %



Ausgaben für Miete

Die durchschnittlichen Mietausgaben liegen im Sommersemester 2012 für Bildungsausländer(innen), die nicht bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen, bei 294 € pro Monat und sind damit geringfügig niedriger als drei Jahre zuvor (2009: 297 € pro Monat, Bild 5.18). Die Wohnkosten unterscheiden sich kaum von denen

Bild 5.18 Monatliche Ausgaben für Miete und Nebenkosten je Wohnform
Bildungsausländer(innen), arithm. Mittelwert in €

Wohnform	2006		2009		2012	
	insg.	insg.	insg.	männl.	weibl.	
Untermiete	223	263	267	- ¹	- ¹	
Wohnheim	202	217	229	226	234	
Wohngemeinschaft	234	258	278	277	280	
Wohnung allein	306	343	362	346	381	
Wohnung mit Partner(in)	442	463	397	410	387	
insgesamt	273	297	294	286	304	

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Wegen geringer Fallzahl nicht ausgewiesen.

der Deutschen und Bildungsinländer(innen) (298 €). Die Hälfte der ausländischen Studierenden (ohne Elternwohner(innen)) zahlt maximal 260 € für ihre Unterkunft, bei einem Zehntel beträgt die Miete mindestens 458 €.

Die höchsten durchschnittlichen Mietkosten haben Studierende, die gemeinsam mit ihrem/ihrer Partner(in) in einer Wohnung wohnen (397 €). Wohnheime sind im Durchschnitt die günstigste Wohnform (229 €). Frauen haben unabhängig von der Wohnform höhere durchschnittliche Ausgaben für Miete und Nebenkosten als Männer. Einzige Ausnahme hiervon sind die Bildungsausländer(innen), die zusammen mit ihrem/ihrer Partner(in) leben: Unter ihnen haben die Studenten höhere Kosten für die Wohnung als die Studentinnen (410 € vs. 387 €).

Bevorzugte Wohnform

Insgesamt würden drei Fünftel der ausländischen Studierenden, wenn sie die freie Wahl hätten, am liebsten in der Wohnform wohnen, in der sie auch derzeit wohnen (58 %). Zwei Fünftel bevorzugen allerdings eine andere Wohnform (42 %).

Die mit Abstand beliebteste Wohnform unter den Bildungsausländer(inne)n ist das Studentenwohnheim: Mehr als ein Drittel würde sich bei freier Wahl für diese Wohnform entscheiden (36 %, Bild 5.19). Fast jeder vierte ausländische Studierende würde am liebsten gemeinsam mit dem/der Partner(in) in einer Wohnung wohnen (24 %). Ein nahezu ebenso großer Anteil hegt den Wunsch, allein in einer Wohnung zu leben (21 %). Jeder sechste bevorzugt eine Wohngemeinschaft (16 %). Bei den Eltern oder Verwandten oder zur Untermiete zu wohnen, wird von den ausländischen Studierenden kaum als präferierte Wohnform genannt (2 % bzw. 1 %).

Bild 5.19 Wohnwünsche nach realisierter Wohnform
Bildungsausländer(innen) je Wohnform, in %¹

bevorzugte Wohnform	insg.	realisierte Wohnform ²			
		Wohnheim	Wohngemeinschaft	Wohnung allein	Whg. mit Partner(in)
Eltern/Verwandte	2	<1	1	2	1
Untermiete	1	<1	<1	0	1
Wohnheim	36	61	25	23	14
Wohngemeinschaft	16	15	42	7	1
Wohnung allein	21	15	21	59	3
Whg. mit Partner(in)	24	8	11	8	81
insgesamt	100	100	100	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.
² Für die Wohnformen Eltern/Verwandte und Untermiete aufgrund geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen.

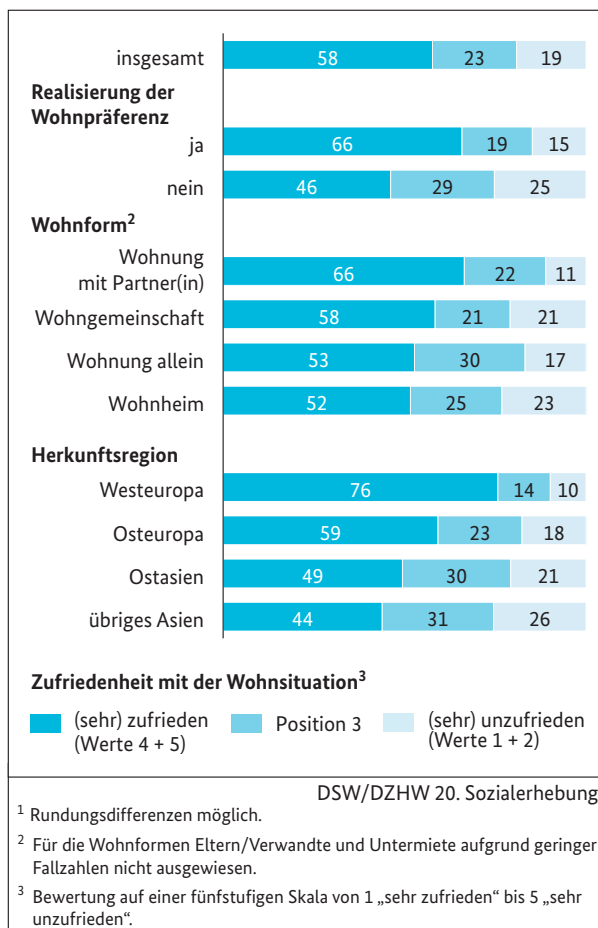
Die größte Übereinstimmung zwischen realisierter und bevorzugter Wohnform ist bei denjenigen Bildungsausländer(inne)n festzustellen, die zusammen mit ihrem/ihrer Partner(in) wohnen: Vier Fünftel von ihnen würden diese Wohnform auch dann wählen, wenn sie die freie Wahl hätten (81 %). Unter den ausländischen Studierenden, die in einem Wohnheim leben, sowie unter denen, die allein eine eigene Wohnung bewohnen, würden drei Fünftel ihre derzeitige Wohnform auch bei freier Auswahl wählen (61 % bzw. 59 %). Wohnheime werden vergleichsweise häufig auch von ausländischen Studierenden bevorzugt, die in anderen Wohnformen wohnen: Von denen, die in einer Wohngemeinschaft oder allein in einer Wohnung leben, würde (fast) jeder vierte am liebsten in ein Wohnheim einziehen (25 % bzw. 23 %).

Wohnzufriedenheit

Fast drei Fünftel der Bildungsausländer(innen) sind im Sommersemester 2012 mit ihrer Wohnsituation im Allgemeinen zufrieden (31 %) oder sehr zufrieden (27 %). Ein Fünftel äußert sich hingegen hiermit (sehr) unzufrieden (19 %, Bild 5.20). Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation variiert mit der Wohnform. Ausländische Studierende, die gemeinsam mit ihrem/ihrer Partner(in) eine Wohnung bewohnen, sind anteilig am häufigsten (sehr) zufrieden. Am geringsten ist die Wohnzufriedenheit hingegen unter Bildungsausländer(inne)n, die im Wohnheim oder allein in einer Wohnung leben (52 % bzw. 53 %).

Die Wohnzufriedenheit ist erwartungsgemäß höher, wenn die derzeitige Wohnform auch die präferierte ist: Von den Bildungsausländer(inne)n, die ihren Wohnwunsch realisieren konnten, sind zwei Drittel

Bild 5.20 Zufriedenheit mit der Wohnsituation im Allgemeinen nach ausgewählten Merkmalen
Bildungsausländer(innen), in %¹

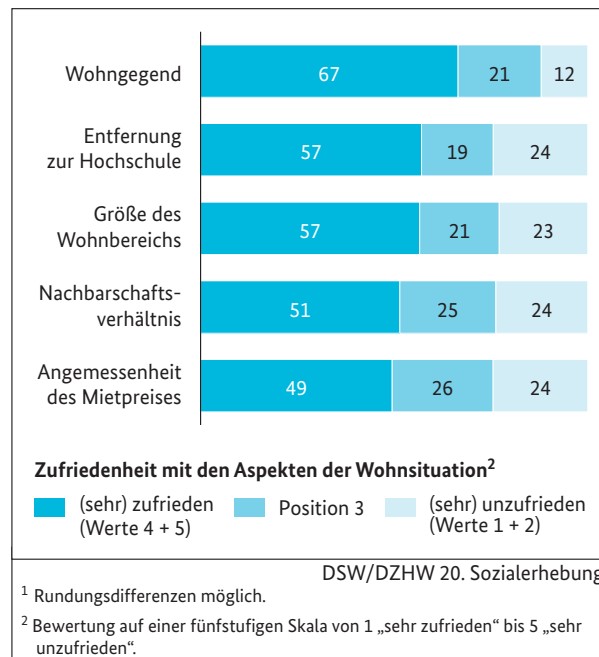


(sehr) zufrieden mit ihrer Wohnsituation (66 %), während unter denjenigen, die nicht in der von ihnen bevorzugten Wohnform leben, weniger als die Hälfte (sehr) zufrieden ist (46 %).

Studierende aus Westeuropa sind anteilig am häufigsten (sehr) zufrieden mit ihrer Wohnsituation (76 %), wohingegen die Wohnzufriedenheit unter Studierenden aus Asien (ohne Ostasien) am geringsten ist (44 %). Dies ist teilweise dadurch erklärbar, dass westeuropäische Studierende ihren Wohnwunsch deutlich häufiger realisiert haben als Studierende aus Asien (ohne Ostasien) (61 % vs. 51 %). Wenngleich auch Studierende aus Osteuropa anteilig annähernd so häufig in der von ihnen bevorzugten Wohnform wohnen wie die westeuropäischen Studierenden (59 %), ist ihre Wohnzufriedenheit jedoch deutlich geringer (59 %).

Neben der allgemeinen Wohnzufriedenheit wurden die Bildungsausländer(innen) auch nach ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Einzelaspekten ihrer Wohn-

Bild 5.21 Zufriedenheit mit Einzelaspekten der Wohnsituation
Bildungsausländer(innen), in %¹



situation gefragt. Dabei äußerten sich zwei Drittel der ausländischen Studierenden (sehr) zufrieden mit der Wohngegend (67 %, Bild 5.21). Mit der Entfernung zur Hochschule und der Größe des Wohnbereichs sind immerhin fast drei Fünftel (sehr) zufrieden (jeweils 57 %). Am seltensten sind Bildungsausländer(innen) mit der Angemessenheit des Mietpreises (sehr) zufrieden (49 %).

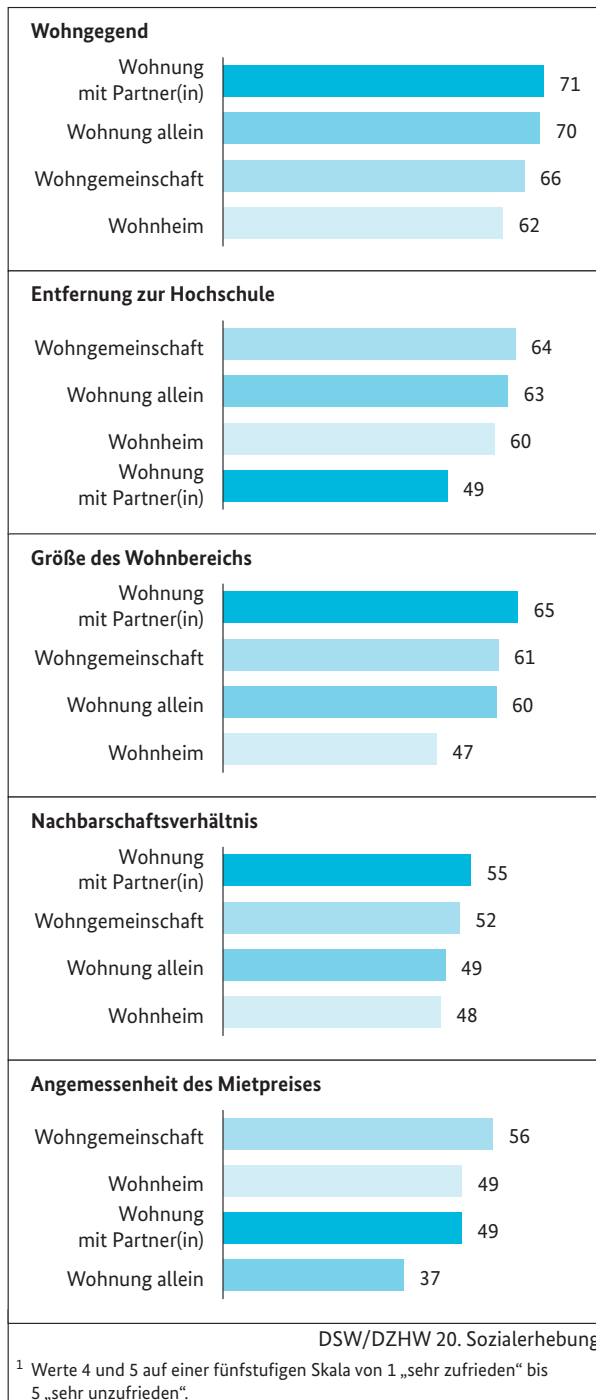
Je nachdem, in welcher Wohnform die Studierenden wohnen, fällt vor allem die Bewertung der Entfernung zur Hochschule, der Größe des Wohnbereichs und der Angemessenheit des Mietpreises unterschiedlich aus (Bild 5.22). Besonders deutlich wird dies bei der Beurteilung des Mietpreises: Mehr als die Hälfte der Bildungsausländer(innen), die in einer Wohngemeinschaft leben, halten die von ihnen gezahlte Miete für angemessen (56 %). Unter den Studierenden, die allein in einer Wohnung leben, sind hingegen lediglich knapp zwei Fünftel (sehr) zufrieden mit der Höhe der Miete (37 %).

Erfahrungen bei der Wohnungssuche

Die Bildungsausländer(innen) wurden gebeten, sechs Aussagen dahingehend zu bewerten, in welchem Maße diese auf ihre Erfahrungen bei der Wohnungssuche zutreffen. Die Hälfte der Bildungsausländer(innen) bezeichnet es als zutreffend oder völlig zutreffend, dass bei der Zimmer- oder Wohnungssuche die Vermittlung durch Bekannte sehr wichtig ist (51 %, Bild 5.23). Anteil-

lig fast ebenso viele ausländische Studierende stimmen zu, dass es an ihrem Hochschulort generell sehr schwierig sei, ein passendes Zimmer oder eine passende Wohnung zu finden (47 %). Zwei Fünftel bezeichnen

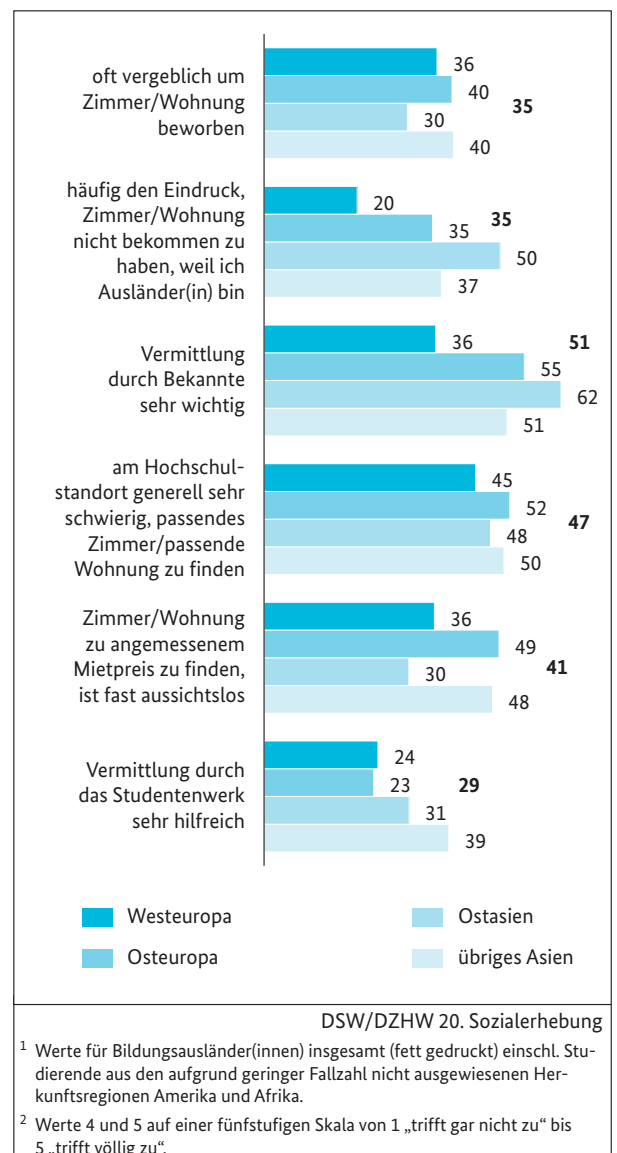
Bild 5.22 Anteil mit dem jeweiligen Aspekt (sehr) zufriedener¹ Studierender je Wohnform
Bildungsausländer(innen), in %



es als fast aussichtslos, eine Unterkunft zu einem angemessenen Mietpreis zu finden (41 %).

Jeweils ein reichliches Drittel gibt an, sich oft vergeblich um ein Zimmer oder eine Wohnung beworben zu haben, beziehungsweise den Eindruck gehabt zu haben, das Zimmer oder die Wohnung nicht bekommen zu haben, weil sie Ausländer(in) sind (je 35 %). Zwischen diesen Aussagen gibt es offenbar einen starken Zusammenhang: Knapp ein Viertel der ausländischen Studierenden, die beide Fragen beantwortet haben, geben an, dass beide Aussagen (völlig) auf sie zutreffen (23 %).

Bild 5.23 Erfahrungen bei der Wohnungssuche nach Herkunftsregion¹
Bildungsausländer(innen), jeweiliger Anteil, der sich zutreffend äußerte², in %



Etwas weniger als ein Drittel empfindet die Vermittlung durch das Studentenwerk als sehr hilfreich bei der Zimmer- oder Wohnungssuche (29 %). Im Vergleich zu den anderen Statements machten zu dieser Aussage allerdings vergleichsweise viele Bildungsausländer(innen) keine Angabe. Das kann darauf beruhen, dass nicht alle ausländischen Studierenden das Vermittlungsangebot eines Studentenwerks in Anspruch genommen haben.

Während die Schwierigkeit, am Hochschulort eine geeignete Wohnung oder ein Zimmer zu finden, von den ausländischen Studierenden unterschiedlicher Herkunftsregionen ähnlich eingeschätzt wird, hängen die übrigen subjektiven Erfahrungen bei der Wohnungssuche durchaus mit der regionalen Herkunft der Studierenden zusammen. Studierende aus ostasiatischen Ländern halten die Vermittlung durch Bekannte anteilig deutlich häufiger für sehr wichtig als Studierende aus Westeuropa (62 % vs. 36 %). Darüber hinaus hatte die Hälfte der ostasiatischen Studierenden häufig den Eindruck, das Zimmer oder die Wohnung nicht bekommen zu haben, weil sie Ausländer(innen) sind (50 %). Unter den westeuropäischen Studierenden gibt dies hingegen lediglich jeder fünfte an (20 %).

Bildungsausländer(innen) aus Ostasien hatten zudem zu einem vergleichsweise geringen Anteil den Eindruck, sich oft vergeblich um eine Wohnung bemüht zu haben (30 %) und schätzen die Chancen, ein Zimmer oder eine Wohnung zu einem angemessenen Mietpreis zu finden, anteilig seltener pessimistisch ein als beispielsweise Studierende aus Osteuropa (30 % vs. 49 %). Die Vermittlung durch das Studentenwerk wird von fast zwei Fünfteln der Studierenden aus Asien (ohne Ostasien) als hilfreich erachtet (39 %), während lediglich ein knappes Viertel der europäischen Studierenden dies als (völlig) zutreffend bezeichnet (Westeuropa: 24 %, Osteuropa: 23 %).

5.4 Inanspruchnahme des Angebotes der Mensen/Cafeterien

Die meisten Mensen und Cafeterien im Hochschulbereich sind Einrichtungen der örtlichen Studentenwerke. Ihre Angebote umfassen im Wesentlichen die Versorgung mit Speisen und Getränken, die für Studierende zu subventionierten Preisen angeboten werden.

Vier von fünf ausländischen Studierenden nutzen mindestens einmal in der Woche die Angebote einer Mensa/Cafeteria (80 %, Deutsche/Bildungsinländer(innen): 82 %). Im Durchschnitt suchen sie viermal pro Woche solche Verpflegungseinrichtungen auf, einmal pro Woche häufiger als deutsche und bildungsinländische Studierende.

Das Mittagessen ist die am häufigsten in Mensen/Cafeterien eingenommene Mahlzeit: Fast drei Viertel der Bildungsausländer(innen) nimmt wöchentlich mindestens eines der Mittagsangebote in Anspruch (73 %, Bild 5.24). Mehr als ein Viertel nutzen Mensen/Cafeterien, um am Nachmittag eine Zwischenmahlzeit einzunehmen (27 %). Nur ein kleiner Teil isst dort zu Abend (8 %) – auch deshalb, weil dies nicht überall angeboten wird.

Bei der Art der Mahlzeiten, die in Mensen/Cafeterien eingenommen werden, gibt es zwischen Männern und Frauen Unterschiede: Ein höherer Anteil der Männer geht zum Mittagessen in Mensen/Cafeterien (77 % vs. 69 %), während Frauen sie häufiger für Zwischenmahlzeiten, insbesondere am Nachmittag nutzen (30 % vs. 23 %).

Mensen und Cafeterien werden von Bildungsausländer(inne)n in ähnlichem Umfang in Anspruch genommen wie von Deutschen und Bildungsinländer(inne)n²², lediglich für Zwischenmahlzeiten nutzen Bildungsausländer(innen) die Mensen/Cafeterien weniger häufig. Während von den Bildungsausländer(inne)n 21 % dort eine Zwischenmahlzeit am Vormittag einnehmen, liegt der entsprechende Anteil der Deutschen und Bildungsinländer(innen) bei 28 %.

Bild 5.24 Anteil der Bildungsausländer(innen) nach Art der Mahlzeit, die in der Mensa/Cafeteria eingenommen wird

Bildungsausländer(innen), in %

Art der Mahlzeit	2009		2012	
	insg.	insg.	männl.	weibl.
Frühstück	15	12	13	11
Zwischenmahlzeit am Vormittag	23	21	19	23
Mittagessen	77	73	77	69
Zwischenmahlzeit am Nachmittag	25	27	23	30
Abendessen	7	8	9	6

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Mittagessen in der Mensa/Cafeteria

Der Anteil der Bildungsausländer(innen), die nie zum Mittagessen in die Mensa gehen, hat sich von 2009 auf 2012 um vier Prozentpunkte erhöht und liegt wieder auf dem Niveau von 2006 (27 %, Bild 5.25). Mensagäste, die ein bis zweimal pro Woche die Mensa/Cafeteria zum Mittagessen aufsuchen, werden als sporadische Nutzer(innen), solche, die dreimal und mehr dort zu Mittag essen, als Stammgäste bezeichnet. Entsprechend dieser Definition sind 32 % der Bildungsausländer(in-

²² Vgl. Middendorff et al. 2013, S. 431. Siehe Fußnote 1 auf S. 1.

Bild 5.25 Häufigkeit der in der Mensa/Cafeterien pro Woche eingenommenen Mittagsmahlzeiten
Bildungsausländer(innen), in %

Häufigkeit	2003	2006	2009	2012
keinmal	22	27	23	27
einmal	16	15	15	16
zweimal	17	17	18	17
dreimal	19	16	18	16
viermal	11	11	10	11
fünfmal und mehr	15	14	16	14

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

nen) sporadische Mensa-Nutzer(innen) (2009: 33 %) und 41 % Stammgäste (2009: 44 %). Im Vergleich zu den deutschen Studierenden und Bildungsinländer(inne)n fällt auf, dass ein höherer Anteil an Bildungsausländer(inne)n fünfmal und häufiger Mittagsangebote der Mensen/Cafeterien nutzt (14 % vs. 10 %), wodurch auch der Anteil an Stammgästen unter Bildungsausländer(inne)n höher ist (41 % vs. 37 %).

Männer sind deutlich häufiger Stammgäste der Mensen/Cafeterien als Frauen (45 % vs. 37 %), Frauen hingegen deutlich häufiger Nicht-Nutzer(innen) (31 % vs. 23 %, Bild 5.21). Unter den Männern ist der Anteil der Stammgäste von 2009 nach 2012 um fünf Prozentpunkte gesunken. Der Anteil an jüngeren Studierenden, die zum Mittagessen nicht in die Mensa gehen, ist gegenüber 2009 deutlich gestiegen (Altersgruppe bis 21 Jahre: von 14 % auf 27 %, Altersgruppe 22/23 Jahre: von 18 % auf 23 %) und liegt wieder auf dem Niveau von 2006. Entsprechend gesunken sind in diesen Altersgruppen gegenüber 2009 folglich die Anteile der Mensa-Nutzer(innen).

Auch differenziert nach der Abschlussart unterscheidet sich die Mensanutzung der Studierenden (Bild 5.26): Unter den Promovierenden zählt jeder zweite zu den Stammgästen (53 %), jedoch auch fast jeder Dritte zu den Nicht-Nutzer(inne)n (30 %). Am häufigsten nutzen Studierende in Master-Studiengängen die Angebote von Mensen/Cafeterien (Stammgäste 44 %, sporadische Nutzer(innen) 33 %). Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen Graduiertes kann als Verweis darauf gelesen werden, dass für die Inanspruchnahme des Angebots von Mensen/Cafeterien u. a. auch studienbezogene Merkmale wie Anwesenheit an der Hochschule, eine Rolle spielen.

Die Wohn- und Lebensform der Studierenden korreliert ebenfalls mit ihrer Nutzung der Mittagsangebote: Die meisten Stammgäste sind unter den allein Woh-

Bild 5.26 Mensa-Nutzungstyp (Mittagessen) nach ausgewählten Merkmalen
Bildungsausländer(innen), in %

Merkmal	Stammgäste	Sporadische Nutzer(innen)	Nicht-nutzer(innen)
Geschlecht			
männlich	45	32	23
weiblich	37	33	31
Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland			
low + lower middle income	35	29	37
upper middle income	44	35	22
high income	41	33	26
Abschlussart			
Bachelor	38	33	29
Master	44	33	23
Promotion	53	17	30
traditionell	35	40	25
Alter in Jahren			
bis 21	38	35	27
22/23	45	32	23
24/25	41	29	29
26/27	37	41	22
28/29	48	27	25
30 und älter	36	31	33
Wohnform			
Wohnheim	44	32	25
Wohngemeinschaft	40	41	19
Wohnung allein	47	23	30
Wohnung mit Partner(in)	33	38	29
insgesamt	41	32	27

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

nenden zu finden (47 %). Studierende in Wohngemeinschaften und Wohnheimbewohner(innen) weisen hingegen die geringsten Anteile an Nicht-Nutzer(inne)n auf (19 % bzw. 25 %).

Die Essgewohnheiten unterscheiden sich auch nach der Herkunftsregion der Bildungsausländer(innen): Von den Studierenden aus Ostasien zählt fast jede(r) zweite zu den Stammgästen (48 %), entsprechend gering ist der Anteil an Nicht-Nutzer(inne)n unter ihnen (19 %). Studierende aus Osteuropa hingegen sind zwar nicht häufig Stammgäste (36 %), jedoch gehören sie anteilig am häufigsten zu den sporadischen Nutzer(inne)n (39 %).

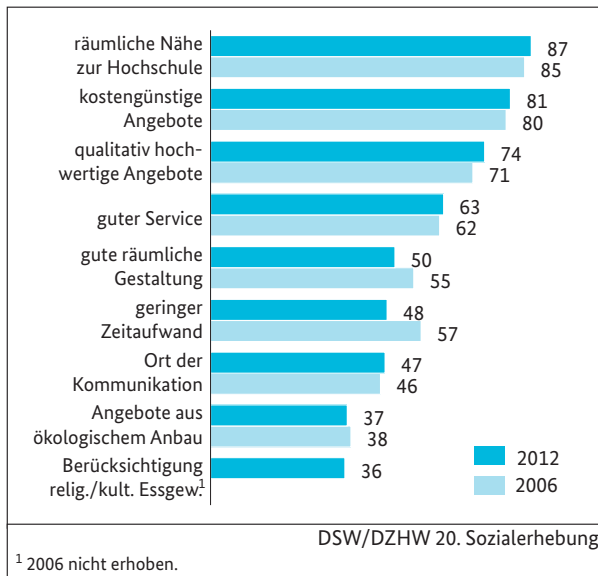
Wichtige Aspekte der Mensa-Nutzung

Mit der Frage: „Was ist Ihnen an den Mensen/Cafeterien besonders wichtig?“, wurden die Bildungsausländer(innen) gebeten, verschiedene Vorgaben mittels einer fünfstufigen Skala von „überhaupt nicht wichtig“ bis „sehr wichtig“ zu bewerten. Als Vergleich werden Daten von 2006 herangezogen, da diese Frage zum letzten Mal im Rahmen der 18. Sozialerhebung erhoben wurde.

Wie bereits 2006 ist den Bildungsausländer(inne)n auch 2012 am wichtigsten, dass die Mensen/Cafeterien in räumlicher Nähe zur Hochschule liegen (87 %), sowie dass die Angebote kostengünstig (81 %) und qualitativ hochwertig sind (74 %, Bild 5.27). Für mindestens die Hälfte der ausländischen Studierenden ist außerdem ein guter Service wichtig (63 %), und dass die Mensen/Cafeterien eine gute räumliche Gestaltung aufweisen (50 %). Dabei werden alle Aspekte anteilig häufiger von Studentinnen genannt als von Studenten.

Bild 5.27 Mensa/Cafeteria – wichtige Aspekte aus Sicht der Studierenden

Bildungsausländer(innen), Anteil, der den jeweiligen Aspekt für wichtig oder sehr wichtig hält, in %



Im Vergleich mit deutschen Studierenden und Bildungsinländer(inne)n fällt auf, dass für Bildungsausländer(innen) ein guter Service weit wichtiger ist als für Deutsche und Bildungsinländer(innen) (63 % vs. 43 %). Auch die räumliche Gestaltung (50 % vs. 45 %), die Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation (47 % vs. 42 %) und das Angebot ökologisch erzeugter Produkte (37 % vs. 32 %) sind für die Bildungsausländer(innen)

von höherer Bedeutung. Ausländische Studierende empfinden hingegen weitaus seltener als Deutsche und Bildungsinländer(innen) einen geringen Zeitaufwand als wichtigen Aspekt der Nutzung von Mensen/Cafeterien (48 % vs. 57 %).

Hinderungsgründe, die Mensa aufzusuchen

Studierende, die nie oder nur selten die Mensa/Cafeteria zum Mittagessen aufsuchen, wurden nach ihren Gründen gefragt, die sie an einem Besuch hindern (Bild 5.28). Diese Hinderungsgründe wurden ebenfalls zuletzt im Rahmen der 18. Sozialerhebung 2006 erfragt. Für Nicht-Nutzer(innen) sind das Preis-Leistungs-Verhältnis (43 %) sowie andere Essgewohnheiten (42 %) die häufigsten Hinderungsgründe, nicht in der Mensa zu Mittag zu essen.

Bild 5.28 Hindernisse, häufiger in der Mensa zu Mittag zu essen

Bildungsausländer(innen), Anteil derer, die das jeweilige Hindernis als zutreffend bezeichnet in %

Hindernis	Nicht-Nutzer(innen)		sporad. Nutzer(innen)	
	2006	2012	2006	2012
Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote	36	43	28	33
andere Essgewohnheiten	-1	42	-1	31
Qualität der Angebote	40	36	38	31
persönliche Lebenssituation	38	34	30	19
Zeitmangel	31	33	34	31
Lehrveranstaltungen liegen zeitlich ungünstig	19	24	27	29
Lage und Erreichbarkeit	9	18	13	10
Atmosphäre	18	16	14	10
Abneigung gegen Verpflegung aus Großküchen	21	12	15	5

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung
¹ 2006 nicht erhoben.

Sporadische Mensa-Nutzer(innen) geben als Hinderungsgründe vor allem das Preis-Leistungsverhältnis (33 %), andere Essgewohnheiten, die Angebotsqualität sowie Zeitmangel an (je 31 %).

Werden Nicht-Nutzer(innen) und sporadische Nutzer(innen) zusammen betrachtet, nennen Studierende aus einkommensschwachen Herkunftsländern das Preis-Leistungs-Verhältnis doppelt so häufig wie Studierende aus Ländern mit einem hohen Pro-Kopf-Einkommen (50 % vs. 25 %). Auch je nach der Höhe des

persönlich zur Verfügung stehenden Budgets wird die Relation von Preis und Leistung unterschiedlich bewertet: Nicht-Nutzer(innen), die dieses Hindernis als zutreffend erachten, verfügen monatlich über durchschnittlich 200 € geringere Einnahmen als Nicht-Mensabesucher(innen), für die dieser Grund nicht ausschlaggebend ist.

Dass die Angebote nicht ihren Essgewohnheiten entsprechen wird tendenziell häufiger von asiatischen Studierenden für eine sporadische oder ausbleibende Nutzung angeführt als von europäischen Studierenden (46 % vs. 31 %).

Die Qualität der Angebote, die 2006 noch der meist angeführte Hinderungsgrund war, wird 2012 von anteilig weniger Nicht-Nutzer(inne)n (2012: 36 %, 2009: 40 %) und sporadischen Nutzer(inne)n (2012: 31 %, 2009: 38 %) genannt.

Für die Bildungsausländer(innen) sind teilweise andere Gründe ausschlaggebend dafür, nicht (häufiger) in Mensen/Cafeterien zu Mittag zu essen, als für Deutsche und Bildungsinländer(innen)²³. So spielt das Preis-Leistungs-Verhältnis bei den Bildungsausländer(inne)n eine deutlich größere Rolle als bei den einheimischen Studierenden. Während unter den Bildungsausländer(inne)n 43 % der Nicht-Nutzer(innen) und 33 % der sporadischen Nutzer(innen) dies als Hinderungsgrund nennen, sind es unter den entsprechenden einheimischen Studierenden lediglich 26 % bzw. 20 %. Die Atmosphäre in der Mensa/Cafeteria spielt hingegen für die Nicht-Nutzer(innen) unter den ausländischen Studierenden eine wesentlich geringere Rolle als für diejenigen unter den Deutschen und Bildungsinländer(inne)n (16 % vs. 30 %).

²³ Vgl. Middendorff et al. 2013, S. 445. Siehe Fußnote 1 auf S. 1.

6 Studienland Deutschland

Im folgenden Kapitel wird dargestellt, wie Bildungsausländer(innen) Deutschland als Studienland erfahren und einschätzen, mit welchen Schwierigkeiten sie sich hier konfrontiert sehen und welche Hilfen ihnen den Studienaufenthalt erleichtern.

6.1 Bevorzugtes Studienland

Danach gefragt, in welchem Land sie bei freier Wahl am liebsten studiert hätten, geben 61 % der Bildungsausländer(innen) an, dass Deutschland ihre erste Wahl war (Bild 6.1). Als Konkurrenzländer werden vor allem die USA (17 %) und Großbritannien (10 %) genannt. 2009 war Deutschland lediglich für knapp die Hälfte der ausländischen Studierenden das primär bevorzugte Studienland (2009: 47 %).

Bild 6.1 Studierende nach dem Land, in dem sie bei freier Wahl am liebsten studiert hätten
Bildungsausländer(innen), in %¹

Wunschland	Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland			insg.
	low+lower middle	upper middle	high	
Deutschland	59	63	57	61
USA	16	19	14	17
Großbritannien	11	8	12	10
Frankreich	6	3	1	3
Australien	2	1	3	2
Italien	1	1	2	1
Niederlande	1	1	1	1
Japan	2	0	1	1
anderes Land	1	3	8	4

¹ Rundungsdifferenzen möglich. DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

Für 16 % der Bildungsausländer(innen) ist Deutschland das zweitliebste Studienland, für das sie sich bei freier Wahl entschieden hätten (2009: 25 %). Für rund 23 % der hier studierenden Bildungsausländer(innen) war Deutschland, ausgehend von ihren Präferenzen, weder erste noch zweite Wahl (2009: 29 %). Für sie stehen englischsprachige Länder ganz vorn: An erster Stelle die USA (42 %), gefolgt von Großbritannien (29 %) und Australien (8 %).

Studentinnen geben etwas häufiger als Studenten an, dass ein Studium in Deutschland die erste Wahl für sie war (62 % vs. 59 %, Bild 6.2). Im Gegenzug nennen Männer häufiger Deutschland als zweite Wahl (20 % vs. 12 %). Demnach gehört Deutschland für 20 % der Männer und 26 % der Frauen nicht zu den zunächst bevorzugten Studienländern.

Differenziert nach der Einkommenssituation im Herkunftsland, ist Deutschland als Studienland bei Bil-

Bild 6.2 Deutschland als Wunschland nach ausgewählten Merkmalen

Bildungsausländer(innen), in %¹

Merkmal	erste Wahl	zweite Wahl	weder noch
Geschlecht			
weiblich	62	12	26
männlich	59	20	20
Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland			
low+lower middle income	59	20	21
upper middle income	63	16	21
high income	57	14	28
Herkunftsregion			
Ostasien	70	13	17
übriges Europa	63	16	22
EU Staaten	58	16	26
restliches Asien	56	20	24
Fächergruppe			
Ingenieurwissenschaften	66	17	17
Sozialwiss./Psych./Päda.	63	11	27
Sprach- und Kulturwiss.	61	15	24
Medizin/Gesundheitswiss.	58	11	30
Rechts-/Wirtschaftswiss.	56	19	25
Mathe, Naturwiss.	55	20	25
insgesamt	61	16	23

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Rundungsdifferenzen möglich.

dungsausländer(inne)n aus Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen häufiger erste oder zweite Wahl gewesen (je 79 %) als bei Studierenden aus einkommensstarken Ländern (71 %). 2009 hatten noch Studierende aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen am häufigsten angegeben, dass Deutschland erstes oder zweites Wunschland gewesen ist (75 %, upper middle income: 69 %, low+lower income: 72 %).

Auffällig ist der hohe Anteil an Studierenden der Ingenieurwissenschaften, für die Deutschland das beliebteste Studienland bei freier Wahl darstellt (66 %). Studierende der Mathematik, Naturwissenschaften sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften hingegen bezeichnen Deutschland vergleichsweise selten als ursprünglich liebstes Studienland (55 % bzw. 56 %).

Durch die erstmalig getrennte Betrachtung der Bildungsausländer(innen) aus ostasiatischen und übrigen asiatischen Ländern, ist 2012 ein deutlicher Unterschied in der Beliebtheit Deutschlands als Studienland in den asiatischen Gebieten zu konstatieren. Vor allem für Studierende aus Ostasien war Deutschland von An-

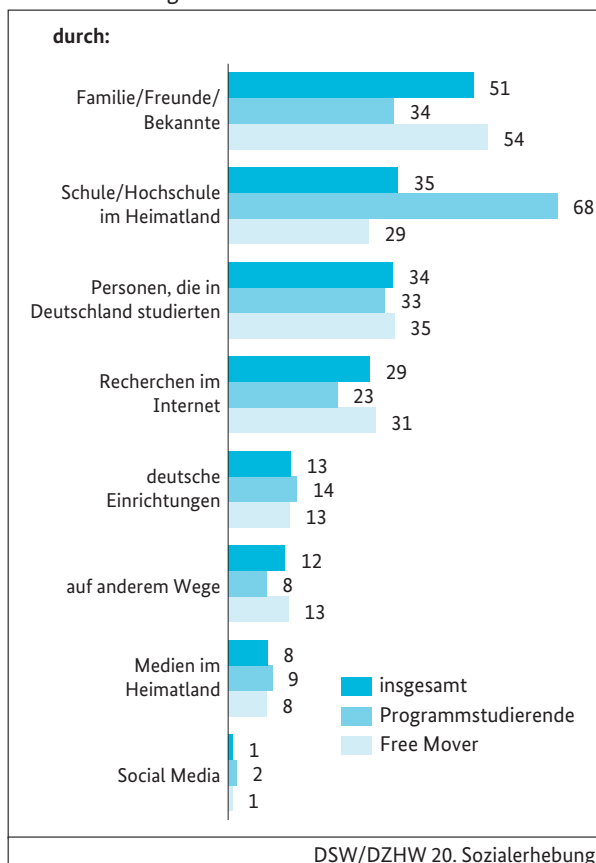
fang an das bevorzugte Studienland (1. Wahl: 70 %), deutlich seltener bei den Studierenden aus dem übrigen Asien (56 %).

6.2 Informationen über ein Studium in Deutschland

Wodurch bzw. durch wen werden Ausländer(innen) auf Deutschland als potentielles Studienland aufmerksam und welche Informationsquellen nutzten sie, um sich über die Studienmöglichkeiten in Deutschland zu informieren? Die Antworten der Studierenden auf entsprechende Fragestellungen machen deutlich, dass der weitaus größte Teil der Bildungsausländer(innen) (51 %) wie bereits 2009 (47 %) durch die Familie, Freunde oder Bekannte auf Deutschland aufmerksam gemacht wird (Bild 6.3). Dies trifft besonders auf sogenannte Free Mover zu (54 %), also diejenigen, die ihren Aufenthalt im Gegensatz zu Programmstudierenden selbst organisieren.

Bild 6.3 Erstinformationsquelle zu Deutschland als Studienland

Bildungsausländer(innen), in %, Mehrfachnennungen



Bildungsausländer(innen), die im Rahmen eines Programms nach Deutschland kommen, wurden hingegen besonders häufig durch ihre Schule bzw. Hochschule im Heimatland auf Deutschland aufmerksam (68 %). Insgesamt lenkten Hinweise in der Schule oder der Hochschule im Herkunftsland bei 35 % der Bildungsausländer(innen) den Blick auf Deutschland (2009: 28 %). Fast ebenso viele Bildungsausländer(innen) (34 %) wurden durch Personen, die in Deutschland studiert haben, auf diese Möglichkeit verwiesen (2009: 27 %). Relativ häufig geriet Deutschland auch durch Recherchen im Internet als mögliches Studienland ins Blickfeld (29 %, 2009: 22 %). Free Mover sind häufiger durch das Internet auf Deutschland aufmerksam geworden als Programmstudierende (31 % vs. 23 %). Durch Marketingaktionen deutscher Einrichtungen (Hochschulen, DAAD usw.) kamen 13 % der Bildungsausländer(innen) erstmals auf die Idee, in Deutschland zu studieren (2009: 9 %). Soziale Netzwerke spielen mit rund 1 % eine eher untergeordnete Rolle.

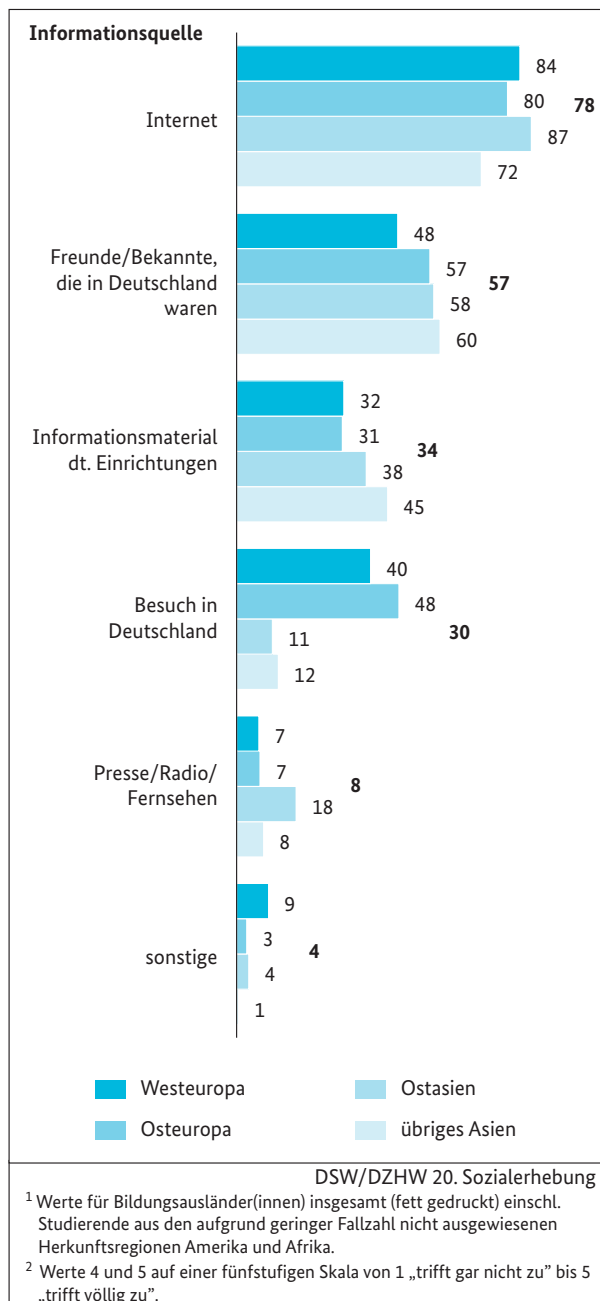
Je nach Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion werden ausländische Studierende über verschiedene Wege auf Deutschland aufmerksam: Studierende aus einkommensschwachen Ländern zogen Deutschland als Studienland vor allem aufgrund von Anregungen aus dem persönlichen Umfeld in Betracht, wie Familie, Freunden und Bekannten (low+lower income: 55 %, übrige Länder: 50 %) und von Personen, die in Deutschland studiert haben (low+lower income: 43 %, übrige Länder: 32 %). Eine Sonderrolle nehmen vor allem ostasiatische Studierende ein, die besonders häufig durch ihre Schule bzw. Hochschule erstmalig vom Studienstandort Deutschland erfahren (Ostasien: 56 %, übrige Regionen: 32 %). Auch lenkten vergleichsweise häufig Medien im Herkunftsland sowie deutsche Einrichtungen das Interesse auf deutsche Studienmöglichkeiten (Ostasien: je 16 %, übrige Regionen: 7 % bzw. 13 %). Familie, Freunde und Bekannte wurden von Studierenden aus Ostasien vergleichsweise selten genannt (Ostasien: 32 %, übrige Regionen: 55 %).

Unter den Promotions-Studierenden entdecken die meisten durch Hinweise im Internet ihr Interesse an Deutschland als Studienort (Promotion: 43 %, übrige Abschlüsse: 28 %). Zusammen mit den Master-Studierenden werden sie auch vergleichsweise oft durch ihre Schulen bzw. Hochschulen im Herkunftsland auf Deutschland aufmerksam gemacht. Auch wenn die Fallzahlen für eine fundierte Aussage nicht ausreichen, ist davon auszugehen, dass Studierende im Teilstudium in besonders hohem Maße durch ihre Hochschule im

Herkunftsland erstmals von den Möglichkeiten eines Austausches nach Deutschland erfahren.

Von den 12 %, die angeben „auf anderem Weg“ auf Deutschland aufmerksam geworden zu sein, berichtet die Mehrheit derjenigen, die hierzu offene Angaben gemacht haben, von früheren Aufenthalten in Deutsch-

Bild 6.4 Informationsquellen bei der Recherche zu Studienmöglichkeiten in Deutschland
Bildungsausländer(innen) nach Herkunftsregion¹
jeweiliger Anteil, der sich zutreffend äußerte²
in %



land durch Au-Pair-Tätigkeiten, Schüleraustausche, Reisen oder vorübergehendem Wohnsitz während der Kindheit.

Um sich über die Studienmöglichkeiten in Deutschland zu informieren, wird von der Mehrheit der Bildungsausländer(innen) der Weg über das Internet gewählt (78 %, Bild 6.4). Der Anteil der Internetnutzer(innen) ist damit gegenüber 2009 um drei Prozentpunkte gestiegen. Studierende aus Ostasien sowie aus Westeuropa nutzen besonders häufig diese Möglichkeit der Informationsbeschaffung (87 % bzw. 84 %). Eine weitere sehr häufig genutzte Informationsquelle sind Freunde/Bekannte, die bereits in Deutschland waren (57 %, 2009: 63 %).

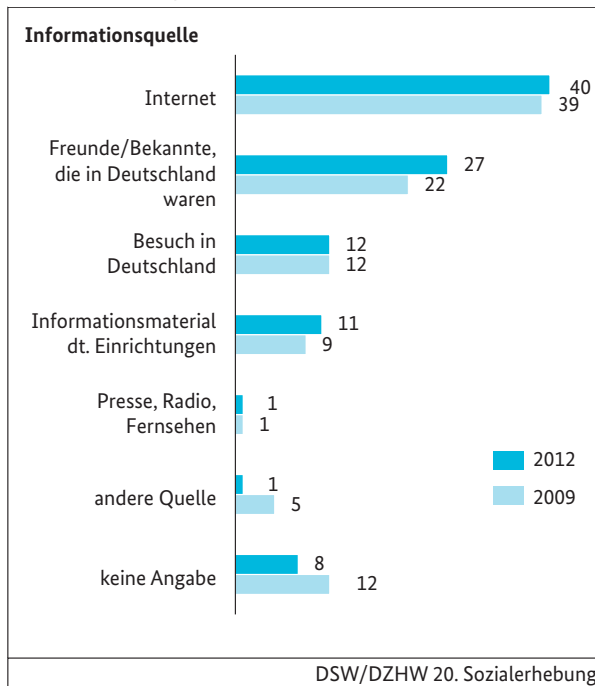
Die übrigen Informationsmöglichkeiten wurden deutlich seltener in Anspruch genommen. Gut ein Drittel der Bildungsausländer(innen) nutzt Informationsmaterial deutscher Einrichtungen (34 %, 2009: 37 %). Vor allem in asiatischen Ländern (außer Ostasien) scheint dies ein verbreitetes Mittel zur Informationsbeschaffung zu sein. Immerhin 30 % der Bildungsausländer(innen) haben sich durch einen Besuch in Deutschland vor Ort über die Studienmöglichkeiten informiert (2009: 36 %).

Es liegt nahe, dass sich Bildungsausländer(innen) aus den europäischen Staaten deutlich häufiger mittels eines Besuchs in Deutschland über die hiesigen Studienmöglichkeiten informiert haben als Studierende aus den weiter entfernten asiatischen Regionen (Osteuropa: 48 % vs. Ostasien: 11 %). In Ostasien spielen hingegen die traditionellen Medien (Presse, Radio, Fernsehen) als Informationsquelle über Studienmöglichkeiten eine vergleichsweise wichtige Rolle (18 %, Bild 6.4).

Von den Bildungsausländer(inne)n aus einkommensschwächeren Herkunftsländern (low + lower middle income) haben sich 18 % durch einen Besuch in Deutschland informiert. Deutlich häufiger wurde dieser Informationsweg von Studierenden aus Ländern mit einem gehobenem mittleren oder einem hohen Einkommen gewählt (27 % bzw. 42 %). Im Gegensatz dazu informierten sich Studierende aus Ländern mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen häufiger über Freunde/Bekannte, die bereits in Deutschland waren (67 %), als solche aus Ländern mit gehobenen mittleren oder einem hohen Pro-Kopf-Einkommen (58 % bzw. 49 %).

Welche Informationsquelle bei der Recherche der Studienmöglichkeiten nach Einschätzung der Bildungsausländer(innen) am wichtigsten war, ergibt sich aus der in Bild 6.5 dargestellten Rangfolge. Diese entspricht weitestgehend der Häufigkeit der Inanspruchnahme der jeweiligen Quellen.

Bild 6.5 Wichtigste Informationsquelle zu Studienmöglichkeiten in Deutschland
Bildungsausländer(innen), in %



6.3 Gründe für ein Studium in Deutschland

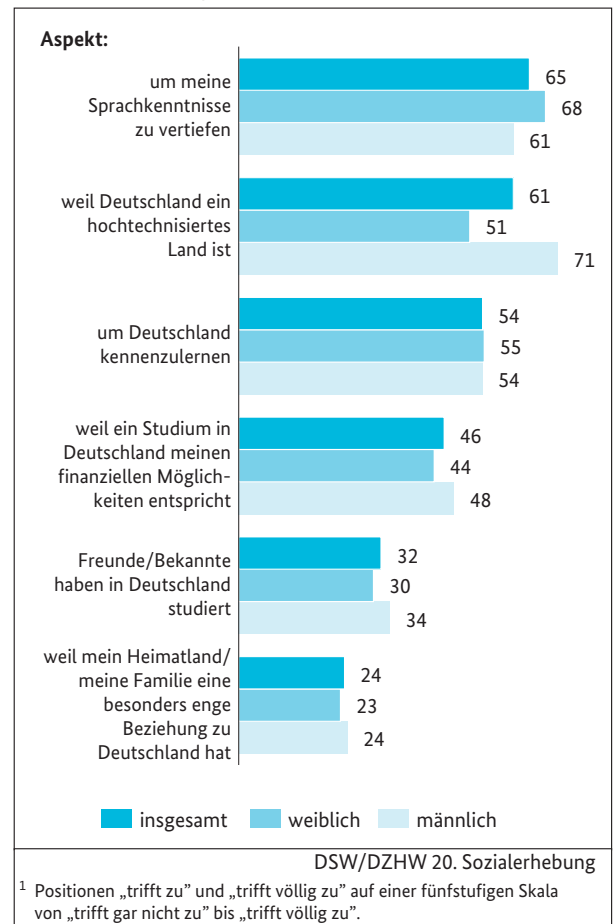
Die Entscheidung, in Deutschland zu studieren, kann zum einen auf landesbezogenen Gründen und zum anderen auf studienbezogenen Gründen basieren. Die Bildungsausländer(innen) wurden gebeten, eine Auswahl möglicher Gründe für ein Studium in Deutschland auf einer fünfstufigen Skala zu bewerten und anzugeben, inwieweit diese jeweils für sie „gar nicht“ (= 1) bis „völlig“ (=5) zutreffen. Insgesamt zeigt sich, dass sich die ausländischen Studierenden eher von studienbezogenen Aspekten leiten lassen als von Gründen, die mit Deutschland als Ganzem zu tun haben. Im Folgenden werden Gründe, die mit den Antwortpositionen 4 (trifft zu) und 5 (trifft völlig zu) eingestuft wurden, als zutreffend zusammengefasst.

Landesbezogene Gründe

Die Entscheidung für Deutschland beruht am weitaus häufigsten auf dem Ziel, hier die Kenntnisse der deutschen Sprache vertiefen zu wollen (Bild 6.6). 2012 erklärten dies 65 % der Bildungsausländer(innen). Im Zeitvergleich hat diese Begründung jedoch eher abnehmende Bedeutung (2009: 68 %, 2006: 70 %, 2003: 72 %).

Für gut drei Fünftel spielte bei der Entscheidungsfindung eine Rolle, dass sie in Deutschland ein hochtechnisiertes Land sehen (61 %) – Männer geben dies deutlich häufiger an als Frauen (71 % vs. 51 %). Erwart-

Bild 6.6 Landesbezogene Gründe für ein Studium in Deutschland¹, nach Geschlecht
Bildungsausländer(innen), in %



tungsgemäß geben diesen Grund vor allem Studierende der Ingenieurwissenschaften an (85 %). Studierende aus Ostasien, die zu zwei Fünfteln in ingenieurwissenschaftlichen Fächern eingeschrieben sind (vgl. Kap. 3.2), nennen diesen Grund ebenfalls häufiger als Studierende anderer Herkunftsregionen (82 %).

Mehr als die Hälfte der Bildungsausländer(innen) begründen ihre Entscheidung mit dem Wunsch, Deutschland kennenlernen zu wollen (54 %).

Mit 46 % gibt annähernd jede(r) Zweite an, sich für Deutschland entschieden zu haben, weil dies den eigenen finanziellen Möglichkeiten entspricht. Diese Begründung spielt überdurchschnittlich oft bei Studierenden aus Ostasien sowie bei Master-Studierenden eine Rolle (je 59 %). Unterschieden nach der Einkommenssituation im Herkunftsland sind es die Studierenden aus Ländern mit niedrigem und mittlerem Pro-Kopf-Einkommen, bei denen diese Überlegung häufiger in die Entscheidungsfindung einfließt (low+lower

income: 46 %, upper middle income: 48 %, high income: 42 %).

Auch die Tatsache, dass bereits Freunde oder Bekannte in Deutschland studiert hatten, spielte bei der Entscheidung von knapp jedem/jeder dritten Bildungsausländer(in) eine Rolle (32 %). Eine enge Beziehung des Herkunftslandes oder der eigenen Familie zu Deutschland gibt jede(r) Vierte an (24 %).

Studienbezogene Gründe

Der meistgenannte studienbezogene Grund für ein Studium in Deutschland ist die Erwartung, dadurch die eigenen Berufschancen zu verbessern (81 %). Männer und Frauen unterscheiden sich diesbezüglich nicht (Bild 6.7). Innerhalb der Fächergruppen zeichnen sich überdurchschnittlich häufig Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften durch diese Erwartung aus (93 %).

Fast drei Viertel der Bildungsausländer(innen) wollen durch einen Studienaufenthalt in Deutschland spezielle Fachkenntnisse erwerben (73 %). Überdurchschnittlich häufig nennen diesen Grund Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (80 %) sowie der Ingenieurwissenschaften (79 %). Auch Promovierende äußern sich mit 84 % überdurchschnittlich häufig in diesem Sinne.

Die Möglichkeit, in Deutschland einen international anerkannten Abschluss zu erwerben, ist für 71 % der Bildungsausländer(innen) entscheidungsrelevant. Für Bachelor- (77 %) und Master-Studierende (78 %) ist dieser Aspekt überdurchschnittlich oft wichtig, ebenso für Studierende der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (82 %).

Der Ruf der Hochschule war ebenfalls für 71 % ein Kriterium für ein Studium in Deutschland. Für ostasiatische Studierende war der Ruf der Hochschule besonders häufig ein Grund für das Studium in Deutschland (88 %).

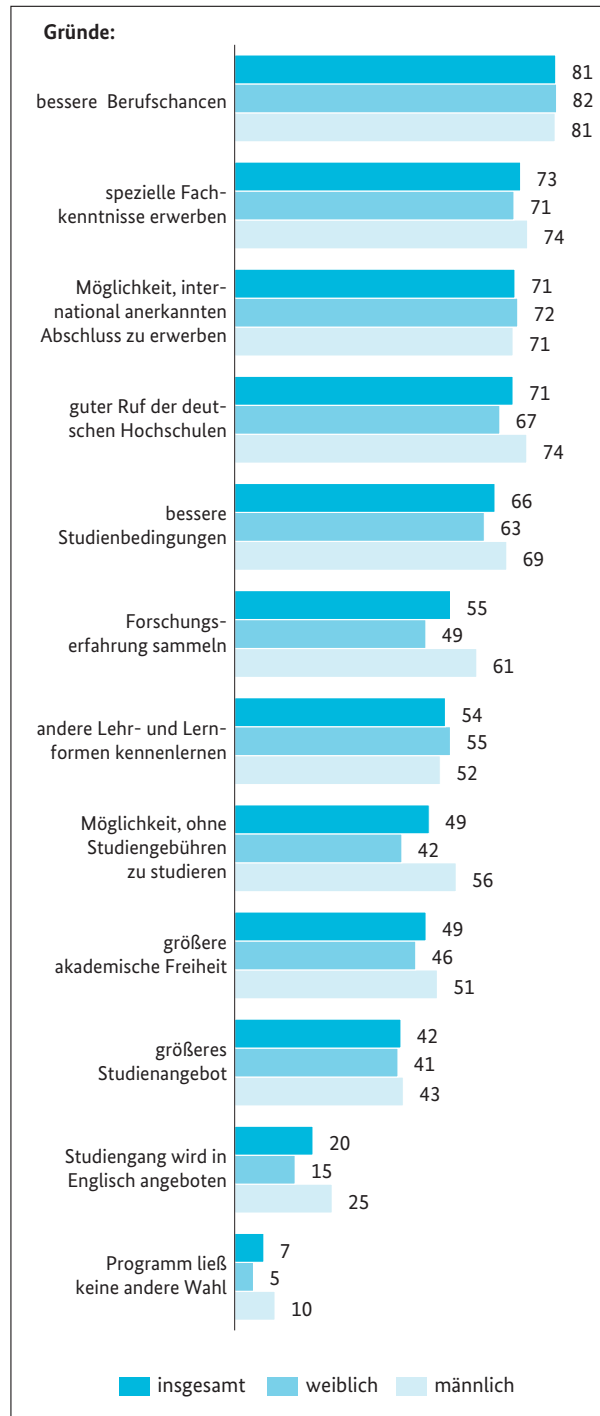
Die Erwartung, dass in Deutschland die Studienbedingungen besser seien als im Herkunftsland, hat bei etwa zwei Dritteln der Bildungsausländer(innen) die Entscheidung für Deutschland beeinflusst (66 %). Damit liegt dieser Anteil um 13 Prozentpunkte höher als 2009 (53 %) und damit annähernd wieder auf dem Niveau von 2003 (67 %).

Der Anteil der Bildungsausländer(innen), für die das Sammeln von Forschungserfahrungen wichtig ist, ist bei Studenten höher als bei Studentinnen (61 % vs. 49 %). Unter den Promovierenden erzielt dieser Grund mit 93 % erwartungsgemäß einen Spitzenwert.

Welche weiteren studienbezogenen Gründe bei der Entscheidung, in Deutschland zu studieren, eine Rolle

Bild 6.7 Studienbezogene Gründe für ein Studium in Deutschland¹

Bildungsausländer(innen), jeweiliger Anteil, der sich zutreffend äußerte¹, in %



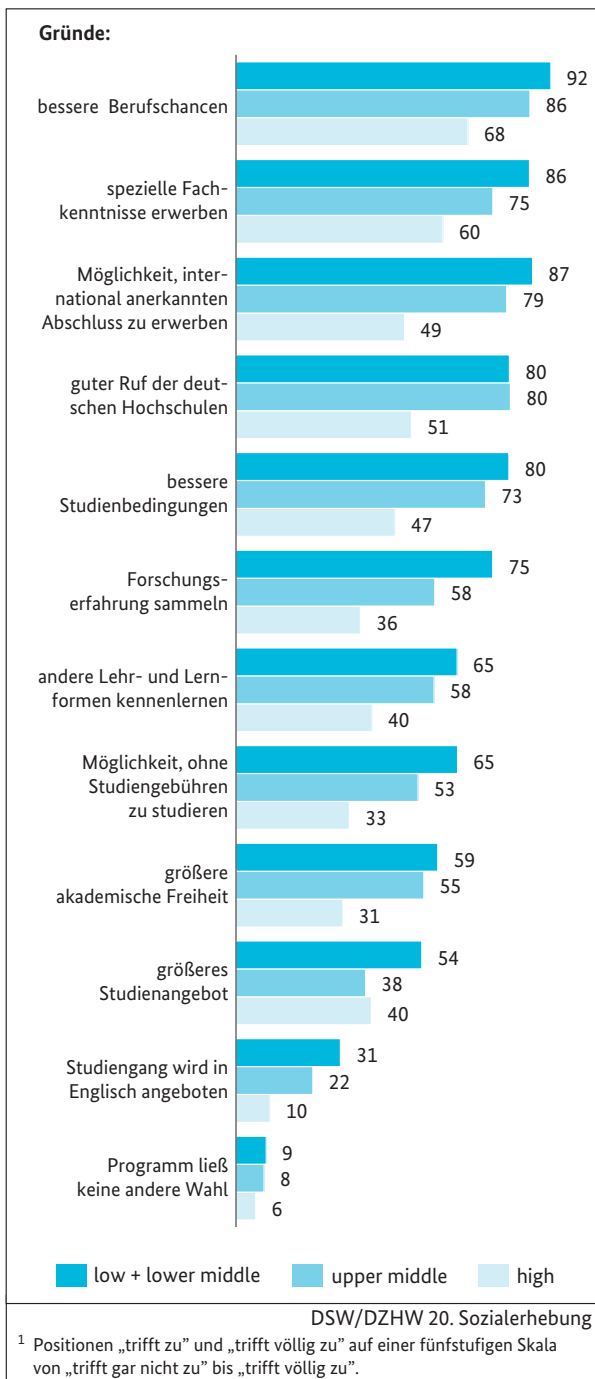
DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Positionen „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ auf einer fünfstufigen Skala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“.

spielten, ist dem Bild 6.7 zu entnehmen. Auffällig ist, dass die Anteile der Studierenden, die Gründe nennen, wie die „Möglichkeit, ohne Studiengebühren zu studie-

Bild 6.8 Studienbezogene Gründe der Studierenden nach der Einkommenssituation im Herkunftsland

Bildungsausländer(innen), jeweiliger Anteil, der sich zutreffend äußerte¹, in %



ren“, „größere akademische Freiheit“ und „größeres Studienangebot“, gegenüber 2009 jeweils um mehr als zehn Prozentpunkte zugenommen haben.

Bei allen studienbezogenen Gründen für ein Studium in Deutschland ist ein hoher Zusammenhang mit der Einkommenssituation im Herkunftsland festzustellen (Bild 6.8). Studierende aus Ländern mit eher niedrigem Pro-Kopf-Einkommen erachteten im Durchschnitt 7,7 der zwölf zu bewertenden studienbezogenen Gründe als zutreffend. Studierende aus einkommensstärkeren Ländern dagegen nur 4,7 (upper middle income: 6,8). So kommt es, dass bei jedem studienbezogenen Grund der Anteil an Studierenden aus einkommensschwachen Ländern am größten ist.

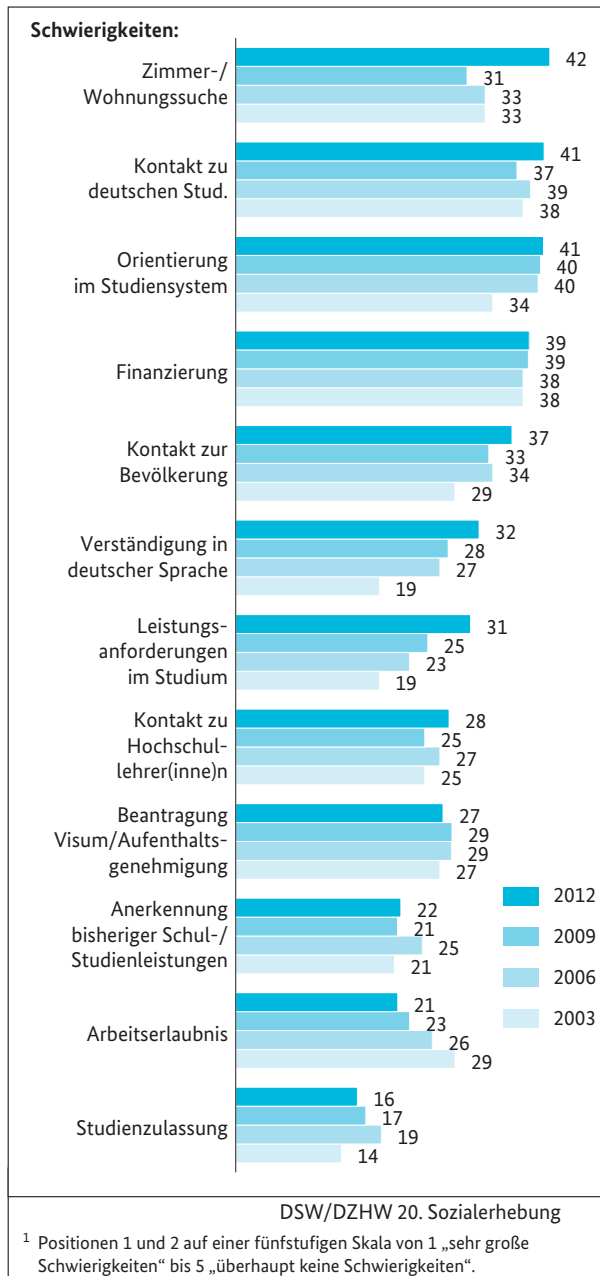
Einzige Ausnahme ist der Ruf der Hochschule, der von Studierenden aus Ländern mit mittlerem Einkommen gleich häufig genannt wird (je 80 %). Die studienbezogenen Gründe werden jeweils anteilig am seltensten von Studierenden aus einkommensstarken Ländern als zutreffend bezeichnet. Die einzige Ausnahme stellt hier das größere Studienangebot dar, das für Studierende aus Ländern mit hohem Pro-Kopf-Einkommen häufiger ausschlaggebend für ein Studium in Deutschland war als für Studierende aus Ländern mit mittlerem Pro-Kopf-Einkommen (40 % vs. 38 %).

6.4 Schwierigkeiten in Studium und Alltag

Die ausländischen Studierenden wurden gebeten, für zwölf Bereiche aus Studium und Alltag auf einer fünfstufigen Skala anzugeben, wie groß jeweils ihre Schwierigkeiten in diesem Bereich waren. Die anteilig meisten Bildungsausländer(innen) berichten von Schwierigkeiten bei der Zimmer- oder Wohnungssuche: Mehr als zwei Fünftel hatten (sehr) große Schwierigkeiten, eine Unterkunft zu finden (42 %, Bild 6.9). Gegenüber 2009 hat dieser Anteil deutlich zugenommen, was zum einen die allgemeine Entwicklung auf dem (studentischen) Wohnungsmarkt widerspiegelt, zum anderen möglicherweise aber auch mit der rückläufigen Nutzung von Angeboten zur Wohnraumvermittlung zusammenhängt (s. Kap. 6.5).

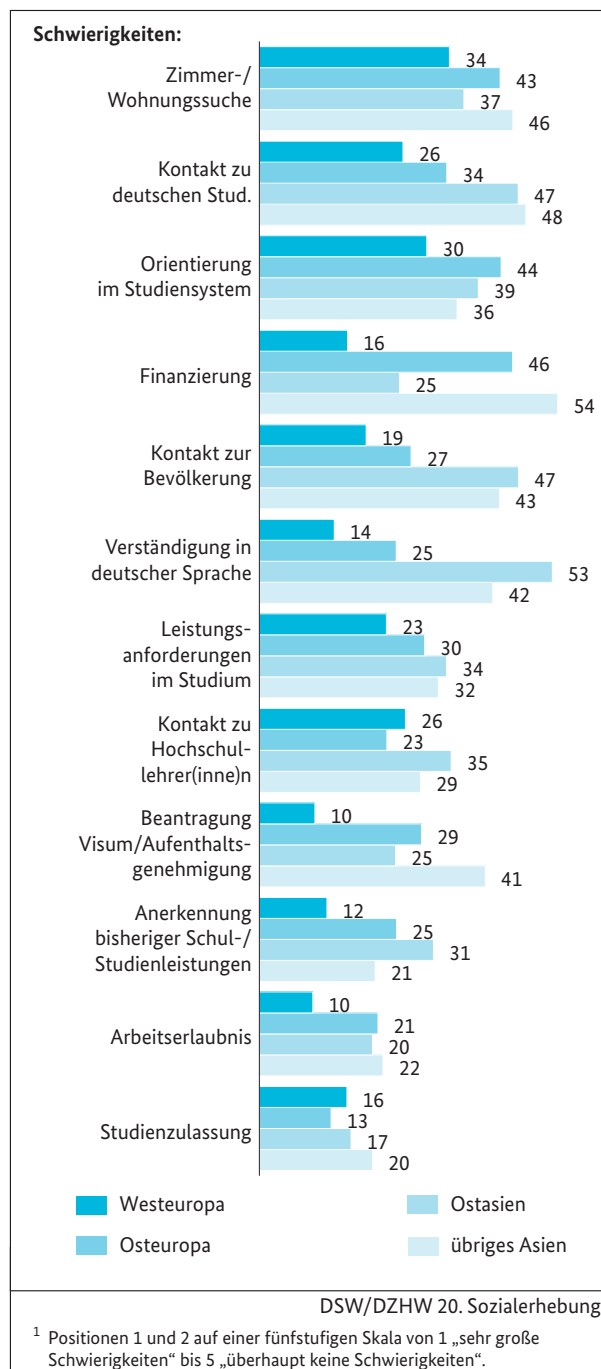
Ebenfalls jeweils ungefähr zwei Fünftel hatten (sehr) große Schwierigkeiten, Kontakt zu deutschen Studierenden zu knüpfen (41 %), mit der Orientierung im Studiensystem (41 %) sowie mit der Finanzierung des Studiums und des Lebensunterhaltes (39 %). Diese Bereiche bereiteten den Bildungsausländer(inne)n bereits seit längerem vergleichsweise häufig Probleme, wie die hier für den Zeitraum seit 2003 dargestellten Befunde belegen.

Bild 6.9 Schwierigkeiten in Deutschland
Bildungsausländer(innen), Anteil mit (sehr) großen Schwierigkeiten¹, in %



Gestiegen sind vor allem die Anteile derer, die (sehr) große Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Leistungsanforderungen im Studium äußern (2009: 25 %, 2012: 31 %), mit der Verständigung in deutscher Sprache (2009: 28 %, 2012: 32 %) sowie mit Kontakten zur Bevölkerung (2009: 33 %, 2012: 37 %). Immer weniger ausländische Studierende haben hingegen Probleme mit der Arbeiterlaubnis: Empfand 2003 noch fast

Bild 6.10 Schwierigkeiten in Deutschland nach Herkunftsregion
Bildungsausländer(innen), Anteil mit (sehr) großen Schwierigkeiten¹, in %



jede(r) Dritte die Erlangung einer Arbeiterlaubnis als schwierig (29 %), so gibt dies 2012 lediglich ungefähr jede(r) Fünfte an (21 %).

Je nachdem, aus welcher Herkunftsregion die Studierenden stammen, sind sie in den einzelnen Bereichen in unterschiedlichem Maße mit Schwierigkeiten konfrontiert (Bild 6.10). Die Studierenden aus Asien (Ostasien und übriges Asien) sehen sich in vielen Bereichen vergleichsweise häufig Problemen gegenüber. Ostasiatischen Studierenden fällt vor allem die Verständigung in deutscher Sprache (53 %), der Kontakt zu deutschen Studierenden und zur Bevölkerung (je 47 %) schwer. Des Weiteren haben sie häufiger als Bildungsausländer(innen) aus den anderen Herkunftsregionen (sehr) große Schwierigkeiten mit dem Kontakt zu Hochschullehrer(inne)n (35 %) und der Anerkennung ihrer Vorbildung (31 %). Die Studierenden aus dem übrigen Asien haben am häufigsten Probleme mit der Finanzierung (54 %). In fünf weiteren Bereichen (Kontakt zu deutschen Studierenden, Zimmer-/Wohnungssuche, Kontakt zur Bevölkerung, Verständigung in deutscher Sprache und Beantragung des Visums/der Aufenthaltsgenehmigung) sehen sich jeweils mehr als zwei Fünftel von ihnen mit (sehr) großen Schwierigkeiten konfrontiert.

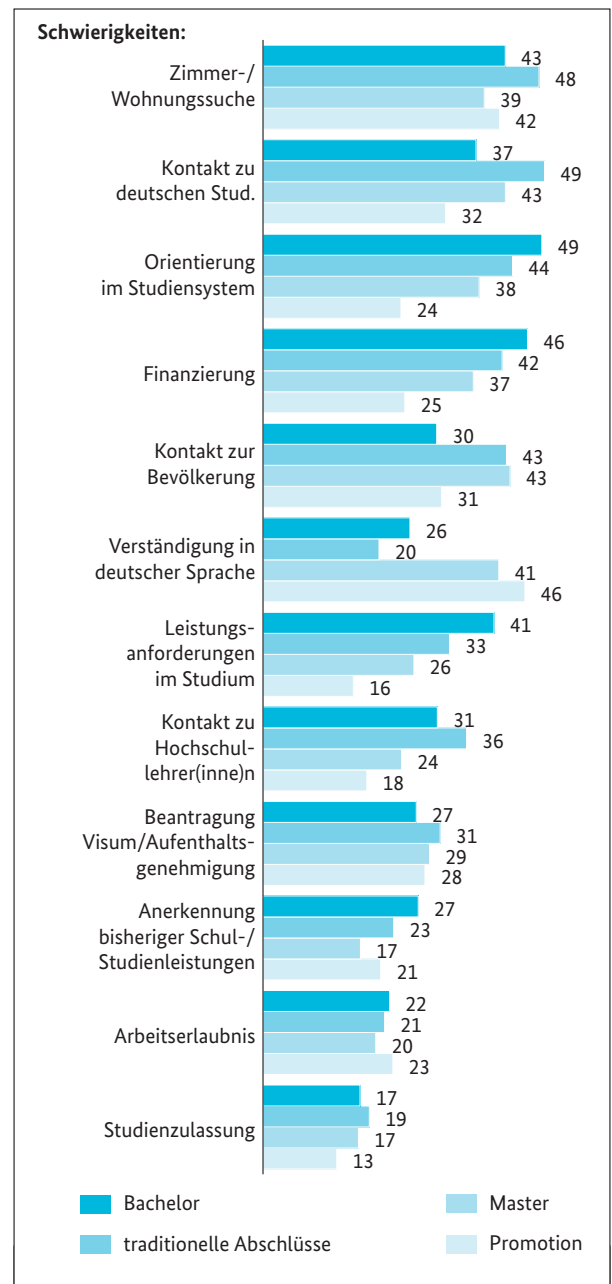
Unter den Studierenden aus Osteuropa fallen vor allem die vergleichsweise hohen Anteile Studierender mit Problemen bei der Finanzierung (46 %), der Orientierung im Studiensystem (44 %) und der Wohnungssuche (43 %) auf.

Die westeuropäischen Bildungsausländer(innen) erleben fast alle der genannten Bereiche anteilig am seltensten als problematisch. Sie berichten vor allem über (sehr) große Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche (34 %) und bei der Orientierung im Studiensystem (30 %).

Darüber hinaus ergeben sich für die Bildungsausländer(innen) in unterschiedlichen Studiengängen jeweils spezifische Problemfelder (Bild 6.11). Bachelor-Studierende und solche, die einen traditionellen Abschluss anstreben, sehen sich tendenziell häufiger mit Problemen konfrontiert, während Promovierende – insbesondere bei studienbezogenen Fragen – vergleichsweise wenige Schwierigkeiten nennen. So fällt beispielsweise jedem zweiten Bachelor-Studierenden die Orientierung im Studiensystem schwer (49 %), wohingegen unter den Promovierenden lediglich jeder Vierte derartige Probleme angibt (24 %). Auch die Leistungsanforderungen im Studium bereiten den Promovierenden deutlich seltener Probleme als den Bachelor-Studierenden (16 % vs. 41 %). Sie haben außerdem vergleichsweise selten (sehr) große Schwierigkeiten mit der Finanzierung²⁴ (25 % vs. Bachelor: 46 %) sowie dem

Kontakt zu Hochschullehrer(inne)n (18 % vs. traditionelle Abschlüsse: 36 %).

Bild 6.11 Schwierigkeiten in Deutschland nach angestrebtem Abschluss
Bildungsausländer(innen), Anteil mit (sehr) großen Schwierigkeiten¹, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Positionen 1 und 2 auf einer fünfstufigen Skala von 1 „sehr große Schwierigkeiten“ bis 5 „überhaupt keine Schwierigkeiten“.

²⁴ Siehe dazu auch Kap. 5.1.

Eine größere Hürde stellt für die Promovierenden ebenso wie für die Master-Studierenden allerdings die Verständigung in deutscher Sprache dar (46 % bzw. 41 %). Beide Gruppen kommen vergleichsweise häufig ohne Deutschkenntnisse nach Deutschland (s. Kap. 2.4).

Auffällig ist weiterhin, dass Bildungsausländer(innen), die einen traditionellen Abschluss anstreben, sowie Master-Studierende zu einem deutlich höheren Anteil Probleme mit dem Kontakt zu deutschen Studierenden haben (49 % bzw. 43 %) als Bachelor-Studierende (37 %) und Promovierende (32 %). Ein ähnlicher Befund ergibt sich in Bezug auf Schwierigkeiten mit dem Kontakt zur Bevölkerung.

6.5 Hilfen für Studierende – Unterstützungsangebote

Angesichts der besonderen Situation, die ein Auslandsstudium mit sich bringt, und der dargestellten Schwierigkeiten, denen ausländische Studierende gegenüberstehen, ist davon auszugehen, dass sie einen besonderen Unterstützungsbedarf haben. Daher wurden die ausländischen Studierenden auch danach gefragt, für wie wichtig sie einzelne Unterstützungsangebote erachten, welche Angebote sie nutzen und wie zufrieden sie mit den in Anspruch genommenen Hilfen waren.

Wichtigkeit von Unterstützungsangeboten

Angebote zur Studienberatung werden von den Bildungsausländer(inne)n nach wie vor als das wichtigste Unterstützungsangebot gesehen: Fast vier Fünftel der ausländischen Studierenden halten Studienberatungsangebote für (sehr) wichtig (78 %, Bild 6.12). Aber auch viele weitere Angebote werden von der Mehrheit der Bildungsausländer(innen) als (sehr) wichtig erachtet: Für jeweils ungefähr drei Viertel haben Informationen zur Studienfinanzierung (75 %), studienbegleitende Tutorien (74 %) und Kommunikationsmöglichkeiten mit deutschen Studierenden (73 %) einen hohen Stellenwert.

Vor allem studienbegleitende Tutorien haben für die ausländischen Studierenden gegenüber 2009 an Bedeutung gewonnen (2009: 69 %, 2012: 74 %). Die Anteile derer, denen Deutschkurse oder Informationen zum Aufenthaltsrecht nach Studienabschluss (sehr) wichtig sind, sind hingegen um jeweils sieben Prozentpunkte zurückgegangen. Deutschkurse sind damit anteilig wieder ebenso vielen Bildungsausländer(inne)n (sehr) wichtig wie 2006 (2012: 70 %, 2006: 69 %). Dennoch ist der aktuelle Rückgang in der Beurteilung der Wichtigkeit von Deutschkursen insofern verwunderlich, als dass gegenüber 2009 mehr Studierende Schwierigkei-

Bild 6.12 Wichtigkeit unterstützender Angebote
Bildungsausländer(innen), Anteil derer, denen entsprechende Angebote (sehr) wichtig¹ sind in %

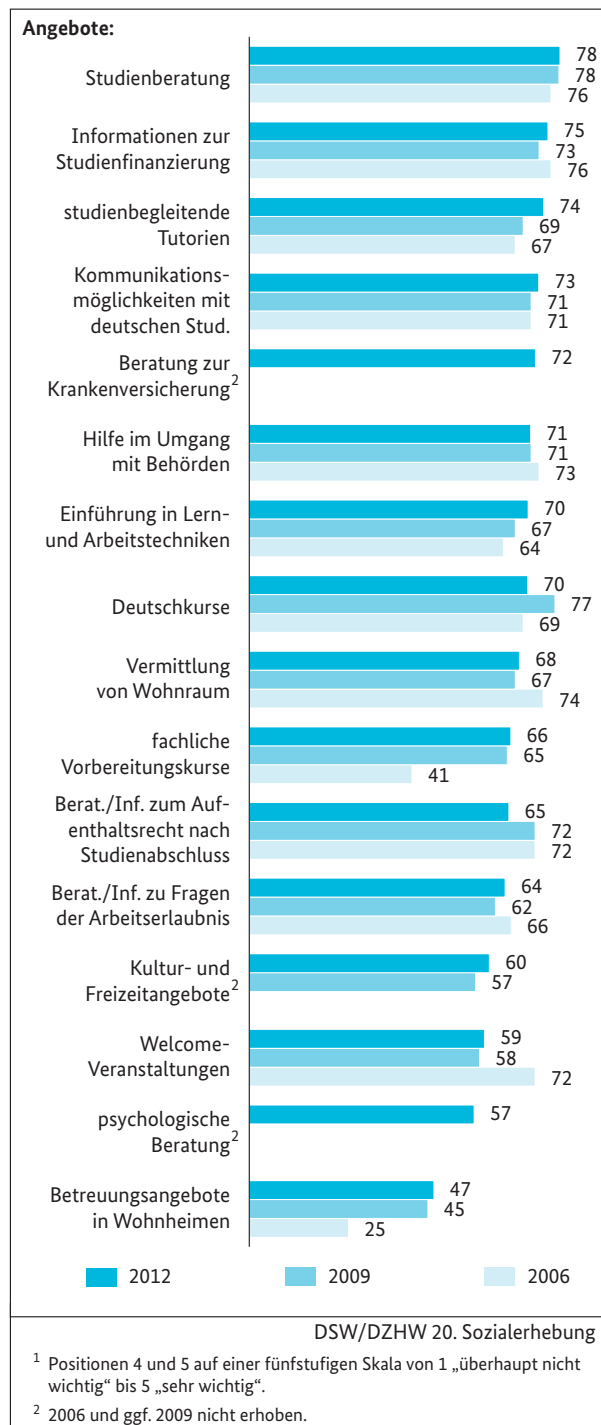
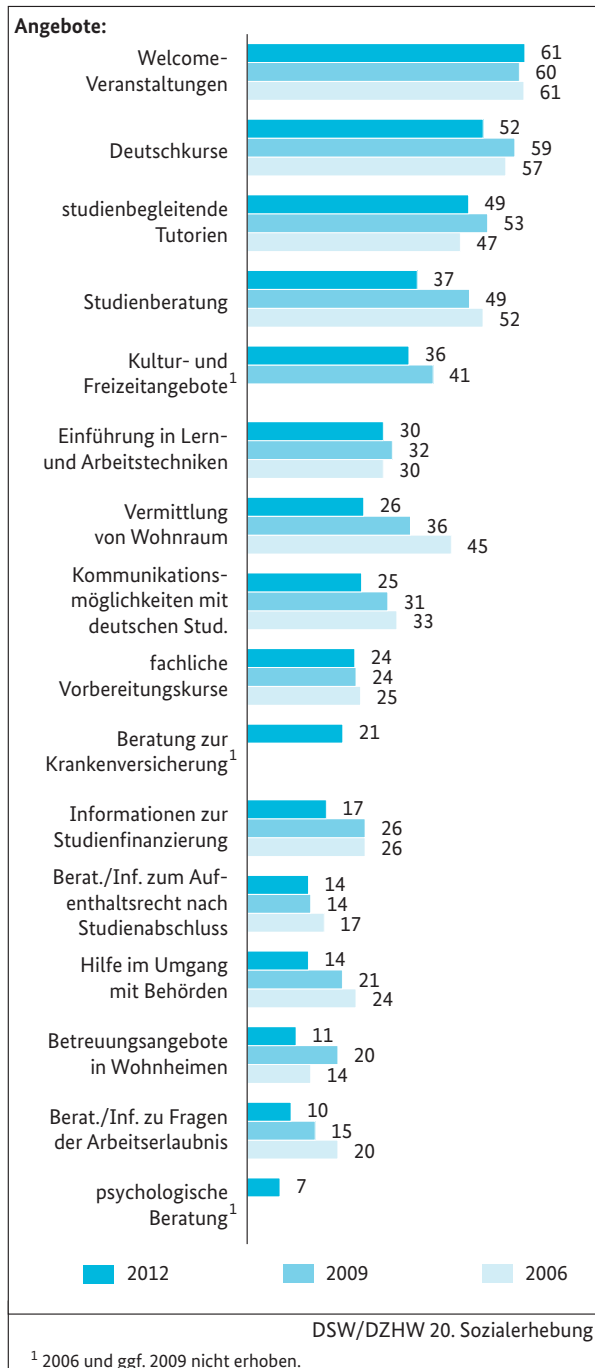


Bild 6.13 Nutzung von Unterstützungsangeboten
Bildungsausländer(innen), in %
Mehrfachnennungen möglich



ten mit der Verständigung in deutscher Sprache angeboten (s. Kap. 6.4). Allerdings halten Master-Studierende und Promovierende, die besonders häufig Probleme mit der Verständigung in der Landessprache haben, korrespondierend dazu Deutschkurse deutlich häufiger

für (sehr) wichtig (74 % bzw. 85 %) als Bildungsausländer(innen), die einen Bachelor- oder einen traditionellen Abschluss anstreben (je 64 %).

Nutzung von Unterstützungsangeboten

Nicht alle ausländischen Studierenden, die das Vorhandensein bestimmter Unterstützungsangebote als wichtig erachten, nehmen diese auch tatsächlich in Anspruch. Mögliche Gründe dafür können sein, dass entsprechende Angebote am Hochschulort nicht vorhanden sind, dass sie den Studierenden nicht bekannt sind oder ihnen nicht attraktiv erscheinen, dass die Studierenden nicht darauf vorbereitet sind, sich aktiv um Unterstützung bemühen zu müssen oder dass die Studierenden die Hilfsangebote aus persönlichen oder zeitlichen Gründen nicht nutzen.

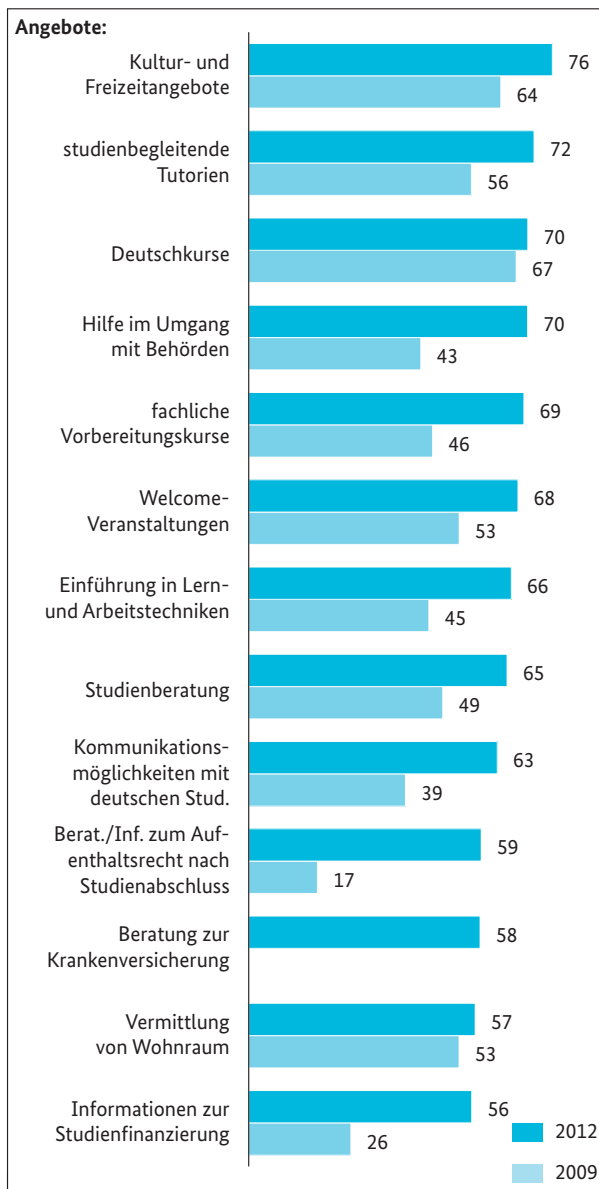
Bei fast allen Angeboten ist der Anteil derjenigen, die das jeweilige Unterstützungsangebot für wichtig halten, deutlich größer als der Anteil derer, die es tatsächlich in Anspruch genommen haben. Die einzige Ausnahme hiervon bilden Welcome-Veranstaltungen, die von drei Fünfteln der ausländischen Studierenden für wichtig gehalten werden (59 %, Bild 6.12) und von ebenso vielen besucht wurden (61 %, Bild 6.13). Sie sind damit das anteilig am häufigsten genutzte Unterstützungsangebot.

Am zweithäufigsten wurden Deutschkurse genutzt (52 %, Bild 6.13). Korrespondierend mit der Beurteilung der Wichtigkeit dieses Unterstützungsangebotes ist auch dessen Nutzung gegenüber 2009 deutlich zurückgegangen (2009: 59 %). Allerdings variiert die Belegung von Deutschkursen je nach Studiengang: Während von den Master-Studierenden und Promovierenden jeweils drei Fünftel angeben, Deutschkurse besucht zu haben (je 60 %), waren von den Bachelor-Studierenden und denen, die einen traditionellen Abschluss anstreben, weniger als die Hälfte in einem solchen Kurs (46 % bzw. 43 %).

Einige weitere Hilfsangebote werden ebenfalls seltener als 2009 in Anspruch genommen. Rückläufig ist insbesondere die Nachfrage nach Angeboten zur Studienberatung (um zwölf Prozentpunkte), zur Vermittlung von Wohnraum (um zehn Prozentpunkte) und nach Informationen zur Finanzierung des Studiums (um neun Prozentpunkte). Angesichts der Tatsache, dass vergleichsweise viele ausländische Studierende Schwierigkeiten bei der Orientierung im Studiensystem, der Zimmer- und Wohnungssuche sowie der Finanzierung haben (Bild 6.9), ist erstaunlich, dass entsprechende Unterstützungsangebote seltener genutzt werden.

Auch die Angaben der Bildungsausländer(innen) darüber, ob und welche Hilfen vermisst wurden, leisten

Bild 6.14 Zufriedenheit mit den genutzten Angeboten
 Bildungsausländer(innen), die entsprechende Angebote genutzt haben; Anteil derer, die mit dem Angebot (sehr) zufrieden¹ waren, in %



DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

¹ Positionen 4 und 5 auf einer fünfstufigen Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“.

in diesem Zusammenhang keine Aufklärung. Insgesamt haben im Sommersemester 2012 etwas weniger als zwei Fünftel der ausländischen Studierenden, und damit etwas weniger als 2009, Unterstützungsangebote vermisst (2012: 38 %, 2009: 41 %). Angebote zur Studienberatung fehlten 6 % der ausländischen Studierenden (2009: 7 %), Informationen zur Finanzierung des

Studiums 5 % (2009: 6 %) und Angebote zur Wohnraumvermittlung vermissten 3 % der Bildungsausländer(innen) (2009: 1 %).

Bewertung der Unterstützungsangebote

Studierende, die Unterstützungsangebote in Anspruch genommen haben, sind damit in der Mehrheit zufrieden oder sehr zufrieden (Bild 6.14). Mit den Kultur- und Freizeitangeboten sind drei Viertel derjenigen, die derartige Angebote wahrgenommen haben, (sehr) zufrieden (76 %). Mit sechs weiteren Formen von Unterstützungsangeboten sind jeweils mindestens zwei Drittel der Nutzer(innen) (sehr) zufrieden. Diejenigen, die Angebote zur Vermittlung von Wohnraum oder Informationen zur Studienfinanzierung in Anspruch genommen haben, sind anteilig am seltensten zufrieden. Dennoch ist auch mit diesen Angeboten jeweils mehr als die Hälfte der Nutzer(innen) (sehr) zufrieden (57 % bzw. 56 %).

Gegenüber 2009 hat sich die Zufriedenheit mit den Unterstützungsangeboten unter den Bildungsausländer(inne)n bei vielen Angeboten deutlich gesteigert. Am stärksten gestiegen ist der Anteil (sehr) zufriedener Nutzer(innen) bei den Informationen zum Aufenthaltsrecht (32 Prozentpunkte), den Informationen zur Finanzierung (30 Prozentpunkte) und der Hilfe im Umgang mit Behörden (27 Prozentpunkte). In Hinblick auf die Deutschkurse und die Vermittlung von Wohnraum hat die Zufriedenheit hingegen lediglich um drei beziehungsweise vier Prozentpunkte zugenommen.

6.6 Weiterempfehlung von Deutschland als Studienland

Gegen Ende der Befragung wurden die Studierenden danach gefragt, ob sie, ausgehend von ihren Erfahrungen mit den Studien- und Lebensbedingungen in Deutschland, ihren Freunden/Bekanntem im Heimatland ein Studium in Deutschland empfehlen würden. 9 % der Bildungsausländer(innen) haben diese Frage nicht beantwortet, was nicht ausschließlich auf Antwortverweigerungen zurückzuführen ist, sondern auch auf Studierende, die die Befragung vorzeitig abgebrochen haben²⁵. Ein Zehntel der Bildungsausländer(innen) gibt an, die Frage zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beurteilen zu können (10 %). Dabei handelt es sich überproportional häufig um Studierende, die erst seit relativ kurzer Zeit in Deutschland sind: 46 % der Studierenden, die eine mögliche Weiterempfehlung

²⁵ Der Anteil an Studierenden, die die Frage nicht beantworteten, betrug 2009 noch 2 %. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der erhöhte Ausfall 2012 (9 %) auf die methodische Umstellung von der schriftlichen Befragung auf die Online-Befragung zurückzuführen ist.

Bild 6.15 Weiterempfehlung von Deutschland als Studienland nach Geschlecht
Bildungsausländer(innen), in %

Weiterempfehlung	2003	2006	2009	2012	
	insg.	insg.	insg.	insg.	männl. weibl.
kann ich jetzt noch nicht beurteilen	14	12	8	10	10
Diejenigen, die sich äußerten, stufen ihre Antwort ab anhand einer fünfstufigen Skala von „nein, überhaupt nicht“ bis „ja, unbedingt“					
nein, überhaupt nicht	6	8	6	3	4
Position 2	8	9	6	3	3
Position 3	24	23	17	10	7
Position 4	36	34	37	31	28
ja, unbedingt	26	26	34	53	59
insgesamt	100	100	100	100	100

DSW/DZHW 20. Sozialerhebung

noch nicht beurteilen können, studieren erst seit ein oder zwei Semestern in Deutschland. Unter allen Bildungsausländer(inne)n beträgt der entsprechende Anteil hingegen 38 %.

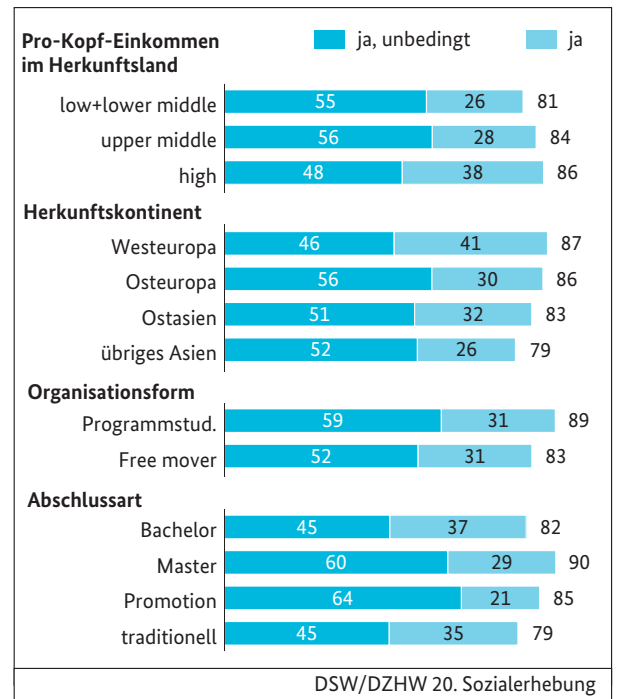
Die ausländischen Studierenden, die die Frage beantwortet haben, bewerteten anhand einer fünfstufigen Skala, ob sie Deutschland weiterempfehlen würden, von „nein, überhaupt nicht“ (= 1) bis „ja, unbedingt“ (= 5). Im Ergebnis würde über die Hälfte der Bildungsausländer(innen) Freunden/Bekanntem uneingeschränkt empfehlen in Deutschland zu studieren (ja, unbedingt: 53 %, Bild 6.15). Im Vergleich zu 2009 entspricht dies einer Steigerung um 19 Prozentpunkte. Die Antwortpositionen 4 und 5 zusammengenommen, würden sogar 84 % der Bildungsausländer(innen), die die Frage beantworteten, Deutschland weiterempfehlen (2009: 71 %). 10 % nehmen eine neutrale Position ein. Jeweils 3 % würden Freunden/Bekanntem nicht (Position 2) oder überhaupt nicht (Position 1) zu einem Studium in Deutschland raten (2009: je 6 %).

Das Urteil der Studenten fällt häufiger positiv aus als das der Studentinnen (Positionen 4 + 5: Männer 87 % vs. Frauen 82 %). Letztere äußern sich häufiger neutral (Position 3: Männer 7 % vs. Frauen 13 %).

Das Urteil der Studierenden fällt je nach der der Einkommenssituation im Herkunftsland unterschiedlich aus (Bild 6.16). Im Vergleich zu 2009 ist mit dem Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland die Bereitschaft gestiegen, Deutschland Freunden/Bekanntem weiterzuempfehlen (Positionen 4 + 5). Auffällig hat sich seit 2009 vor allem das Urteil der Studierenden aus Ländern mit niedrigem und gehobenem mittlerem Einkommen verbessert (um 16 bzw. zehn Prozentpunkte). Vor allem der Anteil derjenigen, die Deutschland „unbedingt“ (Position 5) weiterempfehlen würden, ist un-

Bild 6.16 Bildungsausländer(innen), die Deutschland als Studienland empfehlen, nach ausgewählten Merkmalen

Bildungsausländer(innen), Anteil je Merkmalsausprägung in %



ter den Studierenden aus diesen Ländern stark gestiegen (27 bzw. 22 Prozentpunkte).

Am besten fällt das Urteil unter den Westeuropäer(inne)n aus: 87 % von ihnen würden ihren Freunden/Bekanntem zu einem Studium in Deutschland raten. Differenziert nach der Art des angestrebten Abschlusses würden überdurchschnittlich häufig Master-Studierende Deutschland weiterempfehlen (90 %), während dies Studierende in traditionellen Studiengängen vergleichsweise selten tun würden (79 %).

Studierende, die im Rahmen eines Mobilitätsprogramms in Deutschland studieren, würden Deutschland eher weiterempfehlen als Studierende, die ihren Aufenthalt selbst organisieren (89 % vs. 83 %, nicht ausgewiesen). Diese beiden Gruppen haben sich in ihrem Urteil stark angenähert. Im Sommersemester 2009 gab es zwischen Programm-Studierenden und Free-Movern noch eine deutlich größere Differenz (83 % vs. 68 %).

Im Gegensatz zu 2009 ist kein statistisch signifikanter Unterschied mehr zwischen Studierenden in den alten und neuen Ländern festzustellen (84 % bzw. 85 %, nicht ausgewiesen).

Abschließend ist darauf hinzuweisen, dass der Anteil, der Deutschland empfehlen würde, auch mit dem Ausmaß der Schwierigkeiten zusammenhängt, mit denen sich Bildungsausländer(innen) beim Studienaufenthalt konfrontiert sehen. Wird über die einzelnen Sachverhalte (vgl. Kap. 6.4), zu denen Bildungsausländer(innen) auf einer fünfstufigen Skala von „sehr große Schwierigkeiten“ (= 1) bis „überhaupt keine Schwierigkeiten“ (= 5) ihr Urteil abgaben, ein Mittelwert gebildet, so liegt dieser im Durchschnitt bei 3,4 (läge der Mittelwert bei 1, bedeutete dies durchgängig sehr große Schwierigkeiten, läge er bei 5 hieße das, die Studierenden hätten keinerlei Schwierigkeiten). Bei den Bildungsausländer(inne)n, die Deutschland nicht empfehlen können, liegt dieser Mittelwert deutlich niedriger als bei denen, die Deutschland empfehlen (2,6 vs. 3,4), was darauf schließen lässt, dass Erstere sich mit größeren Schwierigkeiten konfrontiert sehen. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Befunden der 19. Sozialerhebung im Jahr 2009.

Anhang

Glossar

Anerkennung der Vorbildung

Ausländische Studierende, die in Deutschland einen Studienabschluss erwerben möchten, müssen wie Deutsche und Bildungsinländer(innen) auch entsprechende Zugangsvoraussetzungen für den jeweiligen Studiengang nachweisen. Da die Bildungsausländer(innen) ihre Bildungsabschlüsse jedoch im Ausland erworben haben, muss zunächst festgestellt werden, inwieweit diese Abschlüsse mit den deutschen Abschlüssen vergleichbar sind. Das Anerkennungsverfahren ist in der „Rahmenordnung für den Hochschulzugang mit ausländischen Bildungsnachweisen, für die Ausbildung an den Studienkollegs und für die Feststellungsprüfung“ der KMK geregelt. Die KMK stellt darüber hinaus eine Datenbank mit verbindlichen Vorschlägen zur Bewertung im Ausland erworbener Bildungsabschlüsse bereit (www.anabin.de).

In der Sozialerhebung geben die ausländischen Studierenden an, in welcher Form ihre Vorbildung in Deutschland anerkannt wurde. Erfasst wird die Anerkennung der Vorbildung:

- als Hochschulreife/Studienberechtigung nach Feststellungsprüfung am Studienkolleg,
- als Studienberechtigung nach Eignungsprüfung (z. B. für Kunst, Sport),
- als Hochschulreife/Studienberechtigung,
- in Form der Teil-Anerkennung von Studienleistungen (z. B. Credit Points, Workloads, Module, Scheine),
- als Bachelor oder
- als Diplom/Magister/Master.

Mehrfachnennungen waren möglich, im Rahmen der Auswertung wurde jedoch lediglich die jeweils weitreichendste Form der Anerkennung berücksichtigt. So wurde bei gleichzeitiger Nennung der Anerkennung eines Studienabschlusses und der Anerkennung von Teilleistungen ausschließlich der Studienabschluss in die Auswertung einbezogen. Die Anerkennung von Teilleistungen wiederum wurde bei gleichzeitiger Nennung der Anerkennung der Vorbildung als Hochschulreife als prioritär betrachtet. Wurde die Vorbildung maximal als Hochschulreife/Studienberechtigung anerkannt, so kann im Falle der Nennung einer Feststellungsprüfung oder einer Eignungsprüfung nicht von einer direkten Anerkennung der Hochschulreife ausgegangen werden. Bei Nennung von Feststellungs- und Eignungsprüfung zählte die Feststellungsprüfung.

Bildungsausländer(innen)

Bildungsausländer(innen) sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Gegensatz zu →Bildungsinländer(innen) im Ausland erworben haben. Auch Perso-

nen, deren ausländische Hochschulzugangsberechtigung erst nach Ablegen einer Feststellungsprüfung am Studienkolleg anerkannt wurde, zählen zu den Bildungsausländer(inne)n. Alternativ zur Bezeichnung Bildungsausländer(innen) wird im vorliegenden Bericht auch von ausländischen Studierenden gesprochen.

Bildungsinländer(innen)

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, werden als Bildungsinländer(innen) bezeichnet. Dadurch wird diese Gruppe Studierender einerseits von den Studierenden mit deutscher Staatsangehörigkeit und andererseits von den Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben (→Bildungsausländer(innen)), unterschieden. Obwohl auch Bildungsinländer(innen) streng genommen ausländische Studierende sind, wird diese Bezeichnung in diesem Bericht ausschließlich für Bildungsausländer(innen) verwendet.

Bildungsinländer(innen) werden im Rahmen der Sozialerhebung gemeinsam mit den deutschen Studierenden befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung sind im Hauptbericht der 20. Sozialerhebung veröffentlicht¹. Dort widmet sich ein eigenes Kapitel der sozialen und wirtschaftlichen Lage Studierender mit Migrationshintergrund, zu denen auch die Bildungsinländer(innen) zählen.

Bildungsherkunft

Die Bildungsherkunft der Bildungsausländer(innen) wird in der Sozialerhebung in Form des höchsten Bildungsabschlusses der Eltern erfasst. Damit unterscheidet sich der hier verwendete Begriff der Bildungsherkunft von den Kategorien des Typs Bildungsherkunft, wie sie im Hauptbericht der 20. Sozialerhebung in Bezug auf die Deutschen und Bildungsinländer(innen) Anwendung finden.

Da die Befragung der Bildungsausländer(innen) Studierenden aus einer Vielzahl von Herkunftsländern mit zum Teil sehr unterschiedlichen heimischen Bildungssystemen gerecht werden muss, kann der Bil-

¹ Middendorff, Elke; Apolinarski, Beate; Poskowsky, Jonas; Kandulla, Maren; Netz, Nicolai: Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Hannover, 2013.

dungsstand der Eltern nicht so detailliert erhoben werden wie im Fragebogen für die Deutschen und Bildungsinländer(innen). Der Bildungsstand der Eltern der ausländischen Studierenden wird in folgenden Kategorien erhoben:

- weniger als acht Schuljahre
- Abschluss einer Volks-, Hauptschule (mindestens acht Schuljahre)
- Abschluss einer Mittelschule (mindestens zehn Schuljahre)
- Abitur oder sonstige Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- Hochschulabschluss (einschließlich Lehrerausbildung)
- Abschluss nicht bekannt

Bei der Darstellung der Bildungsherkunft werden Abschlüsse einer Volks-, Hauptschule und eine Schulbildung von weniger als acht Schuljahren unter „sonstiger Schulbildung“ zusammengefasst. Wenn der höchste Schulabschluss im Elternhaus ein Hochschulabschluss ist, wird ergänzend unterschieden, ob beide Eltern oder lediglich ein Elternteil einen akademischen Abschluss haben.

Eigene Wohnung

Hierbei handelt es sich um eine Wohnung, die allein oder mit Partner(in) und/oder Kind(ern) bewohnt wird. Ob es sich dabei um eine Miet- oder eine Eigentumswohnung handelt, wird nicht erhoben und ist im Analysekontext auch nicht von Bedeutung. Einfamilienhäuser gelten ebenfalls als eigene Wohnung.

Eigener Verdienst

Mit eigenem Verdienst wird der Betrag bezeichnet, den die Studierenden durchschnittlich im Monat von dem Geld einsetzen, das sie aus Tätigkeiten während der Vorlesungszeit und/oder der vorlesungsfreien Zeit erworben haben. Sollten Studierende während der Vorlesungszeit von den Geldern leben, die sie während der Semesterferien erarbeitet haben, wird der monatlich eingesetzte Betrag als eigener Verdienst gebucht, auch wenn die sie aktuell keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Dadurch kann es zu Unterschieden in den Quoten von erwerbstätigen Studierenden und Studierenden mit eigenem Verdienst kommen.

Einnahmen, monatliche

Die monatlichen Einnahmen bezeichnen den durchschnittlichen Betrag des Geldes, der den Studierenden zur Verfügung steht. In der Sozialerhebung werden die

Befragten gebeten, bezüglich mehrerer Einnahmeposten zu nennen, wie viel Geld sie monatlich daraus beziehen und zum Leben einsetzen. Die Einnahmequellen können so genau zugeordnet werden: Eltern, Partner(in), Verwandte/Bekannte, Stipendium, BAföG, Kredite, eigener Verdienst, angesparte Mittel und andere Finanzierungsquellen. Im Unterschied zum Hauptbericht der Deutschen und Bildungsinländer(innen) werden keine unbaren Leistungen erfasst. Durch die Summierung der Beträge aller Einnahmequellen werden die monatlichen Gesamteinnahmen berechnet.

Elternwohner(innen)

Als Elternwohner(innen) werden Studierende bezeichnet, die während des Sommersemesters 2012 bei den Eltern oder ggf. anderen Verwandten wohnen.

Erwerbstätigenquote

Anteil der Bildungsausländer(innen), die einer Tätigkeit nachgehen, mit der sie Geld verdienen, bezogen auf alle Bildungsinländer(innen). Die Erwerbstätigenquote wird jeweils gesondert für die vorlesungsfreie Zeit (zwischen dem Ende der Vorlesungszeit im Wintersemester 2011/12 und dem Beginn der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012) und die Vorlesungszeit berichtet. Unter dem Gesichtspunkt der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit ist insbesondere die Erwerbstätigenquote in der Vorlesungszeit von Interesse.

Aufgrund der im Zeitverlauf stark schwankenden Anteile von Antwortverweigerungen bei der Frage nach der Erwerbstätigkeit wird bei der Darstellung der Erwerbstätigenquote im Zeitverlauf das jeweilige 95 %-Konfidenzintervall ausgewiesen (s. Kap. 5.2).

Finanzierungsstruktur

Die Finanzierungsstruktur ist ein Konstrukt, welches beschreibt, in welchem prozentualen Umfang die verschiedenen Finanzierungsquellen am Durchschnittsbeitrag der monatlichen Einnahmen beteiligt sind.

Free Mover

Studierende, die ohne die Teilnahme an einem Mobilitäts-, Partnerschafts-, Kooperations- oder Austauschprogramm zum Studium nach Deutschland gekommen sind.

Herkunftsregion

Die Heimatländer der studierenden Bildungsausländer(innen) wurden nach ihrer geographischen Lage zu mehreren Regionen zusammengefasst. Die Zuordnung erfolgte nach einer entsprechenden Klassifikation der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ist der ent-

sprechenden Zuordnungstabelle im Anhang zu entnehmen.

Einige der dort aufgeführten Regionen wurden aufgrund geringer Fallzahlen weiter zusammengefasst. Die Ergebnisse werden für folgende Regionen dargestellt:

- Westeuropa
- Osteuropa
- Ostasien
- Übriges Asien
- Amerika
- Afrika
- Australien/Ozeanien

Für die Regionen Amerika und Afrika werden Ergebnisse nur in Einzelfällen dargestellt, da die Fallzahlen für beide Regionen für eine detailliertere Darstellung nicht ausreichen.

Die europäischen Länder werden je nach Sachverhalt alternativ zur Unterteilung in West- und Osteuropa nach der Mitgliedschaft zur Europäischen Union differenziert.

Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland

Das Pro-Kopf-Einkommen im Herkunftsland wird gemäß einer Aufstellung der Weltbank (vgl. World Bank list of economies, s. Zuordnungstabelle im Anhang) in die vier Kategorien

- low income (Pro-Kopf-Einkommen bis 1.025 US-\$ pro Jahr),
- lower middle income (Pro-Kopf-Einkommen von 1.026 bis 4.035 US-\$ pro Jahr),
- upper middle income (Pro-Kopf-Einkommen von 4.036 bis 12.475 US-\$ pro Jahr) und
- high income (Pro-Kopf-Einkommen von 12.476 US-\$ pro Jahr und mehr)

eingeteilt. In der Ergebnisdarstellung werden die Kategorien „low income“ und „lower middle income“ in den meisten Fällen zusammengefasst.

Für die Berechnung des Pro-Kopf-Einkommens legt die Weltbank das Brutto-National-Einkommen zugrunde. Die Einkommensgrenzen für die vier genannten Kategorien werden anhand operativer Kriterien der Weltbank bestimmt.

Traditionelle Abschlüsse

Unter den traditionellen Abschlüssen werden Diplom, Magister und Staatsexamen zusammengefasst. Sie sind abzugrenzen von Bachelor-, Master- und Promotions-Studierenden sowie von Studierenden im Teilstudium.

Unterstützungsangebote

Verschiedene Institutionen wie die Studentenwerke, Serviceeinrichtungen der Hochschulen oder die Stu-

dierendenvertretungen bieten Beratungs- und Unterstützungsleistungen für Studierende zu unterschiedlichen Bereichen des Studiums oder des alltäglichen Lebens an, wie beispielsweise die Studienberatung, Beratung zur Finanzierung des Studiums, Welcome-Veranstaltungen oder Vermittlung von Wohnraum. Einige dieser Angebote richten sich ausschließlich an ausländische Studierende.

Vorbildung

Mit Vorbildung ist der formale Bildungsabschluss gemeint, den ausländische Studierende bei ihrer Ankunft in Deutschland hatten und wie er nach den Maßgaben des Herkunftslandes vergeben wird. Die Vorbildung kann daher von der →Anerkennung der Vorbildung in Deutschland abweichen, wenn z. B. ein im Ausland erworbener und anerkannter Hochschulabschluss in Deutschland nicht anerkannt wird. Die Vorbildung wird unterteilt in:

- Abitur oder sonstige Hochschulreife (=Schulabschluss, der (im Herkunftsland) zum Hochschulstudium berechtigt)
- Hochschulstudium ohne Abschluss
- Hochschulstudium mit erstem Abschluss (z. B. Bachelor, Diplom)
- Hochschulstudium mit zweitem Abschluss auf postgradualer Ebene (z. B. Master)
- Promotion

Für einige Ergebnisdarstellungen werden die Bildungsausländer(innen), die bereits einen ausländischen Hochschulabschluss haben, unabhängig davon, ob es sich hierbei um einen ersten, einen postgradualen oder eine Promotion handelt, zusammengefasst.

Wohnform

Die Wohnform beschreibt, auf welche Weise die Studierenden während des Sommersemesters 2012 wohnen und ob und ggf. mit wem sie ihre Wohnung teilen.

Wohngemeinschaft

Der Begriff Wohngemeinschaft bezeichnet eine →Wohnform, bei der mehrere Personen in einer gemeinsamen Wohnung oder ggf. auch einem Einfamilienhaus leben. Wohngemeinschaften sind vom gemeinsamen Wohnen zweier in einer partnerschaftlichen Beziehung lebender Menschen zu unterscheiden. Wenn die ausländischen Studierenden angeben, bei Freunden oder Bekannten in einer Mietwohnung zu wohnen, wird dies ebenfalls als Wohngemeinschaft betrachtet.

Wohnheim

Bei Wohnheimen handelt es sich um Wohngebäude, die nach ihrer baulichen Anlage und Ausstattung zur Unterbringung von Studierenden bestimmt sind. Zum Abschluss eines Mietverhältnisses ist üblicherweise der Nachweis des Status als Studierender erforderlich.

Der Bau der Wohnheime wird teilweise mit öffentlichen Mitteln gefördert. Die meisten Wohnheime werden von den Studentenwerken getragen und bewirtschaftet. Daneben gibt es auch Wohnheime in der Trägerschaft von Kirchen, freien Verbänden, Stiftungen und Privatpersonen.

Begleitschreiben und Fragebogen



Deutsches Studentenwerk

Monbijouplatz 11 – 10178 Berlin

Berlin, im Mai 2012

Liebe Studentin, lieber Student,

Sie halten die Einladung zur Teilnahme an der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks in den Händen. Die Einladung erreicht Sie, weil Ihre Hochschule Ihre Adresse nach dem Zufallsprinzip ausgewählt und die Unterlagen an Sie verschickt hat.

Seit 1994 werden ausländische Studierende regelmäßig nach ihrer Studiensituation in Deutschland befragt. Diese Ergebnisse sind eine wichtige Informationsgrundlage für Politik, Hochschulen und Studentenwerke, zum Beispiel für den Ausbau der Service- und Beratungsangebote für ausländische Studierende.

Es ist unser Ziel, auf der Grundlage von Informationen zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der ausländischen Studierenden Probleme zu erkennen und Hilfen anzubieten.

Durch Ihre Mitwirkung an dieser Befragung können Sie einen entscheidenden Teil dazu beitragen. Ihre Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig. Ebenso selbstverständlich ist, dass wir und das von uns beauftragte HIS-Institut für Hochschulforschung Ihre Angaben vertraulich behandeln und die gesetzlichen Datenschutzregelungen einhalten.

Wir bieten den Online-Fragebogen in **verschiedenen Sprachen** an, unter denen Sie auswählen können.

Bitte gehen Sie auf die Internetseite: **www.sozialerhebung.de/befragung**

und geben folgendes Passwort ein:

Wir bitten Sie sehr herzlich, sich an der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zu beteiligen und möglichst **bis Mitte Juli 2012** den Online-Fragebogen auszufüllen.

Dem beiliegenden Flyer können Sie weitere Informationen entnehmen. Auf unserer Website **www.sozialerhebung.de** finden Sie u. a. Ergebnisse und Befunde aus vorherigen Sozialerhebungen. Hier können Sie auch Fragen an uns richten.

Vielen Dank für Ihr Engagement!

Mit freundlichen Grüßen

Achim Meyer auf der Heyde
Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks

Berlin, May 2012

Dear student,

You are invited to take part in the 20th Social Survey of the *Deutsches Studentenwerk* (the German National Association for Student Affairs). This invitation was sent to you because your address was selected at random by your college/university, which forwarded this letter to you.

Since 1994, foreign students have been regularly asked about their study situations in Germany. The results of the Social Survey are a key source of information for government policymakers, colleges/universities and student services organizations, for example, when deciding whether or not to expand services and counseling for foreign students.

Our goal is to recognize problems and offer assistance based on information gathered on the social and economic situation of foreign students.

By participating in this survey, you can make a key contribution to its success. Your participation is of course voluntary. It also goes without saying that we and the HIS Institute for Research on Higher Education, which is conducting the survey on our behalf, will treat your answers confidentially and adhere to all privacy laws and regulations.

We offer the online questionnaire in **various languages** that you can choose from.

Please visit the following website: **www.sozialerhebung.de/befragung**

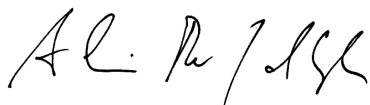
and enter the password printed on the previous page.

We kindly ask you to take part in the 20th Social Survey of the Deutsches Studentenwerk and would appreciate it if you could complete the online questionnaire by **mid-July 2012**.

You will find additional information in the enclosed flyer. At our website **www.sozialerhebung.de** you will find results and findings from previous Social Surveys. This is also where you can ask us questions.

Thank you very much for your participation!

Kind regards,



Achim Meyer auf der Heyde
Secretary General of the Deutsches Studentenwerk

Wirtschaftliche und soziale Situation der Studierenden im Jahr 2012
The economic and social situation of students in 2012

Herzlich willkommen bei der Befragung der international Studierenden im Rahmen der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes, durchgeführt vom HIS-Institut für Hochschulforschung!

Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Befragung. Auf den folgenden Seiten möchten wir Sie zu Ihrer Studien- und

Lebenssituation befragen. Im Einzelnen werden wir Ihnen Fragen zu Ihrem Studium, Ihrer zeitlichen Belastung durch Studium und Job, Ihrer finanziellen Situation und Ihren Erfahrungen in Deutschland stellen.

Wir bitten Sie herzlich, möglichst alle Fragen zu beantworten. Sollten Sie einzelne Fragen nicht beantworten können, gehen Sie bitte zur nächsten Frage weiter. Ihre Teilnahme ist freiwillig. Alle Angaben werden vertraulich behandelt.

Für die Beantwortung der Fragen werden Sie ca. 20 bis 25 Minuten benötigen. Sollten Sie die Befragung unterbrechen wollen, können Sie sich jederzeit wieder neu mit Ihrem Passwort einloggen.

Bei Fragen können Sie sich unter der Telefonnummer 0511-1220-485 oder per Email: **poskowsky@his.de** gerne an uns wenden.

Welcome to the survey of international students within the scope of the 20th Social Survey of the Deutsches Studentenwerk (German National Association of Student Services Organizations), conducted by the HIS Institute for Research on Higher Education!

We are glad to see that you are interested in our survey. On the following pages, we would like to ask you questions about your studies and living situation. Specifically, we will ask you questions about your course of study, your time commitments relating to school and work, your financial situation and your experience in Germany.

We kindly ask that you respond to all questions, if possible. If there are individual questions that you cannot answer, please proceed to the next question. Your participation is voluntary. All information that you provide will be treated confidentially.

It will take approx. 20 to 25 minutes to answer the questions. Should you decide to interrupt the survey, you may resume at any time by logging on again with your password.

If you have any questions, you are welcome to contact us by calling (+49) 0511-1220-485 or sending an e-mail: **poskowsky@his.de**

Bitte wählen Sie Ihre Sprache! Please choose your language!

- Deutsch
- English
- Français
- 中文
- عربي
- Türkçe
- Русский

Angaben zum Studium

Beabsichtigen Sie, in Deutschland einen Hochschulabschluss zu erwerben?

(bitte nur eine Nennung)

- nein, ich werde hier nur einen Teil meines Studiums absolvieren
- ja, den Abschluss eines ersten Studiums in Deutschland (z. B. Bachelor, Diplom)
- ja, einen Doppelabschluss in Deutschland und Heimatland/anderem Land
- ja, einen postgradualen Abschluss (z. B. Master, Promotion)
- weiß ich noch nicht

Nur für Studierende, die einen Abschluss in Deutschland anstreben:

Für welchen Abschluss sind Sie zurzeit eingeschrieben?

(Bei mehreren angestrebten Abschlüssen bitte nur den zeitlich nächsten Abschluss ankreuzen.)

- Bachelor
- Master
- Fachhochschuldiplom
- Diplom einer Universität/Kunsthochschule o. ä.
- Magister
- Staatsexamen
- Promotion
- anderen Abschluss und zwar:

In welchem Hauptfach sind Sie eingeschrieben?

(Bitte wählen Sie hier zunächst den aufgeführten Studienbereich und auf der Folgeseite das entsprechende Fach aus.)

- Sprach- und Kulturwissenschaften
- Sportwissenschaft, Sportpädagogik/-psychologie
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Mathematik, Naturwissenschaften
- Medizin/Gesundheitswissenschaften
- Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft
- Ingenieurwissenschaften
- Kunst, Musik

Sonstiges Fach und zwar:

Nur für Studierende, die eine Vorauswahl getroffen haben:

In welchem Studienfach bzw. Hauptfach sind Sie im Sommersemester 2012 eingeschrieben?

(Bitte wählen Sie die zutreffenden bzw. weitgehend zutreffenden Studienbereiche/Studienfächer aus.)

Bitte anklicken und auswählen:

Sonstiges Fach und zwar:

Seit wie vielen Semestern (einschließlich Sommersemester 2012) studieren Sie das oben genannte Fach bzw. die oben genannten Fächer?

- in Deutschland
- vorher im Heimatland
- vorher in einem anderen Land

An welcher deutschen Hochschule sind Sie im Sommersemester 2012 immatrikuliert?

(Bitte geben Sie den vollständigen Namen der Hochschule und den Hochschulort an.)

Name der Hochschule:

Hochschulort:

Haben Sie vorher bereits an einer anderen Hochschule in Deutschland studiert?

- nein
- ja

Nur für Studierende, die die Hochschule gewechselt haben:

Welche Rolle spielten die folgenden Gründe für den Wechsel an Ihre gegenwärtige Hochschule?

(Bitte bewerten Sie jeden Aspekt.)

	überhaupt keine Rolle				eine sehr große Rolle
bessere Studienbedingungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Studienangebot entspricht eher meinen Erwartungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ruf der Hochschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wechsel des Studiengangs	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geringere Lebenshaltungskosten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
attraktivere Stadt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
persönliche Gründe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
andere Gründe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Bitte erläutern Sie die anderen Gründe:

Wie viele Stunden haben Sie im Sommersemester 2012 während einer für Sie „typischen“ Semesterwoche täglich für folgende Aktivitäten aufgewandt?

(Zeitaufwand in einer typischen Woche! Angaben für jeden Wochentag in **Stunden**.)

(Bitte auf **volle** Stunden runden!)

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
Lehrveranstaltungen Vorlesungen, Seminare, Praktika usw.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Sonstiger studienbezogener Aufwand Vor- und Nachbereitung, Fachlektüre, Studien-, Haus- und Abschlussarbeiten, Bücher ausleihen, Sprechstunden usw.	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Tätigkeiten gegen Bezahlung Job, freiberufliche oder selbständige Tätigkeit	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Wie beurteilen Sie Ihre zeitliche Belastung durch das Studium während der Vorlesungszeit?

zu gering



zu hoch



Sind Sie Teilnehmer(in) an einem Mobilitäts-, Partnerschafts-, Kooperations- oder Austauschprogramm?



nein



ja

Nur für Studierende, die an einem Mobilitäts-, Partnerschafts-, Kooperations- oder Austauschprogramm teilnehmen:

An welchem Programm nehmen Sie teil?

(mehrere Nennungen möglich)

- Kooperationsprogramm zwischen Heimathochschule und deutscher Hochschule
- Programm meines Heimatlandes
- deutsches Programm (z. B. DAAD-Programm)
- ERASMUS-Programm
- anderes Programm der EU
- Programm einer internationalen Organisation
- sonstiges Programm

Angaben zur Vorbildung

Welchen Bildungsstand hatten Sie, als Sie nach Deutschland kamen?

(Bitte kreuzen Sie nur den höchsten Stand an.)

- Schulabschluss, der zum Hochschulstudium berechtigt
- Hochschulstudium ohne Abschluss
- Hochschulstudium mit erstem Abschluss (z. B. Bachelor, Diplom)
- Hochschulstudium mit zweitem Abschluss auf postgradualer Ebene (z. B. Master)
- Promotion

In welcher Weise wurde Ihre Vorbildung in Deutschland anerkannt?

- Anerkennung war nicht notwendig, da ich nur vorübergehend zum Teilstudium in Deutschland bin.

Meine Vorbildung wurde...

- nach Feststellungsprüfung am Studienkolleg als Hochschulreife/Studienberechtigung anerkannt
- nach Eignungsprüfung (z. B. für Kunst, Sport) als Studienberechtigung anerkannt
- als Hochschulreife/Studienberechtigung anerkannt
- als Bachelor anerkannt
- als Diplom/Magister/Master anerkannt
- von meinen Studienleistungen wurden Teile anerkannt (z. B. Credit Points, Workloads, Module, Scheine)

Nur für Studierende, deren Vorbildung anerkannt wurde:

Wie zufrieden waren Sie mit der Anerkennung Ihrer Vorbildung?

sehr unzufrieden

sehr zufrieden

Haben Sie in Deutschland ein Studienkolleg besucht?

nein

ja

Finanzielle Situation im Sommersemester 2012

Wie viel Geld steht Ihnen durchschnittlich im Monat während des Sommersemesters 2012 zur Verfügung?

(Sollten Sie Ihren Lebensunterhalt auch mit unregelmäßigen Einnahmen (z. B. Verdienst aus Ferienarbeit, einem Darlehen) oder durch früher erworbenes Geld (Ersparnisse, Vermögen) bestreiten, geben Sie bitte nur den Betrag an, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.)

	€ pro Monat
von den Eltern (bar auf die Hand/per Überweisung auf Ihr Konto)	<input type="text"/>
vom Partner/von der Partnerin (bar auf die Hand/per Überweisung auf Ihr Konto)	<input type="text"/>
von anderen Verwandten, Bekannten (bar auf die Hand/per Überweisung auf Ihr Konto)	<input type="text"/>
Stipendium	<input type="text"/>
Ausbildungsförderung nach dem BAföG - aktueller Förderungsbetrag	<input type="text"/>
Darlehen einer Bank/Sparkasse/Firma/Privatperson Bitte den Betrag eintragen, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.	<input type="text"/>
eigener Verdienst aus Tätigkeiten während der Vorlesungszeit und/oder der vorlesungsfreien Zeit Bitte den Betrag eintragen, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.	<input type="text"/>
eigene Mittel, die vor dem Studium erworben/angespart wurden Bitte den Betrag eintragen, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.	<input type="text"/>
andere Finanzquelle	<input type="text"/>
bitte angeben:	<input type="text"/>

Nur für Studierende, die ein Stipendium erhalten:

Nach Ihren Angaben zur vorangegangenen Frage erhalten Sie im Sommersemester 2012 ein Stipendium. Ist dies...

- ein Stipendium Ihres Heimatlandes
- ein deutsches Stipendium (z. B. des DAAD)
- ein europäisches Stipendium (z. B. im Rahmen des ERASMUS-Programms der EU)
- ein Stipendium einer internationalen Organisation
- ein sonstiges Stipendium

Bitte geben Sie ergänzend den Stipendienggeber und ggf. die Bezeichnung des Stipendienprogramms an:

Geld verdienen während des Studiums

Sind Sie im Zeitraum nach der Vorlesungszeit im Wintersemester 2011/12 bis zum Beginn der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 einer Tätigkeit nachgegangen, mit der Sie Geld verdient haben?

- entfällt, weil ich im Wintersemester 2011/12 noch nicht in Deutschland studiert habe
- nein
- ja, gelegentlich
- ja, häufig
- ja, laufend

Sind Sie seit Beginn der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2012 einer Tätigkeit nachgegangen, mit der Sie Geld verdienen?

(mehrere Nennungen möglich)

- nein, nicht erforderlich
- nein, wegen Studienbelastung nicht möglich
- nein, weil ich keine Arbeitserlaubnis habe
- nein, ohne Erfolg Tätigkeit/Job gesucht
- nein, aus einem anderen Grund
- ja, gelegentlich
- ja, häufig
- ja, laufend

Nur für Studierende, die seit Beginn der Vorlesungszeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen:

Für Studierende, die während der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 Geld verdienen:

Mit welcher Tätigkeit verdienen bzw. verdienen Sie Geld und wie hoch war bzw. ist der Netto-Stundenlohn für diese Tätigkeit?

Tätigkeit	Netto-Stundenlohn (in €)
<input type="checkbox"/> Aushilfstätigkeit (z. B. in einer Fabrik, einem Büro, einer Kneipe)	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> studentische Hilfskraft	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> wissenschaftliche Hilfskraft	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> Tätigkeit in dem Beruf, der vor dem Studium erlernt wurde	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> Absolvieren einer betrieblichen Ausbildung (integriert ins Studium)	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> Berufstätigkeit im Rahmen eines berufsbegleitenden Studiums	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> Durchführung eines Praktikums (Praktikumsvergütung)	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> Tätigkeit, für die der erworbene Studienabschluss Voraussetzung ist	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> Tätigkeit, für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind	<input type="text"/>
<input type="checkbox"/> andere Tätigkeit und zwar: <input style="width: 200px;" type="text"/>	<input type="text"/>

Nur für Studierende, die seit Beginn der Vorlesungszeit einer Erwerbstätigkeit nachgehen:

Inwieweit geben die folgenden Aussagen Ihre Gründe wieder, während des Studiums Geld zu verdienen?

(Bitte bewerten Sie jede Aussage.)

	trifft gar nicht zu ○ ○ ○ ○ ○ trifft völlig zu				
Ich verdiene während des Studiums Geld, ...					
weil es zur Bestreitung meines Lebensunterhalts unbedingt notwendig ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
damit ich mir etwas mehr leisten kann	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um die Studiengebühren bezahlen zu können	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um praktische Erfahrungen zu sammeln, die mir im späteren Beruf von Nutzen sind	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um Kontakte für eine mögliche spätere Beschäftigung zu knüpfen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um finanziell unabhängig von den Eltern zu sein	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weil ich andere mitfinanzieren muss (Partner/Partnerin, Kind, andere Familienangehörige)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
damit ich später ggf. unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung habe	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Haben Sie eine Aufenthaltserlaubnis nach der Sie pro Jahr höchstens an 90 Tagen oder 180 halben Tagen erwerbstätig sein können?

nein

ja

Nur für Studierende, die eine o. g. Aufenthaltserlaubnis haben:

Ist diese Regelung für Ihre Bedürfnisse ausreichend?

nein, reicht überhaupt nicht



ja, ist völlig ausreichend



Angaben zur Ernährung

Wie häufig gehen Sie im Laufe einer Woche während der Vorlesungszeit in eine Mensa oder Cafeteria zum Essen?

(Bitte kreuzen Sie die durchschnittliche Anzahl pro Woche an.)

	0	1	2	3	4	5	6	7
zum Frühstück	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu einer Zwischenmahlzeit am Vormittag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zum Mittagessen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zu einer Zwischenmahlzeit am Nachmittag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
zum Abendessen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Falls Sie zum Mittagessen nie oder nur selten in die Mensa/Cafeteria gehen: Was hindert Sie daran?

(Bitte bewerten Sie jeden Aspekt.)

	trifft gar nicht zu				trifft völlig zu
Zeitmangel	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehrveranstaltungen liegen zeitlich ungünstig	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lage und Erreichbarkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualität der Angebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebote entsprechen nicht meinen Essgewohnheiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Atmosphäre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
persönliche Lebenssituation (z. B. Erwerbstätigkeit, Partnerschaft, Gesundheit)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Abneigung gegen Verpflegung aus Großküchen jeder Art	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Was ist Ihnen an den Mensen/Cafeterien besonders wichtig?

(Bitte bewerten Sie jeden Aspekt.)

	überhaupt nicht wichtig				sehr wichtig
qualitativ hochwertige Angebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
kostengünstige Angebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angebote, die die Essgewohnheiten verschiedener Religionen/Kulturen berücksichtigen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geringer Zeitaufwand	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
guter Service	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eine gute räumliche Gestaltung der Mensa/Cafeteria	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
die räumliche Nähe zur Hochschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation/Information	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Angaben zur Wohnsituation

Wo wohnen Sie während des Sommersemesters 2012?

in einem Studenten-Wohnheim:

- im Einzelzimmer
- im Einzelzimmer in einer Wohngruppe
- im Einzelappartement
- in einer Mehrzimmer-Wohnung (für Paare oder Studierende mit Kind)
- im Zweibettzimmer

in einer Mietwohnung:

- allein
- mit (Ehe-)Partner(in) und/oder Kind(ern)
- in einer Wohngemeinschaft
- bei Freunden/Bekanntem

andere Wohnform:

- zur Untermiete bei Privatleuten
- bei den Eltern oder Verwandten

Wenn Sie die freie Wahl hätten: In welcher der genannten Wohnformen würden Sie am liebsten wohnen?

(Bitte auch dann angeben, wenn Sie bereits in der bevorzugten Wohnform wohnen.)

in einem Studenten-Wohnheim:

- im Einzelzimmer
- im Einzelzimmer in einer Wohngruppe
- im Einzelappartement
- in einer Mehrzimmer-Wohnung (für Paare oder Studierende mit Kind)
- im Zweibettzimmer

in einer Mietwohnung:

- allein
- mit (Ehe-)Partner(in) und/oder Kind(ern)
- in einer Wohngemeinschaft
- bei Freunden/Bekanntnen

andere Wohnform:

- zur Untermiete bei Privatleuten
- bei den Eltern oder Verwandten

Was müssen Sie für Ihre Wohnung/Ihr Zimmer monatlich bezahlen?

Miete einschließlich Nebenkosten für Strom, Heizung etc. € pro Monat

Wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihrer derzeitigen Wohnsituation?

sehr unzufrieden



sehr zufrieden



Wie zufrieden sind Sie mit folgenden Einzelaspekten Ihrer Wohnsituation?

(Bitte bewerten Sie jeden Aspekt.)

	sehr unzufrieden				sehr zufrieden
Größe des Wohnbereichs	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Entfernung zur Hochschule	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nachbarschaftsverhältnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wohngegend	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Angemessenheit des Mietpreises	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Ihre persönlichen Erfahrungen bei der Zimmer-/Wohnungssuche zu?

(Bitte bewerten Sie jede Aussage.)

	trifft gar nicht zu				trifft völlig zu
Ich habe mich oft vergeblich um ein Zimmer/eine Wohnung beworben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte häufig den Eindruck, dass ich das Zimmer/die Wohnung nicht bekommen habe, weil ich Ausländer(in) bin.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Für die Zimmersuche/Wohnungssuche ist die Vermittlung durch Bekannte sehr wichtig.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
An meinem Hochschulstandort ist es für Studierende generell sehr schwierig, ein passendes Zimmer/eine passende Wohnung zu finden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ein Zimmer/eine Wohnung zu einem angemessenen Mietpreis zu finden, ist fast aussichtslos.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Für die Zimmersuche/ Wohnungssuche war die Vermittlung durch das Studentenwerk sehr hilfreich.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Angaben zu Ihrer Person

Ihr Geschlecht?

männlich

weiblich

Ihr Lebensalter? (in Jahren)

Ihr Familienstand?

verheiratet/eingetragene Lebenspartnerschaft

nicht verheiratet in fester Partnerbeziehung

nicht verheiratet ohne feste Partnerbeziehung

Haben Sie Kinder?

nein

ja

Nur für Studierende, die Kinder haben:

Wie viele Kinder haben Sie?

bitte auswählen:



Leben Sie mit Ihrem Kind/Ihren Kindern in Deutschland zusammen?



nein



ja

Nur für Studierende, die mit Ihrem Kind/Ihren Kindern in Deutschland zusammen wohnen:

Wie alt ist Ihr Kind/sind Ihre Kinder mit dem/denen Sie in Deutschland zusammenleben?

Alter der Kinder

(bitte auf volle Jahre runden)

1. Kind

2. Kind

3. Kind

4. Kind

5. Kind

Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?

bitte angeben:

Angaben über die Eltern

Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Ihre Eltern?

(Bitte kreuzen Sie jeweils nur den höchsten Abschluss an.)

Vater

- weniger als 8 Schuljahre
- Abschluss einer Volks-, Hauptschule (mindestens 8 Schuljahre)
- Abschluss einer Mittelschule (mindestens 10 Schuljahre)
- Abitur oder sonstige Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- Hochschulabschluss (einschließlich Lehrerausbildung)
- Abschluss nicht bekannt

Mutter

- weniger als 8 Schuljahre
- Abschluss einer Volks-, Hauptschule (mindestens 8 Schuljahre)
- Abschluss einer Mittelschule (mindestens 10 Schuljahre)
- Abitur oder sonstige Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- Hochschulabschluss (einschließlich Lehrerausbildung)
- Abschluss nicht bekannt

Studienland Deutschland

Wie sind Sie auf Deutschland als Studienland aufmerksam geworden?

(mehrere Nennungen möglich)

Ich bin auf Deutschland aufmerksam geworden durch...

- die Schule/Hochschule im Heimatland
- Familie/Freunde/Bekannte
- Personen, die in Deutschland studiert haben
- Artikel/Bericht in der heimischen Presse, Radio-/Fernsehsender
- Marketingaktionen deutscher Einrichtungen (Hochschulen, DAAD usw.)
- Recherchen im Internet
- Social Media (Facebook, Twitter, Xing usw.)
- auf anderem Weg und zwar:

Welche Möglichkeiten haben Sie genutzt, um sich über ein Studium in Deutschland zu informieren?

(mehrere Nennungen möglich)

Meine Informationsquellen waren...

- Recherchen im Internet
- Berichte in der Presse, im Radio/Fernsehen
- Informationsmaterial deutscher Einrichtungen
- Gespräche mit Freunden/Bekannten, die in Deutschland waren
- ein Besuch in Deutschland
- andere

und zwar:

*Nur für Studierende, die mehrere Informationsquellen genutzt haben
(nur genutzte Informationsquellen werden angezeigt):*

Welche der genutzten Informationsmöglichkeiten über ein Studium in Deutschland war für Sie am wichtigsten?

(bitte nur eine Nennung)

- Recherchen im Internet
- Berichte in der Presse, im Radio/Fernsehen
- Informationsmaterial deutscher Einrichtungen
- Gespräche mit Freunden/Bekannten, die in Deutschland waren
- ein Besuch in Deutschland
- andere

Wie viele Wochen vor Aufnahme Ihres Studiums in Deutschland sind Sie von der Zulassung zum Studium (Studienplatzzusage) informiert worden?

Anzahl der Wochen

kann mich nicht erinnern

Aus welchen Gründen studieren Sie in Deutschland?

Bitte geben Sie an, wie zutreffend die folgenden studienbezogenen Gründe für Ihre Entscheidung in Deutschland zu studieren, waren.

(Bitte bewerten Sie jede Aussage.)

	trifft gar nicht zu					trifft völlig zu				
Ich studiere in Deutschland...										
wegen des größeren Studienangebots	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um andere Lehr- und Lernformen kennenzulernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um bessere Berufschancen zu erlangen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um spezielle Fachkenntnisse zu erwerben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um Forschungserfahrungen zu sammeln	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wegen der besseren Studienbedingungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wegen der größeren akademischen Freiheit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wegen des guten Rufs deutscher Hochschulen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weil der Studiengang in Englisch angeboten wird	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weil es in Deutschland noch die Möglichkeit gibt ohne Studiengebühren zu studieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wegen der Möglichkeit, einen international anerkannten Abschluss zu erwerben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
das Austauschprogramm ließ mir keine andere Wahl	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie zutreffend sind für Sie folgende Gründe für das Studienland Deutschland?

(Bitte bewerten Sie jede Aussage.)

	trifft gar nicht zu					trifft völlig zu				
Ich studiere in Deutschland...										
weil ein Studium in Deutschland meinen finanziellen Möglichkeiten entspricht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um Deutschland kennenzulernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
um meine Sprachkenntnisse zu vertiefen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weil mich die deutsche Kultur/Geschichte interessiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freunde/Bekannte haben in Deutschland studiert	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weil Deutschland ein hochtechnisiertes Land ist	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weil mein Heimatland/meine Familie eine besonders enge Beziehung zu Deutschland hat	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wenn Sie die freie Wahl gehabt hätten, in welchem Land hätten Sie am liebsten und in welchem Land am zweitliebsten studiert?

	am liebsten	am zweitliebsten
Deutschland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Frankreich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Großbritannien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Niederlande	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
USA	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Australien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Japan	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Italien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
anderes Land	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

bitte anderes Land eintragen:

Wo haben Sie die deutsche Sprache gelernt bevor Sie in Deutschland mit dem Studium begannen?

(mehrere Nennungen möglich)

- im Heimatland
- in Deutschland
- in einem anderen Land
- habe vor Studienbeginn kein Deutsch gelernt

Haben Sie während des Studiums in Deutschland Ihre Deutschkenntnisse durch Sprachkurse vertieft?

(mehrere Nennungen möglich)

- ja, an der Hochschule
- ja, außerhalb der Hochschule
- nein, es gab keine angemessenen Kurse
- nein, die Kurse waren zu teuer
- nein, ich hatte keine Zeit dafür
- nein, es war nicht nötig

Haben Sie eine Sprachprüfung für Deutsch als Fremdsprache abgelegt?

- nein
- ja

Nur für Studierende, die eine Sprachprüfung für Deutsch als Fremdsprache abgelegt haben:

Welche der folgenden Prüfungen haben Sie abgelegt?

(mehrere Nennungen möglich)

- Sprachprüfung am Goethe-Institut
- Sprachprüfung an einer anderen Einrichtung im Heimatland
- Deutsche Sprachprüfung (DSH) an einer Hochschule/am Studienkolleg
- Test Deutsch als Fremdsprache (TestDaF)
- sonstige Sprachprüfung

Wie gut beherrschen Sie die folgenden Sprachen?

	Muttersprache	keine Kenntnisse			sehr gute Kenntnisse	
Deutsch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Englisch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
andere Fremdsprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

bitte andere Fremdsprache eintragen:

Womit hatten Sie in Deutschland Schwierigkeiten? Bitte geben Sie jeweils an, wie groß Ihre Schwierigkeiten waren.

(Bitte bewerten Sie jede Vorgabe.)

	sehr große Schwierigkeiten			überhaupt keine Schwierigkeiten	
Anerkennung meiner bisherigen Schul-, Studienleistungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beantragung des Visums/der Aufenthaltsgenehmigung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Studienzulassung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Arbeitserlaubnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zimmer-/Wohnungssuche	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verständigung in deutscher Sprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Finanzierung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Orientierung im Studiensystem	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakt zu Hochschullehrern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakt zu deutschen Studierenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakt zur Bevölkerung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Leistungsanforderungen im Studium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie wichtig ist es Ihnen, dass die folgenden Hilfen für Studierende angeboten werden?

(Bitte bewerten Sie jedes Angebot.)

	überhaupt nicht wichtig			sehr wichtig	
Einführung in Lern- und Arbeitstechniken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Welcome-Veranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
fachliche Vorbereitungskurse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
studienbegleitende Tutorien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuungsangebote in Wohnheimen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vermittlung von Wohnraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Deutschkurse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Studienberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hilfe im Umgang mit Behörden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kultur- und Freizeitangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kommunikationsmöglichkeiten mit deutschen Studierenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informationen zur Finanzierung des Studiums	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung/Informationen zu Fragen der Arbeitslaubnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung/Informationen zum Aufenthaltsrecht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung/Informationen zu Fragen der Krankenversicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Psychologische Beratung bei persönlichen oder studienbezogenen Schwierigkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Welche der Hilfen für Studierende haben Sie genutzt?

(mehrere Nennungen möglich)

- Einführung in Lern- und Arbeitstechniken
- Welcome-Veranstaltungen
- fachliche Vorbereitungskurse
- studienbegleitende Tutorien
- Betreuungsangebote in Wohnheimen
- Vermittlung von Wohnraum
- Deutschkurse
- Studienberatung
- Hilfe im Umgang mit Behörden
- Kultur- und Freizeitangebote
- Kommunikationsmöglichkeiten mit deutschen Studierenden

- Informationen zur Finanzierung des Studiums
- Beratung/Informationen zu Fragen der Arbeitserlaubnis
- Beratung/Informationen zum Aufenthaltsrecht
- Beratung/Informationen zu Fragen der Krankenversicherung
- Psychologische Beratung bei persönlichen oder studienbezogenen Schwierigkeiten

**Nur für Studierende, die mehrere Hilfen für Studierende genutzt haben
(nur genutzte Hilfen werden angezeigt):**

Wie zufrieden waren Sie mit den von Ihnen genutzten Hilfen für Studierende?

(Bitte bewerten Sie jedes Angebot.)

	überhaupt nicht zufrieden				sehr zufrieden
Einführung in Lern- und Arbeitstechniken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Welcome-Veranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
fachliche Vorbereitungskurse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
studienbegleitende Tutorien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuungsangebote in Wohnheimen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Vermittlung von Wohnraum	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Deutschkurse	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Studienberatung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hilfe im Umgang mit Behörden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kultur- und Freizeitangebote	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kommunikationsmöglichkeiten mit deutschen Studierenden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informationen zur Finanzierung des Studiums	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung/Informationen zu Fragen der Arbeitserlaubnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung/Informationen zum Aufenthaltsrecht	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung/Informationen zu Fragen der Krankenversicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Psychologische Beratung bei persönlichen oder studienbezogenen Schwierigkeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Haben Sie Hilfen vermisst?

(Falls ja, geben Sie bitte den Bereich an.)

Nein

ja, und zwar in folgendem Bereich:

Ausgehend von Ihren Erfahrungen mit den Studien- und Lebensbedingungen in Deutschland: Würden Sie Ihren Freunden/Bekannten im Heimatland empfehlen, in Deutschland zu studieren?

nein,
überhaupt
nicht

ja,
unbedingt

kann ich
jetzt noch
nicht
beurteilen

Empfehlung in Deutschland zu studieren

Wenn Sie noch Ergänzungen, Anmerkungen oder kritische Hinweise haben, bitten wir Sie, uns diese hier mitzuteilen:

Herzlichen Dank, dass Sie an der Befragung teilgenommen haben!
Ihre Daten sind sicher bei uns angekommen. Sie können dieses Fenster jetzt schließen.

Zuordnung der Herkunftsländer zu Regionen¹ und Einkommensgruppen²

Afrika

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Ägypten	Lower middle income
Algerien	Upper middle income
Angola	Upper middle income
Äquatorialguinea	High income
Äthiopien	Low income
Benin	Low income
Botsuana	Upper middle income
Burkina Faso	Low income
Burundi	Low income
Cote d'Ivoire	Lower middle income
Dschibuti	Upper middle income
Eritrea	Low income
Gabun	Upper middle income
Gambia	Low income
Ghana	Lower middle income
Guinea	Low income
Guinea-Bissau	Low income
Kamerun	Lower middle income
Kap Verde	Lower middle income
Kenia	Low income
Komoren	Low income
Kongo, Dem. Republik (ehem. Zaire)	Low income
Kongo, Republik	Lower middle income
Lesotho	Lower middle income
Liberia	Low income
Libyen	Upper middle income
Madagaskar	Low income
Malawi	Low income
Mali	Low income
Marokko	Lower middle income
Mauretanien	Low income
Mauritius	Upper middle income
Mosambik	Low income
Namibia	Upper middle income
Niger	Low income
Nigeria	Lower middle income
Ruanda	Low income
Sambia	Lower middle income
Sao Tome und Principe	Lower middle income
Senegal	Lower middle income
Seychellen	Upper middle income
Sierra Leone	Low income

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Simbabwe	Low income
Somalia	Low income
Südafrika	Upper middle income
Sudan (einschl. Südsudan)	Lower middle income
Swasiland	Lower middle income
Tansania, Ver. Republik	Low income
Togo	Low income
Tschad	Low income
Tunesien	Upper middle income
Uganda	Low income
Zentralafrik. Republik	Low income

Amerika

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Antigua und Barbuda	Upper middle income
Argentinien	Upper middle income
Bahamas	High income
Barbados	High income
Belize	Lower middle income
Bolivien	Lower middle income
Brasilien	Upper middle income
Chile	Upper middle income
Costa Rica	Upper middle income
Dominica	Lower middle income
Dominikanische Republik	Upper middle income
Ecuador	Upper middle income
El Salvador	Lower middle income
Grenada	Upper middle income
Guatemala	Lower middle income
Guyana	Lower middle income
Haiti	Low income
Honduras	Lower middle income
Jamaika	Upper middle income
Kanada	High income
Kolumbien	Upper middle income
Kuba	Upper middle income
Mexiko	Upper middle income
Nicaragua	Lower middle income
Panama	Upper middle income
Paraguay	Lower middle income
Peru	Upper middle income

¹ Zuordnung gemäß der DFG-Systematik der Erdregionen und Länder, entnommen aus: Deutsche Forschungsgemeinschaft (2011): Monitoring des Förderprogramms Graduiertenkollegs. Bericht 2011, Bonn. Eigene Modifikationen.

² Einkommensgruppen gemäß World Bank list of economies (July 2012).

Herkunftsland	Einkommensgruppe
St. Kitts und Nevis	High income
St. Lucia	Upper middle income
St. Vincent und die Grenadinen	Upper middle income
Suriname	Upper middle income
Trinidad und Tobago	High income
Uruguay	Upper middle income
Venezuela	Upper middle income
Vereinigte Staaten	High income

Australien und Ozeanien

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Australien	High income
Fidschi	Lower middle income
Kiribati	Lower middle income
Mikronesien	Lower middle income
Neuseeland	High income
Nördliche Marianen	High income
Palau	Upper middle income
Papua-Neuguinea	Lower middle income
Salomonen	Lower middle income
Samoa	Lower middle income
Tonga	Lower middle income
Tuvalu	Upper middle income
Vanuatu	Lower middle income

Ostasien

Herkunftsland	Einkommensgruppe
China (inkl. Tibet, Hong Kong)	Upper middle income
Japan	High income
Korea, Dem. Volksrepublik	Low income
Korea, Republik	High income

Osteuropa

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Albanien	Lower middle income
Bosnien und Herzegowina	Upper middle income
Bulgarien	Upper middle income
Estland	High income
Griechenland	High income
Kosovo	Lower middle income
Kroatien	High income
Lettland	Upper middle income
Litauen	Upper middle income
Mazedonien	Upper middle income

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Moldau, Republik/ Moldawien	Lower middle income
Montenegro	Upper middle income
Polen	High income
Rumänien	Upper middle income
Russische Föderation	Upper middle income
Serbien	Upper middle income
Slowakei	High income
Slowenien	High income
Tschechische Republik	High income
Türkei	Upper middle income
Ukraine	Lower middle income
Ungarn	High income
Weißrußland	Upper middle income
Zypern	High income

übriges Asien

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Afghanistan	Low income
Arab. Republik Syrien	Lower middle income
Armenien	Lower middle income
Aserbaidshan	Upper middle income
Bahrain	High income
Bangladesch	Low income
Bhutan	Lower middle income
Brunei Darussalam	High income
Georgien	Lower middle income
Indien	Lower middle income
Indonesien	Lower middle income
Irak	Lower middle income
Iran, Islamische Republik	Upper middle income
Israel	High income
Jemen	Lower middle income
Jordanien	Upper middle income
Kambodscha	Low income
Kasachstan	Upper middle income
Katar	High income
Kirgisistan	Low income
Kuwait	High income
Laos, Dem. Volksrepublik	Lower middle income
Libanon	Upper middle income
Malaysia	Upper middle income
Malediven	Upper middle income
Mongolei	Lower middle income
Myanmar	Low income
Nepal	Low income
Oman	High income

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Pakistan	Lower middle income
Palästinensische Gebiete	Lower middle income
Philippinen	Lower middle income
Saudi-Arabien	High income
Singapur	High income
Sri Lanka	Lower middle income
Tadschikistan	Low income
Thailand	Upper middle income
Turkmenistan	Upper middle income
Usbekistan	Lower middle income
Vereinigte Arabische Emirate	High income
Vietnam	Lower middle income

Westeuropa

Herkunftsland	Einkommensgruppe
Andorra	High income
Belgien	High income
Dänemark	High income
Deutschland	High income
Finnland	High income
Frankreich	High income
Irland	High income
Island	High income
Italien	High income
Liechtenstein	High income
Luxemburg	High income
Malta	High income
Monaco	High income
Niederlande	High income
Norwegen	High income
Österreich	High income
Portugal	High income
San Marino	High income
Schweden	High income
Schweiz	High income
Spanien	High income
Vereinigtes Königreich	High income

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat 415
Wissenschaftlicher Nachwuchs, wissenschaftliche Weiterbildung
10115 Berlin

Bestellungen

schriftlich an
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: <http://www.bmbf.de>
oder per
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1

Stand

Oktober 2013

Druck

B·W·H· GmbH,
Hannover

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen/Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

